Nr. 516
A 261
Morgen-Ausgabe

Berlin

Sonnabend, 31. Oktober 1925
V

Vossische Zeitung

15 Pfennig

Gegründet 1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal, die Postausgabe in vergrößertem Umfang sechsmal (Morgen- und Abendblatt ver eint). Sonntags mit der illustrierten Beilage „Zeitbilder". Sonstige Beilagen: „Musikblatt" — „Recht und Leben" — „Umschau in Technik und Wirtschaft" — „Für Reise und Wanderung" — Literarische Umschau".

Wöchentlich 1,— Mark, monatlich 4,30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise in Goldmark, mm-Zeile 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur Georg Bernhard. Verantw. Red. (m. Ausn. d. Handelsl.): I.V. Dr. Graf Montgelas, Berlin. Unverl. Manuskr. werd. nur zurückgesandt, wenn Porto beil.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3663, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Eine Erklärung der Reichsregierung

Antwort auf die Erklärung des deutschnationalen Parteivorstandes / Die Zweideutigkeit der Deutschnationalen auf gedeckt / Schiele war mit dem Vertrag von Locarno einverstanden / Auch mit der Behandlung der Kriegschuldfrage

Der Kabinettsbeschluß vom 22. Oktober

Vor der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses

Berlin, 30. Oktober. (W. T. B.)

Die in letzter Zeit von den Organen der Deutschnationalen Volkspartei veröffentlichten Beschlüsse, insbesondere die in der heutigen Morgenpresse erschienene Erklärung des deutschnationalen Parteivorstandes über die Konferenz von Locarno, enthalten über die bisherige Stellungnahme des Reichskabinetts zu den Sicherheitsverhandlungen, über das Verhalten der beiden deutschen Delegierten, sowie über den Inhalt der in Locarno paraphierten Vertragsentwürfe selbst eine Reihe von Angaben, die sich mit den Tatsachen nicht decken. Die Reichsregierung hält es mit den deutschen Interessen nicht vereinbar, in einem Augenblick, wo die internationalen Verhandlungen über einen wesentlichen Teil der in Locarno erörterten Fragen noch im vollen Gange sind, das gesamte in Betracht kommende Material der Oeffentlichkeit preisgegeben. Sie muß sich deshalb einstweilen darauf beschränken, gegenüber den Auslassungen der Deutschnationalen Volkspartei folgende Tatsachen festzustellen:

1. Die Stellungnahme des Reichskabinetts zu der Sicherheitsfrage ist seinerzeit durch einmütige Zustimmung zu der deutschen Note vom 20. Juli 1925 festgelegt worden. Vor der Konferenz von Locarno sind sodann, und zwar ebenfalls einmütig, Richtlinien für die Verhandlungen aufgestellt worden, die auf den Gedanken beruhten, daß als Grundlage für das gesamte weitere deutsche Vorgehen die Ausführungen jener Note zu gelten hätten.

2. Die deutschen Delegierten sind während der Verhandlungen in Locarno in keinem Punkte von den aufgestellten Richtlinien, insbesondere von den Grundsätzen der Note vom 20. Juli, abgewichen. Die Behauptung, daß die Paraphierung der Vertragsentwürfe in unerwarteter Uebereilung erfolgt sei und gegen getroffene Abmachungen verstoßen habe, ist unrichtig. Die deutschen Delegierten haben sich zu der Paraphierung entschlossen, weil, soweit der Inhalt der Vertragsentwürfe in Betracht kam, nach ihrer übereinstimmenden Ansicht die vom Reichskabinett aufgestellten Richtlinien erfüllt waren, und weil ihnen in Ansehung der nicht in diesen Entwürfen behandelten Fragen eine den deutschen Lebensinteressen gerecht werdende Regelung in Uebereinstimmung mit den Richtlinien des Kabinetts hinreichend sichergestellt erschien.

3. Am 22. Oktober 1925 hat das Reichskabinett unter Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten vor Beginn der Beratungen des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Das Reichskabinett hat den Bericht der deutschen Delegation über die Ministerzusammenkunft von Locarno entgegengenommen und beschlossen, das auf der Grundlage der deutschen Note vom 20. Juli 1925 in Locarno eingeleitete Vertragswerk zu einem Abschluß zu bringen, der den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes gerecht wird. Die Reichsregierung geht dabei von der durch die feierlichen Erklärungen der Außenminister Englands, Frankreichs und Belgiens begründeten festen Erwartung aus, daß die logische Auswirkung des Werks von Locarno, besonders in den Rheinlandfragen, sich alsbald verwirkliche."

Durch diesen Beschluß ist, entsprechend der Auffassung der deutschen Delegierten, auerkannt worden, daß das Vertragswerk von Locarno auf der Grundlage der Note vom 20. Juli eingeleitet worden ist, und daß die weiteren Verhandlungen über den endgültigen Abschluß des Vertragswerkes **sich nicht auf den Wortlaut der als unabänderlich festgestellten Vertragsentwürfe, sondern auf die in diesen Entwürfen nicht behandelten Fragen zu erstrecken haben würden.** Irgend welche Tatsachen, die zu einer veränderten Stellungnahme hätten Anlaß geben können, sind nach dem 22. Oktober nicht bekannt geworden.

4. Die in den deutschnationalen Auslassungen am Inhalt der Vertragsentwürfe selbst geübte Kritik stimmt weder mit den verschiedenen erwähnten Beschlüssen des Reichskabinetts überein, noch ist sie sachlich gerechtfertigt. Zum Verständnis des Sinnes und der Tragweite der Entwürfe bedarf es keiner schwierigen und künstlichen Auslegung, sondern nur eines vorurteilsfreien Studiums des klaren Wortlautes. Ohne auf die schon im Auswärtigen Ausschuß des Reichstags und auch bei anderer Gelegenheit ausführlich erläuterten Einzelheiten des Vertragswerkes nochmals einzugehen, sei an dieser Stelle zu den Einwendungen der Deutschnationalen Volkspartei nur folgendes bemerkt: Durch die Entwürfe von Locarno wird weder das Selbstbestimmungsrecht der Völker beschränkt, noch auf andere Weise der friedlichen Entwicklung vorgegriffen. Im Vergleich mit der durch die Machtverhältnisse bedingten gegenwärtigen Lage Deutschlands würde das Inkrafttreten des Vertragswerkes nicht eine Einschränkung der deutschen Handlungsfreiheit bedeuten, sondern vielmehr der Anfang und die Grundlage für eine aktive Wiederbeteiligung Deutschlands an der Politik der europäischen Großmächte sein. Den sich aus der Völkerbundsfassung für Deutschland wegen seiner besonderen Lage ergebenden Gefahren wird durch die verabredete Erklärung zum Artikel 16 der Satzung, die im übrigen genau den Forderungen der Note vom 20. Juli entspricht, in praktisch wirksamer Weise vorgebeugt werden. Daß in Locarno die Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit auf dem Gebiete des Heerwesens nicht erreicht sei, könnte nur dann behauptet werden, wenn man darunter die Beseitigung der Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages oder die Durchführung einer vollständigen Abrüstung der anderen beteiligten Länder vor dem Abschluß des Vertragswerkes verstehen wollte, ein Standpunkt, der in den Beschlüssen des Reichskabinetts niemals vertreten worden ist und niemals vertreten werden konnte. Gegenüber der Behauptung, daß durch die Garantie- und Schiedsverträge für Deutschland neue Fesseln geschaffen würden, ist darauf hinzuweisen, daß das Verbot von Angriffskriegen und Invasionen im Verhältnis zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien, die Garantie dieses Verbotes durch England und Italien und endlich die schiedsrichterliche Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten, namentlich von Streitigkeiten über die Auslegung des Versailler Vertrages und des Rheinlandabkommens, durchaus im Interesse der Befreiung und Wiedererstarkung Deutschlands liegen.

5. Die Kritik an den mangelnden Auswirkungen des Vertragswerkes auf die Fragen der besetzten Gebiete ist zum mindesten **verfrüht,** da die Verhandlungen hierüber noch im Flusse sind. **Die deutschen Delegierten haben weder in Locarno noch später jemals einen Zweifel darüber gelassen, daß die paraphierten Vertragsentwürfe nur einen Teil des in Betracht kommenden Fragenkomplexes regeln, und daß sie deutscherseits nicht in Kraft gesetzt werden könnten, wenn nicht auch der andere Teil, die Rückwirkungen auf die besetzten Gebiete, eine den deutschen Lebensnotwendigkeiten entsprechende Regelung erfährt. In diesem Sinne werden die Verhandlungen mit den anderen beteiligten Regierungen auch zur Zeit weitergeführt.**

6. Die Behandlung der **Kriegsschuldfrage** vor und auf der Konferenz von Locarno steht in genauester Uebereinstimmung mit den einmütig darüber gefaßten Beschlüssen des Reichskabinetts.

Einladung Luthers an die Regierungsparteien

Auf Dienstag, den 3. November

Reichskanzler Dr. Luther hat die Vorsitzenden der Parteien, die durch Vertrauensmänner im Reichskabinett vertreten sind, zu einer gemeinschaftlichen Aussprache über die politische Lage auf nächsten Dienstag nach Berlin eingeladen.

Schallende Ohrfeigen

In dieser Erklärung der Reichsregierung, die durch den deutschnationalen Parteivorstand herausgefordert wurde, ist jener Abschnitt der wichtigste, in dem der Wortlaut des Kabinettsbeschlusses vom 22. Oktober wiedergegeben wird. Man erinnert sich an die Vorgeschichte dieses Beschlusses, der unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten gefaßt worden ist. Das Kabinett hatte nach der Rückkehr der Delegation aus Locarno in mehreren Sitzungen die Ergebnisse der Verhandlungen um das Vertragswerk beraten. Es konnte aber zu keinem verabschiedenden Beschlusse gelangen, weil die deutschnationale Reichstagsfraktion, deren Votum die deutschnationalen Minister abwarten wollten, noch nicht gesprochen hatten.

Am 21. Oktober, um Mitternacht, hat die Fraktionsberatung der Deutschnationalen mit jener Entschließung geendet, die wie eine Absage an Locarno, wie eine Fanfare klingen sollte, in Wirklichkeit aber eine Schamade war und den Deutschnationalen jede Möglichkeit offen ließ, bei der entscheidenden Abstimmung für die Annahme des Vertrages zu votieren. Für den 22. Oktober halb 10 Uhr vormittags, eine halbe Stunde vor dem Zusammentritt des Auswärtigen Ausschusses, war der Kabinettsrat erneut zusammengetreten. Die Mitglieder der Regierung waren in Kenntnis des deutschnationalen Fraktionsbeschlusses.

Unmittelbar nach dem Kabinettsrat wurde jenes amtliche Communiqué herausgegeben, in dem lediglich festgestellt wurde, daß Reichsaußenminister Stresemann im Auswärtigen Ausschuß die Stellungnahme der Reichsregierung zu dem Vertrage von Locarno vertreten werde. Daß eine materielle Entscheidung im Kabinettsrat gefallen sei, wurde in dem Communiqué nicht festgestellt. Aus der Tatsache aber, daß darüber nichts gesagt wurde, mußte man schließen, eine solche materielle Entscheidung sei nicht erfolgt. Die Deutschnationalen haben auch sehr geflissentlich diese Version verbreitet, und immer wieder erklärt, dem Kabinett sei nur die einmütige Billigung des Verhaltens der deutschen Delegation ausgesprochen worden, eine weitergehende Festlegung, besonders durch die deutschnationalen Minister, sei nicht erfolgt.

Auf die Zweideutigkeit der deutschnationalen Haltung ist schon damals an dieser Stelle wiederholt hingewiesen worden. Nun liegt der bisher geheimgehaltene Kabinettsbeschluß im Wortlaute vor, und man muß dort feststellen, daß die Veröffentlichung eine moralische Ohrfeige für die Deutschnationalen ist, wie sie, seitdem man parlamentarische Geschichte schreibt, noch nicht verabreicht worden ist. Aus dem Beschluß geht mit einer Klarheit, die nichts zu wünschen übrig läßt, hervor, daß die drei deutschnationalen Minister im Kabinett Luther — alle drei: Schiele, Neuhaus und Schlieben haben dem Kabinettsrate beigewohnt — dem Vertrage von Locarno materiell zustimmten, unter der auch von allen anderen Kabinettsmitgliedern ebenso wie von allen Parteien betonten Voraussetzung der Verwirklichung der Zusagen in den Rheinlandfragen. Lediglich davon haben die drei deutschnationalen Minister, ebenso wie Luther und Stresemann, die endgültige Annahme des Vertrages von Locarno abhängig gemacht.

Der Beschluß läßt auch nicht die leiseste Deutung etwa in der Richtung zu, daß an dem paraphierten und für unabänderlich erklärten Schlußprotokoll von Locarno noch irgendwelche textliche Veränderungen vorgenommen werden müßten. Weder wegen des Artikels 1 noch wegen des Artikels 6 des Westpaktes, noch auch wegen des Artikels 16 der Völkerbundsfassung sind von den deutschnationalen Ministern Bedenken geltend gemacht, Aenderungen des Vertragstextes gefordert oder auch nur Interpretationen seitens der Westmächte als unumgängliche Notwendigkeit verlangt worden. Der Beschluß enthält eine ganz glatte Annahme des Vertrages von Locarno.

Es ist klar, daß die deutschnationalen Minister, besonders aber der deutschnationale Vertrauensmann im Kabinett Luther, der bisherige Reichsinnenminister Schiele, diese materielle Zustimmung zu dem Vertrage von Locarno im Kabinettsrat nicht erteilt hätten, wenn sie nicht gewiß gewesen wären, daß sie in Uebereinstimmung mit dem wirklichen Willen der Reichstagsfraktion handeln. Man versteht darum auch, warum Graf Westarp in

der unmittelbar auf den Kabinettsrat folgenden Sitzung des Auswärtigen Ausschusses so gemäßigt gesprochen hat, daß keiner der in Gaste anwesenden Hörer an der schließlichen Annahme des Vertrages von Locarno auch mit den Stimmen der Deutschnationalen zweifelte. Der Fraktionsbeschluß, der Ablehnung vortäuschen sollte, war ihm nichts anderes als ein Ablenkungsmanöver und dazu bestimmt, den Rückzug der deutschnationalen Fraktion auf die Linie der „Ja-Sager" bis zu der entscheidenden Stunde im Reichstage zu verschleiern. Wären Graf Westarp und die anderen gemäßigten Elemente in der Partei nicht durch den Parteivorstand und die Vorsitzenden der Landesorganisation überrannt worden — das Scheingefecht gegen Locarno würde heute noch weitergeführt werden. Aber nun sind die Deutschnationalen vorübergehend in der Oppositionsstellung. Und nun sind sie durch den Beschluß des erweiterten Parteivorstandes gezwungen, scharfe Kritik an dem Vertragswechsel von Locarno zu üben. Eine sogenannte „sachliche" Kritik, die sich auf „nationale" und „vaterländische" Bedenken stützt. Aber wie es um die Sachlichkeit dieser kritischen Einwendungen beschellt ist, welche Komödie die Deutschnationalen mit eiserner Stirn ihren Wählern vorspielen, ergibt sich jetzt auch für den Unbelehrbarsten aus dem Wortlaut des Kabinettsbeschlusses vom 22. Oktober und auch aus dem übrigen Teil der vorliegenden Regierungserklärung. Es sei nur auf die Vorwürfe hingewiesen, die von den Deutschnationalen gegen die Delegation erhoben worden sind, weil sie in der Kriegsschuldfrage nicht den Richtlinien des Kabinetts entsprechend gehandelt hätten. Was stellt nun die Erklärung der Regierung fest? Daß das Verhalten der Delegation in der Kriegsschuldfrage genau einem einmütigen, also auch mit den Stimmen der deutschnationalen Minister gefaßten Kabinettsbeschluß entsprach.

Niemals ist eine große Partei in einer offiziellen Regierungserklärung so der Unaufrichtigkeit, Unwahrhaftigkeit und Zweideutigkeit geziehen und überführt worden wie die Deutschnationalen durch diese offizielle Kundgebung des Kabinetts Luther. Die Erklärung der Reichsregierung ist ein Dokument von historischer Bedeutung. Es muß aber auch in der Gegenwart praktisch-politische Wirkung üben. Die Parteien der Mitte und der Linken, alle Parteien, die es wirklich mit dem Deutschen Reiche gut meinen, die seine Verfassung erhalten, an seinem politischen und wirtschaftlichen Aufstieg ehrlich mitarbeiten wollen, müssen der Erklärung der Reichsregierung für sich noch einen siebenten Absatz hinzufügen. Und der muß in einem Satz bestehen: „Eine Partei, die in einer Lebensfrage des Deutschen Volkes so handelt wie die Deutschnationalen, ist regierungs- und koalitionsunfähig". Die Erklärung der Reichsregierung wird sich auch auswirken müssen in den Besprechungen, zu denen der Reichskanzler die noch in der Regierung vertretenen Parteien, also vornehmlich das Zentrum und die Deutsche Volkspartei, eingeladen hat. Hoffentlich hat sich der Kanzler davon überzeugt, daß es schwer möglich ist, die innerpolitische Entscheidung zu vertagen, bis die außenpolitische gegeben ist. Man kann nicht mehr einräumen, daß die innerpolitische Neuorientierung von dieser außenpolitischen Entscheidung abhängig bleiben muß.

Tirpitz' Minen gegen Bethmann Hollweg

Sonderdienst der „Vossischen Zeitung"

cm **München**, 30. Oktober

Als letzter aus der Zeugenreihe wurde heute im Dolchstoß-Prozeß der bekannte Historiker Dr. Friedrich Thimme vernommen, der in München bereits mehrfach als Sachverständiger bei den zum Fechenbach-Komplex gehörenden Prozessen aufgetreten ist.

Thimme gibt zunächst eine Verteidigung der Kriegspolitik des Reichskanzlers Bethmann Hollweg, zu dessen Vertrauten und publizistischen Vorkämpfern er gehörte, und schildert dann den Kampf, den Tirpitz seit seinem Rücktritt vom Reichsmarineamt gegen den Kanzler organisiert und geleitet habe. Es entstand die sogenannte Heimlichkeits- und Vertraulichkeitsliteratur, die Bethmann Hollweg damals als „Piraten der öffentlichen Meinung" bezeichnete.

Thimme kommt dann auf die Münchener Bestrebungen zu sprechen, durch König Ludwig III. von Bayern Einfluß auf den Kaiser und die Reichspolitik zu gewinnen. Er zitiert die Denkschrift des Professors Gruber und des Grafen Preysing vom Juli 1916, streift die Beziehungen Coßmanns zu Professor Veit Valentin und faßt seine Meinung dahin zusammen, die Wühlereien gegen Bethmann Hollweg hätten die Autorität sehr untergraben. In Bethmann Hollwegs Entlassung erblickt er den Anfang der Revolution.

Thimmes Ausfage geht nun über in eine Schilderung seiner Beziehungen zu Professor Coßmann, und dabei kommt es zu lebhaften Auseinandersetzungen mit dem Rechtsbeistand, dem Grafen Pestalozza. Auf eine Frage, die Professor Coßmann an ihn richtet, erklärt er, er habe das Gefühl, es solle ihm eine Falle gestellt werden, so wie seinerzeit mit der von Coßmann an Fechenbach gerichteten Frage wegen der Beziehungen zu Papst.

Es wird nun angeregt, die Fechenbach-Akten heranzuziehen. Auch die Ladung der geschiedenen Frau Fechenbachs wird in Aussicht gestellt. Ob es zu alledem kommen wird, ist mehr als zweifelhaft. Zunächst bringt die nächste Woche die Gutachten der Sachverständigen. Am Montag spricht Prof. Hans Delbrück aus Berlin. Es folgen Amtsgerichtsrat Dr. Ludwig Herz sowie Dr. Eugen Fischer vom parlamentarischen Untersuchungsausschuß des Reichstags. Dann spricht Reichsarchivrat Wolfmann, der Verfasser des Buches „Der Marxismus und die deutsche Front im Weltkriege", sowie Reichsarchivrat Jochim. Den Beschluß macht Oberst Schwerdtfeger, der bereits für den parlamentarischen Untersuchungsausschuß ein bedeutungsvolles Gutachten erstattet hat.

Wenn diese Gutachten vorbei sind, dann wird das Gericht — das Gericht ist der Amtsgerichtsdirektor Frank — darüber schlüssig werden, ob es zur Bildung eines Urteils noch weiterer Beweiserhebung bedarf. Sicht er davon ab, dann beginnen die Plädoyers, und die übernächste Woche erlebt das Ende des „Dolchstoß-Prozesses".

Meldungen von überall

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

eh **Budapest**

Hier sind drei Holländer eingetroffen, die in ihrem Auto, das drei primitiv eingerichtete Zimmer enthält, eine Reise um die Welt machen. Die Holländer bestreiten ihren Unterhalt aus den Einnahmen der Reklamenschriften auf ihren Autos. Sie sind im Oktober 1924 in Amsterdam aufgebrochen und haben bisher ganz Nord- und Mitteleuropa bereist. Ihr Weg geht über den Balkan nach Asien und Afrika, von wo sie sich nach Amerika einschiffen werden. Im Jahre 1934 wollen sie wieder in Amsterdam eintreffen.

→ **London**

Ein früherer Bergwerksinspektor, Redemayne, gab vor der Kohlenkommission eine Erklärung ab, daß binnen 25 Jahren sämtliche Oelquellen der Vereinigten Staaten erschöpft sein werden; er fügte hinzu, daß er der Meinung ist, daß der Weltkohlenbedarf nur noch etwa 80 Jahre gedeckt sei.

* **Wien**

Unter dem Titel „Der Affe Zarathustras" hielt Anton Kuh im Wiener Konzerthaus einen zweistündigen Vortrag gegen Karl Kraus. Es kam zu großen Lärmszenen seitens der Anhänger Krausens.

* **Budapest**

Eine bei Hajdu Szoboszlo in der Nähe von Debreczyn aufgefundene heiße Quelle übertrifft nach den Feststellungen Sachverständiger sämtliche Heilthermen Ungarns an Wärmegehalt. Man nimmt an, daß sich unter dem Quellwasser ein Erdgasherd befindet, wodurch in der Minute ein Druck von 1400 Liter auf eine Höhe von 18 Meter hervorgerufen wird. Bei der Analyse der Quelle wurde auch Oelgehalt nachgewiesen. Die Einfassung der Quelle ist bereits durchgeführt.

wsl **Jerusalem**

Der amerikanische Bankier Felix Warburg hat 500 000 Dollar für eine philosophische Fakultät der Hebräischen Universität in Jerusalem gespendet, die voraussichtlich mit dem Institut für Judaistik vereinigt werden soll.

* **Stockholm**

Das Nobelpreis-Komitee hat beschlossen, den Nobelpreis für Medizin für das Jahr 1925 nicht zu verteilen.

→ **Buffalo**

Hier wurde ein Panzerwagen, der 400 000 Dollar in Bargeld zu einer Bankfiliale bringen sollte, von Räubern überfallen und ausgeraubt, wobei der Chauffeur getötet und die beiden Wächter schwer verwundet wurden. Der Ueberfall ging im belebtesten Viertel der Stadt vor sich.

wbe **London**

Der ehemalige Postminister Lord Illingworth hat sich von seiner Frau scheiden lassen, weil sie ein Jahr lang eine Liebschaft mit ihrem Diener unterhalten und sich der chronischen Trunksucht ergeben hatte.

Das Erwachen Chinas

Stresemann-Rede über den Fernen Osten

Auf dem gestrigen Festabend des „Verbandes für den Fernen Osten" im Hotel Esplanade hielt Außenminister Dr. Stresemann eine längere Rede, in der er erklärte: „Der große Kampf um das Erwachen Chinas zu nationaler Eigenheit und Selbständigkeit hat begonnen. Wir verfolgen diese Bestrebungen Chinas mit all unserer Sympathie und in der Hoffnung, daß China in einer weisen Politik die Wünsche erreicht, die es sich vorgesetzt hat."

Der chinesische Gesandte erklärte in seiner Bankettrede, wenn sich die Verhältnisse in China nicht änderten, müßte man mit Vorgängen rechnen, die schlimmer sein würden als die Ereignisse in Shanghai.

Konkurs der Landbund-Genossenschaften

Der Konzern deutscher Landbundgenossenschaften hat am 28. Oktober an sämtliche Mitglieder des Aufsichtsrates und des Konzerns den folgenden Brief mit der Unterschrift des R.-A. Dr. v. Berg gerichtet.

„Wir teilen Ihnen hierdurch mit, daß wir wegen Zahlungsunfähigkeit das Konkursverfahren für den Konzern deutscher Landbundgenossenschaften in Liquidation am 30. d. Mts. beantragen werden, da wir in Kürze Zahlungsverpflichtungen in Höhe von etwa 7000,— M. haben, die wir nicht mehr erfüllen können.

Es ist außerdem aber auch Ueberschuldung eingetreten, da sich in letzter Zeit herausgestellt hat, daß ein Teil unserer Außenstände nicht eintreibbar sein wird, weil einzelne Schuldner selbst in Konkurs geraten sind. Auch die von uns geführten langwierigen Verhandlungen, von welchen wir den Eingang größerer Mittel erwarteten, haben wir als undurchführbar abbrechen müssen.

Der Zusammenbruch dieses Genossenschaftsverbandes kommt nicht unerwartet. Seitdem aber der offene Zusammenbruch dieses Unternehmens nicht mehr zu vermeiden war, suchen die dem Landbund nahestehenden Organe von ihm abzurücken. So macht die „Deutsche Tageszeitung" darauf aufmerksam, daß der Konzern Deutscher Landbundgenossenschaften eine „Gegengründung" gegen die wirtschaftlichen Einrichtungen des Reichslandbundes gewesen sei, „der es seinerzeit gelang, einige Genossenschaften, die dem Genossenschaftsverband des Reichslandbundes angehören, auf seine Seite zu ziehen".

Im übrigen muß das großagrarische Blatt zugeben, daß auch die dem Reichslandbund angeschlossene Wirtschaftsorganisation, der Genossenschaftsverband des Reichslandbundes, sich gezwungen gesehen hat, anderweitig Hilfe zu suchen. Sie ist an den Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften herangetreten, um eine Vereinigung der Warengenossenschaften beider Verbände herbeizuführen. Es wird auch nicht in Abrede gestellt, daß auf Seiten der Reichslandbundorganisation der deutschnationale Abgeordnete Hugenberg die Verhandlungen führt.

Streikdrohung der österreichischen Beamten

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

kl **Wien**, 30. Oktober

Der 25er Ausschuß der Oesterreichischen Bundesangestellten hat heute der Regierung ein Ultimatum überreicht, das bis Sonntagmittag 12 Uhr befristet ist und nach dessen Ablehnung der Generalstreik Mittwoch nächster Woche beginnen soll. Bundeskanzler Ramek und Finanzminister Ahrer teilten heute im Ausschuß mit, daß der Ministerrat gestern erneut abgelehnt habe, noch in diesem Jahre den Beamten irgendwelche Zuwendungen zu machen, was in den Genfer Bedingungen begründet sei.

In großer Erregung beschloß darauf der 25er Ausschuß, in dem Ultimatum vor Ende des Jahres die Auszahlung eines halben Monatsgehaltes und für 1926 vierteljährlich ein weiteres halbes Monatsgehalt zu fordern. Wahrscheinlich wird die Regierung auf telegraphischem Wege versuchen vom Völkerbundrat die Zustimmung zur Auszahlung eines halben Monatsgehaltes noch in diesem Jahre zu erlangen. Ob es jedoch möglich sein wird, noch vor Mittwoch einen solchen Beschluß herbeizuführen, gilt als fraglich. Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbeamte sind an der Streikbewegung nicht beteiligt, wohl aber auch höhere Beamte, besonders des Richter- und Lehrerstandes. Der notwendigerweise aufzubringende Betrag sind 33 Millionen Schilling.

Die Furcht vor der Verantwortung

Reichsminister a. D. Koch und Reichstagsabgeordneter Dr. Fischer veröffentlichen als Vertreter der Deutschen Demokratischen Partei eine Erklärung, die sich mit dem Verhalten des Universitätsprofessors Dr. Walter Otto in München beschäftigt. Otto hatte, wie seinerzeit in der „Vossischen Zeitung" berichtet wurde, in einem Artikel die Behauptung aufgestellt, daß „die Demokraten ihre Wahlkassen mit ausländischem Geld aufgefüllt hätten". Zur gerichtlichen Verantwortung gezogen, suchte er sich damit herauszureden, daß er nicht die „Demokratische Partei" gemeint habe. Das gegen ihn wegen Beleidigung eröffnete Verfahren mußte wegen der Amnestie eingestellt werden. Die Vertreter der Deutschen Demokratischen Partei erklären, daß „die Art der Verteidigung des Otto ihn in den Augen aller, die auf Moral und Anstand im öffentlichen Leben Wert legen, als einen Mann kennzeichne, der leichtfertig ehrenrührige Beschuldigungen erhebt, ohne sie beweisen zu können".

Solidarität!

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

s **Barmen**, 30. Oktober

Im Rahmen einer von den Synoden Barmen und Elberfeld veranstalteten Sozialen Woche hielt hier der demokratische Reichstagsabgeordnete Staatsminister a. D. Dr. Hummel einen Vortrag über Wirtschaft und Unternehmertum. Als deutscher Typ der Wirtschaft sei die Wirtschaft zu bezeichnen, die in erster Linie nicht an den materiellen Erfolg denke, sondern vor allem den Bestand und die Zukunft des Unternehmens und weiterhin das Gesamtinteresse der Nation im Auge habe. Die deutsche Wirtschaft sei daher auch in erster Linie geeignet, zur sozialen Politik und zur Ethik zu führen. Sie in diesem Sinne zu erhalten, liege nicht nur im Interesse der Unternehmer, sondern auch der Arbeitnehmer. Die Lage der deutschen Wirtschaft sei heute verzweifelt, sie befinde sich in einem Zustande starker Entblutung. Nur eine starke Solidarität zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern könne Hilfe bringen. Die Wirtschaft dürfe die Menschen nicht trennen, sondern müsse es ihnen ermöglichen, sich auf dem Boden der Gemeinschaftsempfindung zusammenzufinden.

„Militärische Gesetze"

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

* **München**, 29. Oktober

In Augsburg hat bei einer Gedenkfeier für die Gefallenen der General a. D. Frhr. von Gebsattel unter Bezugnahme auf das Defilierverbot gesagt: „Ich erachte es nicht nur für mein Recht, sondern für meine Pflicht, des Mannes zu gedenken, der nach dem Gesetz und nach den Forderungen unserer Herzen unser König wäre, des Kronprinzen Rupprecht von Bayern. Ich kann nicht verstehen, wie man sich das von Berlin ausgegangene Defilierverbot gefallen läßt. Kronprinz Rupprecht ist Generalfeldmarschall und als solcher noch militärischem Gesetz aktiver Offizier bis an sein Lebensende.

*

Das sind so Auffassungen: „militärische Gesetze" gegen bürgerliche Gesetze. Eine nicht existierende Armee — denn die Reichswehr ist bekanntlich eine neue Bildung — hat weiterhin aktive Offiziere. Und das Ganze sind Festreden bei Gedenkfeiern für Gefallene, von denen sicherlich die meisten heut auf einem ganz anderen Boden ständen, als General Gebsattel, der „militärische Gesetze" als ein Ding für sich stabilisiert.

Das Unterhaltungsblatt

Nr. 516 * der Vossischen Zeitung vom Sonnabend, 31. Oktober * 1925

Die Puppendame

Von

Lola Landau

Der Schulweg von Richard Lemm führte täglich aus dem mütterlichen Schweigen der Kastanienallee über die große Eisenbahnbrücke, mitten durch ein Geröll von Getöse und dichte Schleierwolken von weißem Rauch, in die sich der Knabe mit einer geheimen Lust stürzte. Jeden Morgen wartete er den schnaubenden Zug ab, bis die hellen Rauchflocken um seinen Kopf stoben und seine Augen bis zu Tränen beizten. Hinter der Eisenbahnbrücke aber stieg gleich die Großstadt an, die sich in dem breiten Band einer Prunkstraße aufrollte. Automobile jagten wie Rudel wilder Hunde an dem Knaben vorüber, ihr Bellen klang aufreizend in die Morgenfrühe hinein. Läden an Läden warfen zu beiden Seiten der Straße ihre bunten gierigen Netze aus.

Aber nachdem Richard Lemm die Eisenbahnbrücke hinter sich gelassen hatte, ging er mit übermäßig langen Schritten voran, ohne sich einmal umzublicken oder vor den Schaufenstern stehenzubleiben. Wie viele Knaben seines Alters von dreizehn Jahren hatte er für alles Spielerische und Geschwätzige nur höhnische Verachtung, und was sich in den Läden spreizte, gehörte eben zum Reich des Weibischen, gut genug für die Neugier der Mädchen, die sich hierhin und dorthin bogen und keine bestimmte Richtung hatten.

Richard Lemm ging schnell und regelmäßig wie eine Uhr. Nur seine Blicke kletterten und sprangen von Dach zu Dach, um die Radioantennen zu betrachten, während er die hellbraunen flimmernden Augen gegen das Licht zusammenkniff. Sein Mund, bei dem die Vorderzähne etwas vorstanden, blieb in kindlichem Staunen offen. Da stieß ihn sein Schulkamerad Erich, dem er jeden Morgen zwei Häuser vor der Schule begegnete, zwischen die Schultern.

„Richard, hast du schon einmal eine so irrsinnige Perücke gesehen?"

Erich, ein schmaler, albinoblonder Junge mit einem Hasengesicht hielt den Freund vor einem Friseurladen fest. Eine Puppendame mit einem Turm grellroter Haare lächelte durch die Scheibe die Knaben an.

Richard zog unwillig den Freund am Aermel.

„Ach, komm doch! Laß die alberne Wachspuppe!"

Und doch starrte er zugleich erschrocken und wie magnetisch angezogen auf die Figur im Schaufenster, als sähe er zum erstenmal etwas Merkwürdiges und Unheimliches, eine Frau.

„Diese Farbe!" schrie er. „Gibt es so etwas in der Physik?"

In der Tat hatte das Haar der Puppe die purpurne unterseeische Farbe des Meertangs, die dem Gesicht ein dämonisches und gespenstisches Aussehen gab. Ja, das Haar warf seinen grellen wilden Schein auch auf das wächserne Fleisch, das rötlich aufzuglühen schien, von Leben durchzuckt. Es entzündete die gleißende Haut der entblößten Schultern und den Busen, der sich in sanftem Oval über violettem Schleierstoff halb enthüllte. Die Augenlider waren schwer und schläfrig niedergezogen, und der Blick der gläsernen hellgrünen Augen hatte in seiner Starre etwas Hypnotisches und Durchdringendes, so daß er alles in sich hineinzusaugen schien wie in einen Trichter.

Der Knabe, der die Puppe anstarrte, verglich scheu das gespenstische Rot der Haare mit dem bräunlichen Ockerrot des Mundes. Um die Lippen, die ein wenig offen standen, wand sich das unermüdliche Lächeln wie eine Eidechse. Es schien zu wechseln und blieb doch immer dasselbe, eine geheimnisvolle Rune, die sich in die Züge gegraben hatte.

Richard Lemm preßte sein Gesicht näher an die Glasscheibe.

„Wahnsinnige Farbe," flüsterte er noch einmal, und dann lachte er spitz auf. „Die gibt es ja gar nicht."

Nun war es der Freund, der ihn fortziehen wollte.

„Es ist zwei Minuten vor acht. Wir kommen zu spät."

Die Knaben jagten in wildem Wettlauf in das Portal der Schule hinein. Dann preßte die Schulbank Richards lange Gestalt wie ein Schraubstock zusammen, schien auch seine auseinanderfließenden Gedanken zusammendrücken zu wollen. Und doch war er den ganzen Vormittag zerstreut und unruhig im Unterricht, als quälte ihn etwas Unbestimmtes, das er noch lösen mußte, genau so rätselhaft und peinigend wie die Vorstellung der mathematischen Unendlichkeit.

Auf dem Heimweg drehte die Puppe hinter der Glasscheibe ihm schon von weitem den Kopf entgegen. Für ihn spitzten sich diese Lippen, für ihn entblößten sich diese Schultern, deren geheimnisvollen Linien, — waren es nicht Ellipsen, dachte Richard —, im Schleierstoff zerrannen. Schließlich lohte das rote Haar vor den Augen des Knaben.

Rot schlug der Rauch auf der Eisenbahnbrücke ihm in die Augen, und als er am Mittagstisch in sein Glas starrte, sah er im Wasserglas die gespenstische Gestalt auf- und niedertauchen.

„Richard! Was träumst du denn?" rief sein Vater ihn an, der sich ermüdet und mißmutig in seinen Stuhl zurücklegte. „Erzähle, was heute in der Schule vorging."

„Heute? Gar nichts," sagte Richard, der hastig zu essen begann.

„Kannst du die Zähne nicht auseinanderbringen? Du bist sprechfaul und unerzogen!"

Herr Lemm stieß heftig seinen Teller zurück.

„Vielleicht fühlt er sich nicht wohl," unterbrach ihn Richards Mutter und legte dem Knaben die Hand auf die Wange. Er schob sie sogleich fort wie eine peinliche Last.

„Mir ist gut. In der Schule geschieht eben nichts, jeden Tag nur dasselbe."

Als der Knabe das Zimmer verlassen hatte, sagte Frau Lemm mit ihrer leichten, flimmernden Stimme zu ihrem Manne:

„Wir müssen Nachsicht mit ihm haben. Er kommt in die Entwicklungsjahre."

Herr Lemm sah seine Frau mit überlegenem halbem Lächeln an.

„Du hast vollkommen recht. Aber wir helfen ihm am besten, wenn wir ihn anhalten, sich zusammenzuraffen."

Ein öder Nachmittag breitet sich für Richard aus mit aufgeschlagenen Schulbüchern auf dem tintenbefleckten Tisch, mit Dampfmaschinen, die zwischen seelenlosen Zähnen immer dieselbe Zeit zermahlen, mit den bunten Tupfen loser Briefmarken zwischen den Heften; unendlich lang und zäh ist dieser Nachmittag, und dann kommt die Nacht mit ihrer quälenden Finsternis, in die er einfährt wie ein Bergmann in den Schacht. Die unendliche Linie der Mathematik und die rätselhafte Linie der Frauenschultern, die sich auf der schwarzen Tafel der Wand seinem Bett gegenüber aufzeichnen, bleiben Geheimnisse, in die man vergeblich hineinstarrt.

Da wird die Tür durchsichtig, in einem Streifen Licht gleitet die Mutter an sein Bett. Sie will seine beiden Hände sanft zwischen ihre Hand nehmen; aber die rauhen Jungenhände sind zu groß geworden. So faßt sie spielend zwei Finger, ihre Hand ist eine kleine Wiege, die des Sohnes Finger hin und her schaukeln.

„Kind, was bedrückt dich? Vor mir darfst du keine Geheimnisse haben."

Der Knabe wirft sich heftig herum; in einem wohligen Gefühl des Behütetseins bohrt er die Nase in die Kissen, wie er es als kleines Kind getan hat.

„Nein, nein. Mir fehlt nichts. Warum fragst du so komisch?"

„Gar nichts? Wirklich?"

Aber während Richard die Wärme der Mutter fühlt, die ihn näher an sich zieht, spürt er plötzlich das Weiche, Fremde, Unheimliche dicht an seinem Kinn. Er erschrickt und reißt sich los.

„Ich bin müde. Gute Nacht, Mama."

Und Frau Lemm, ratlos, betäubt von dem Unbekannten, das sich zwischen ihr und dem eigenen Kinde aufrichtet, huscht ohne Laut aus dem Zimmer. Richard ist allein und aus dem Dunkel brechen von neuem die Lichtbilder seiner wirren Träume hervor.

Am nächsten Morgen war die Klingel des Weckers, den er selbst auf sechs Uhr gestellt hatte, herrliches Geläute, das ihn hochriß. In wilder Eile warf er die Kleider über und verließ eine Viertelstunde früher als sonst das Haus. Ueber die Eisenbahnbrücke jagte er, ohne sich aufzuhalten, als bräche sie hinter ihm zusammen und blieb erst vor dem Laden stehen, hinter dem die Puppe ihn mit ihren gläsernen Blicken lockte. Aus ihrem Lächeln bildete er sich lauter Worte, die sie vor sich hinflüsterte. Er sah sie lange an, bis seine Augen brannten.

Jeder Tag kreiste neu um diese heimliche Begegnung, die er vor Eltern und Freunden sorgfältig verbarg. Tauchte sein Freund Erich plötzlich auf dem Schulwege auf, so zog er ihn mit verstellter mürrischer Hast selber von dem Laden fort. In ihm frohlockte es, daß ihm ja die Ersehnte niemals entlaufen konnte, daß sie an derselben Straßenecke hinter einer gläsernen Tür auf ihn wartete, mit dem Züngeln ihrer roten Locken, mit den immer geöffneten Lippen, den immer schlaflosen hellen Augen.

Eines Tages widerstand er nicht länger. Er trat in den Laden ein.

„Haarschneiden," sagte er dem Friseur und setzte sich mit einer herrenhaften Geste im Stuhl zurecht. Die gemischten Gerüche der Parfüme machten den Raum zu einem Treibhaus. Kämme und blitzende Spangen lagen umher. Eine Dame in Schleier und Hut knisterte dicht an Richard vorüber. Unruhig sah er sich um. Aber er war zu schüchtern, sich der Puppe zu nähern. Er betrachtete zum erstenmal ihren Rücken, der eine hochmütige Gebärde hatte. „Sie mag mich nicht," dachte er, einen Augenblick völlig verwirrt und niedergeschlagen.

An demselben Vormittag erfuhr Richard Lemm in der Schule, daß seine Versetzung in Frage stand. Aber auch diese Drohung rüttelte ihn nicht aus seiner krankhaften Verzückung auf. Seine Eltern, die mit tiefer Besorgnis sein verändertes, teilnahmloses Wesen beobachteten, hatten alle Mittel der Strenge und Güte schon erschöpft.

„Uns bleibt nichts übrig," sagte Herr Lemm, der den Brief des Klassenlehrers in seiner Faust zerdrückte, „als dich nach außerhalb zu einem strengen Lehrer zu schicken."

„Bitte nicht! Nur das nicht! Ich will mich zusammennehmen," bat Richard verzweifelt.

Die Angst, sich von seinem Götzenbild trennen zu müssen, rührte eine wilde und verbissene Arbeitswut in ihm auf. Aber so sehr er sich auch abmühte, er konnte seine Gedanken nicht mehr sammeln, die in den Schulstunden herrenlos auseinandersprengten.

Kleiderkrieg am Goldenen Horn

Turban, Fes, Hut

Von

Thea von Puttkamer

Lange Zeit schon hing in der neuen Türkei, diesem Tummelplatz für den starken und reformfreudigen Willen Mustafa Kemals, ein Damoklesschwert über den gesamten männlichen Moslems — ein Schwert, das nicht wie in früheren Jahrzehnten ihre immer höchst lose sitzenden Köpfe bedrohte, sondern nur deren Bedeckung, den traditionellen Fes.

Der Firman, der den europäischen Hut an seine Stelle setzen wollte, war erlassen und bekannt genug. Hinsichtlich seiner Durchführung verließ man sich jedoch auf das im Orient gebräuchliche, langmütige laisser aller. Waren nicht zurzeit der gestrengsten Sultane drakonische Befehle aller Art ergangen, um sehr schnell wieder in Vergessenheit zu geraten?

Weit gefehlt — der neue Präsident (Allah schenke ihm langes Leben und Gesundheit!) kümmert sich höchstpersönlich darum, ob seinen Erlassen auch Folge gegeben wird, die Polizei mischt sich darein, das Tragen des Fes wird für lästerlich erklärt, und wer keinen europäischen Hut anschaffen kann oder tragen will, muß auf der Straße barhaupt erscheinen.

Nun, man hat den Kalifen vor die Tür von Der es Saadet (Pforte der Glückseligkeit) gesetzt, man hat die Eunuchen zur Arbeitslosigkeit verdammt, da die Harems abgeschafft wurden, man darf in den Staatsämtern keinen Bakschisch mehr nehmen — das Volk rauchte, trank Kaffee und sagte: ne japalym . . . Was sollen wir dagegen machen?

Aber keinen Fes mehr tragen, da es doch im reichen Schimpfwortschatz des Türken das recht beliebte „schapkaly" gab, das dem Christen gegenüber häufig anzuwenden war und das soviel hieß wie: Du mit einem Hut Behafteter (also Verachtungswürdiger) — das geht den Rechtgläubigen nicht in den sonst so lammsgeduldigen Schädel!

Da sind die religiösen Gründe: Der Prophet wollte nicht, daß irgend ein Schirm oder Schutz die Stirn des Mohammedaners bedache, damit sie allzeit frei sich zum Himmel heben oder beim Gebet vor Allah sich in den Staub werfen könne. Er wollte ferner dadurch seine Unterscheidung vom Giaur.

Da ist die Tradition: haben nicht die Vorväter schon diese Kopfbedeckung getragen? . . . Was weiß der türkische Hamal, der Lastträger mit dem Nacken und dem Eigensinn eines Stieres, davon, daß erst vor hundert Jahren ein ebenfalls reformfreudiger Sultan, Mahmud II., den Fes einführte?

Der Gelehrte, der Hodja (Priester), dem ein weißes Tuch die Röte des Fes umwindet, jedoch wird dich hinaus auf die uralten türkischen Friedhöfe geleiten. Hier beginnt die Sprache der Steine. Obwohl windschief und verfallen, lassen sie erkennen, womit in früheren Jahrhunderten der gläubige Moslem sein Haar bedeckte: mit dem gewickelten Turban.

Kein Grab eines Mannes ohne dies Abzeichen seiner Manneswürde. (Den Stein der Frau ziert eine Blume oder eine Sonne, ein stilisierter Stern.) Welch einzigartigen, welch feierlichen Spiegel längst vergangener Moden stellen jene dicht gedrängten Steinfelder von Ejub oder von Haidar Pascha dar.

Die modernen Friedhöfe mit dem Fes als Krönung der Stele wirken dagegen langweilig — was soll nun an seine Stelle treten?

Zu der Gewissenspein, die — ob echt oder erheuchelt — die Anhänger des Althergebrachten erleiden, gesellen sich schwerwiegende Folgen auf wirtschaftlichem Gebiet. Armut des Volkes, das sich keine Neuanschaffungen leisten kann, Umwälzung in den Ueberlieferungen der Steinmetzkunst und schließlich Vernichtung eines ganzen einträglichen Gewerbes, der Fesbüglerei!

Wenn ein deutscher Publizist sich die ehrsame Zunft der Fesplätter als mit klappernden „Bügeleisen" bewaffnet vorstellt, so beweist er damit nur, daß er nie in Stambul oder Pera selbst gewesen ist.

Denn dort steht der Fremdling sehr bald staunend vor merkwürdigen offenen Lädchen still, die als einzige Auslage eine Anzahl goldblanker, höchst stabiler Messingmörser in verschiedenen Größen zeigen. Ihre unerfindliche Bestimmung wird ihm erst dann klar, wenn ein Effendi herantritt, seinen nicht mehr tadellosen Fes hineinreicht und nun mit Geduld wartet, bis dieser über einen passenden Mörser gestreift, von einem zweiten größeren bedeckt und in dieser Presse — oft noch mit Hilfe von Dampf — zur alten Glätte und gewünschten Form gebracht wird.

Auch der Fes hatte seine Moden — freilich nur Varianten in Höhe und Farbe, die vom tiefsten Weinrot bis zur leuchtenden Ziegelfarbe wechselte. Einige Dandyjahrgänge bevorzugten ein größeres, troddelgeschmücktes Etwas mit steifmachender Einlage aus dünnem Geflecht, andere trugen ihn schlapp und in koketter Kleinheit.

An den oben sich ohne Rand zuspitzenden Feskäppis ohne Troddel — der ärmere Türke konnte das kostbare Anhängsel aus Seidenfransen überhaupt nicht erschwingen — erkannte man die Kurden in Cospoli.

Ob diese aufständischen Gesellen, ob die braven anatolischen Bauern sich auch von ihrem Fes trennen sollen? Welches Abzeichen wird nun den Ulema (Priestern) oder den Mekkapilgern, die ein grünes Tuch um ihn wanden, gegeben werden?

Eine gewisse staatsmännische Abstinenz wird vielleicht den Präsidenten Kemal veranlassen, seinen Pro-Hutfeldzug nur in den Großstädten der Türkei weiterzuführen.

Ihm, der als zweiter Alexander zwar nicht Hellenismus und Persertum verschmelzen, wohl aber europäische Kultur mit dem Wesen des Orientes assoziieren möchte, ist der Fes nichts anderes als ein Symbol unleidlicher Reaktion und künstlicher Absonderung seines Volkes.

Seine Ideen sind die eines Fortschrittsmannes. Welch Gegensatz zu dem seligen Enver Pascha, der seine Autokratie im Jahre 1917 auch zu einem Kleiderkrieg benutzte — aber auf dem Gebiet der Damenmode. Was jener den Türkinnen durch eine Polizeiverordnung abzuzwingen suchte, das war die Verlängerung des Schulterkragens (Tschartschafs). Hygienischerweise wurde dieser in den überheißen Sommermonaten Cospolis so kurz getragen, daß die Ellbogen freiblieben.

Der „Jassakdji" (d. i. Verbieter), wie der türkische Volkswitz den Polizisten nennt, sollte kurzerhand jede Dame mit zu kurzem Krägelchen heimschicken.

Man sagt, daß einige von ihnen es versucht hätten; aber wehe — ihnen wurde heimgeleuchtet! Niemand ist streitbarer, niemand zungengeläufiger und kühner gegenüber den Behörden als die Türkin, der das Bewußtsein, daß niemand sie körperlich antasten dürfe, tatsächlich allerorten ungeheure Ueberlegenheit verleiht.

Solange Kemal Pascha seine männlichen Untertanen mit Kleiderordnungen bekämpft, wird er Oberwasser behalten; sollte er indes mit den türkischen Frauen anbinden wollen — wer würde dem in allen Schlachten Unbezwungenen da noch den Sieg prophezeien?

0292

Es war an einem der letzten Schultage vor der Versetzung, als er wieder mit gehetztem Gang die Straße hinunterlief, um ungestört seine gespenstische Schöne betrachten zu können. Aber als er vor dem Laden stand, konnte er einen Schrei nicht unterdrücken. Die Rothaarige im Schaufenster war verschwunden. An ihrer Stelle grinste mit blondem angeklebten Scheitel eine andere Wachspuppe ihn an. Oder war es nicht etwa dasselbe Wesen, deren flammende Perücke nur durch einen fahlen Haarputz ersetzt worden war? Als Richard Lemm dies erkannte, stieß ein schrecklicher Krampf von seinen Füßen bis zum Herzen auf. Das gleiche Gesicht war es, aus dem er seine erste Leidenschaft gezaubert hatte. Aber es war völlig verwandelt, verunstaltet zu einer bäurisch dummen Puppe mit quellenden Glasaugen. Gestorben, schlimmer als gestorben, zerstört, eine verzerrte Leiche, blickte die entlarvte Geliebte dem Knaben hohnlächelnd in die Augen, die er sich mit beiden Händen zuhielt. Dann stürzte er fort, während das Klingeln auf dem Schulhof in seinem Kopf schrillte, floh von der Schule zurück bis zur Eisenbahnbrücke.

Als die Dampffetzen ihn umflatterten, hatte er den schwindligen Wunsch, sich mit der weißen Rauchwolke von der Brücke fallen zu lassen. Ein Arbeiter ging dicht an ihm vorüber.

„Lehne dich nicht so hinüber, Junge," sagte er.

Da lief er weiter, wie ein Ball an Straßenecken vorbeigeschleudert, bis er auf freiem Feld ermattet in langsamen Schritt fiel. Er sah nicht, daß er sich auf einem leeren großen Bauplatz befand, der mit den mageren Pfählen der Bäume, seiner struppigen Erde und Drahtzäunen ihn wie in einem Irrgarten festhielt. Als er durch eine Lücke entwich, lief er wieder schneller, stundenlang, um den Wald zu erreichen, wo er sich mit seinen wunden Gedanken verkroch.

Erst am späten Abend kehrte er zu seinen tödlich geängstigten Eltern zurück. Das heftige Fieber, das Richard für Wochen die Besinnung raubte, schenkte sie ihm gleichzeitig wieder. Denn als der Knabe gesundete, war er auch von seiner krankhaften ersten Liebe genesen, hatte die Krise seiner reifenden Jahre vor der Zeit überwunden.

Aber Jahre später, als er längst ein Mann war, wurde eine dieser rothaarigen seelenlosen Frauen zu seinem Schicksal, eine von jenen Geschöpfen, die mit breitem, gemaltem Lächeln und schillernden Blicken, für jeden bereit, hinter den großen Schaufenstern des Lebens locken. Sie war es, die den steilen Aufschwung seiner Erfolge in einer kleinen Schlinge festband. Auch sie war nur eine Wachspuppe hinter der gläsernen Scheibe; aber er erkannte es nie.

Gegen den Gassenhauer. „Wesen und Wirkung des Gassenhauers und Wege zu seiner Bekämpfung" — dies ist das Kulturprogramm einer Tagung, die der „Berliner Ausschuß zur Bekämpfung der Schmutz- und Schundliteratur" zurzeit im Bürgersaal des Rathauses abhält. Vorgesehen sind u. a. einschlägige Referate des Professors Georg Schünemann und des Lehrers Erwin Kleſt sowie des Professors Fritz Jöde, der heute über Gassenhauer und Jugendbewegung sprechen wird. Gestern konfrontierte Max Friedländer so anschaulich wie geistvoll das echte Volkslied mit den Gassenhauern der Waldmann und Gilbert. Dr. Alfred Guttmann, der den verhinderten Professor Kestenberg vertrat, machte für den hier beklagten Mißstand vor allem die Tatsache verantwortlich, daß „die Musikpflege des Volkes abgerutscht sei in den Zustand des passiven Hörens". Kulturdienliche Gegenwirkungen verspricht er sich von der Volksbühnenbewegung, die sich neuerdings der Musik bemächtigt habe, von den Volksbildungsämtern der Großstädte, den Bildungsausschüssen der organisierten Arbeiterschaft und der überparteilichen Bildungsorganisation der Volkshochschule. Die Redner der Tagung, erfahrene Realpolitiker der künstlerischen Volkserziehung, sind im ganzen nicht allzu zuversichtlich gestimmt; sie wollen die „geistige Not der Masse" zu allgemeinem Bewußtsein bringen, das Geringe des bisher Geleisteten zeigen und bessernde Kräfte wachrufen. Wünschen wir ihrem verdienstlichen Beginnen praktischen Erfolg!
—e—

Musik. Die Premiere einer neuen Sinfonie von Holst, in der einem Massenchor größere Aufgaben zugewiesen sind, hatte, wie der „Vossischen Zeitung" gedrahtet wird, in den Londoner philharmonischen Konzerten einen starken Erfolg.

Emil Telmanni veranstaltet zwei Konzerte im Beethoven-Saal mit Rudolph Schmidt am Flügel: Donnerstag, 12. November, und Dienstag, 24. November, 8 Uhr.

Die Kunstfigur

Von

Franz Blei

In einer Gesellschaft sprach man von den neueren Verjüngungsversuchen unserer Aerzte, und jemand meinte, daß es eigentlich nicht richtig sei, mit der Kunst gegen die Natur anzugehen. Es war eine kluge Frau, welche diese Anschauung mit der sehr richtigen Bemerkung widerlegte, daß das Leben des heutigen Menschen kein natürliches, sondern ein künstliches sei und daher nur in der Ordnung, daß sich Kunst wieder bemühe, das durch Kunst allzufrüh erschöpfte Leben wieder herzustellen.

Der natürliche Mensch war eine Lieblingsvorstellung der Gelehrten des 18. Jahrhunderts und der Utopisten, die ihnen folgten. Den Begriff hat die heutige Wissenschaft längst aufgegeben. Ja, sie ist schon der Anschauung, daß der Mensch als Naturgeschöpf biologisch schon längst ausgestorben sei und daß er sein Weiterleben nur den künstlichen Mitteln verdanke, die er gegen sein Aussterben immer aufs neue ersinnt. Das Pferd, das Rind, das Schwein — nur ihrer Domestizierung und ihrer mit vieler Kunst betriebenen Zucht danken diese Tiere ihre Weiterexistenz. Sich selber überlassen wären sie längst ausgestorben, denn sie können nicht mehr die äußeren Bedingungen ihres sozusagen natürlichen Lebens finden.

Ich wollte aber von der Schminke sprechen, und die Einleitung scheint weit hergeholt. Um den nur scheinbar weiten Weg zu kürzen, muß ich noch eine Zwischenbemerkung machen.

Man ißt, weil der Magen es will. Aber auch der Gaumen stellt seine Ansprüche. Man pflegt die Liebe — aber hier stockt man schon mit der Begründung: weil sie das Mittel sei, Kinder zu bekommen. Denn, wird dies auch nicht durchweg als ein besser zu vermeidendes Uebel angesehen, so legt man sich da doch Beschränkungen auf, was besagt, daß man die Liebe durchaus von ihrem Effekt der Kinder trennen kann. Auch in der Liebe spielt das, sagen wir, Lustgefühl des Gaumens eine größere Rolle als das Hungergefühl des Magens — wär' es anders, wäre man noch nicht Mensch. Die Zahl der Liebespaare würde sich ungeheuer verringern, ließe man nur jene gelten, welche den natürlichen Effekt, das Kind, als Sinn und Zweck ihrer Passion angeben. Und selbst bei diesen wenigen Paaren — wer möchte behaupten, daß der Gedanke an das künftige und zu erwartende Kind es ist, der sie entflammt? Es ist höchstens der still erwartete glückliche Zufall, der heimlich begleitende Wunsch, nie ein Wille, der den Affekt der Liebe nährt.

Nun ist, glaube ich, der Weg zur Schminke schon kürzer und deutlicher geworden. Die Liebe als ein Spiel der Sinne, das sich selber zum Zweck hat, die Blüte, die nicht um des Segens der Frucht willen blüht, verbraucht alle ihre ersparte Kraft zu einer üppigen Kunst. Indem sie sich am natürlichen Pol steril macht, wird sie am sozusagen „künstlichen" Pol von seltsamster Fruchtbarkeit.

Es kommt mir vor, als ob sehr viel der Attraktion, welche die Schauspielerin, die Tänzerin, auch die Kurtisane auf den Mann ausübt, darin ihre Ursache hat, daß hier die „natürliche" Frau zu einer „künstlichen" Frau wurde, die zu lieben sinngemäßer, richtiger scheint, weil man ja nur die Liebe will und nicht ihren natürlichen Effekt. Ein phantastisch geschmücktes bemaltes lebendiges Götzenbild zu umarmen, das scheint heute mehr als je der Liebe, die nichts als sich selber will, und als Spiel der Sinne den natürlichen Effekt bewußt nicht will, natürlicher oder sagen wir gemäßer zu sein, als die Hingabe an eine durch ihre natürliche Natur peinlich daran erinnernde Frau, daß man ja hier keine Menschwerdung wünsche, ja alles tut, sie zu vermeiden.

Rigoristen des Natürlichen mögen klagen, daß hier die Natur verraten und betrogen würde, wie es die Schminke auf fahlen Wangen versuche, frische Farben der gesunden Jugend vorzutäuschen. Die eingangs zitierte intelligente Frau würde dazu ihre Bemerkung wiederholen können und vielleicht noch sagen, daß man die Tatsache ja beseufzen, aber nicht damit ändern könne. Rigoristen einer Moral, die einen Vorgang so lange unmoralisch finden, als ihn nicht der Effekt eines Kindes moralisch legitimiere, werden von Entartung des heutigen Menschen sprechen. Wobei sie auf das Idealbild eines Menschen rekurrieren, dem wohl nie irgendeine Realität absolut entsprochen hat. Man kann ohne Voreingenommenheit nur sagen, daß der biologisch ausgestorbene wesentlich künstlich lebende Mensch auch in der Liebe Kunstfigur wird. Er entartet nicht, sondern er wandelt sich, — um sich unter völlig künstlichen Bedingungen seines Daseins zu behaupten.

„Klein Idas Blumen"

Andersen-Abend der Staatsoper

Auch die Berliner Staatsoper veranstaltete einen Andersen-Gedenktag. Sie führte zu diesem Zwecke ein gesungenes und ein getanztes Märchen auf. Nur gab sie leider nicht die Beispiele, sondern die Gegenbeispiele. Das Theater war voll von klassischen Zeugen, nämlich von Kindern, deutschen und dänischen. Der Beifall nach „Hänsel und Gretel" war höchst schwach; und in der Tat: dieses veroperte Märchen, diese Naivetätsoper vertragen wohl weder Erwachsene noch Unerwachsene mehr. Es folgte das Ballett „Klein Idas Blumen", dieweil es seinen Stoff einem Märchen von Andersen entnommen hat. Nach diesem Ballett war der Beifall herzlich und ausdauernd; er war der Dank für die hübschen, festlich bewegten Gruppentänze und für die Leistungen der jüngsten, besonders der beiden allerjüngsten unter den Solisten.

Aber — so muß fragen, wer von der Staatsoper auch auf dem Gebiet des Tanzes ein Programm fordert — welche unbekannten Gewalten veranlassen den Ballettmeister, die Zeit und die Kräfte seiner Truppe mit der Einstudierung des Klenauschen Balletts zu verbrauchen? Denn daß ein moderner Tänzer wie Terpis nicht aus freien Stücken ein so fades, in jedem Betracht gleichgültiges Werkchen hervorholt, wag' ich nicht zu bezweifeln. Es ist das letzte Tanzstück jener Art, die für ältere Herren und alte Damen veranstaltet wurde. O diese niedlichen Pas de deux zwischen dem biedermeierlichen Studentlein und der nur mit einem Hemdchen bekleideten Minderjährigen! Die mitten in der Erneuerung stehende Tanzgruppe der Staatsoper muß sich an produktiveren Aufgaben erproben, wenn sie sich weiter entwickeln soll. (Wer moderne Märchenspiele von modernen Tanzgruppen modern aufgeführt sehen will, muß nach Münster oder Gera fahren.) Gerade ein Ballett wie „Klein Idas Blumen" ist für diese Entwicklung besonders gefährlich, weil es das Abirren der Tanzgruppe zum modern aufgelockerten Ballett nach russischem Vorbild, das schon in „Pulcinella" sich zeigte, befördert. Aber es ist auch gegenüber dem Publikum, von dem man gestern verlangt hat, Augen und Ohren auf Strawinsky umzustellen, eine Zweideutigkeit, wenn man ihm heute die Näschereien Klenaus zu kosten gibt.

Im Mittelpunkt der Aufführung, als die kleine Ida, stand bezeichnenderweise eine junge Balletteuse, die offenbar aus einer der Berliner russischen Tanzschulen kommt, technisch sicher und gänzlich farblos. Die Aufführung selbst hatte von der Arbeit Terpis' den Gewinn, daß sie alle naheliegende Kitschigkeit vermied (abgesehen von der hold lächelnden „Rose"); im übrigen hatte man den Eindruck, daß sie eher von Romanoff als von Terpis eingeübt sei. Neue deutsche Schule verriet eigentlich nur der Puck Edith Mosers; sie fiel mit ihren Labanschwüngen denn auch heftig aus dem Rahmen.
A. M.

Kondolenzbesuch. Man erzählt uns: Der Komponist Gounod machte mit seiner Frau einen Beileidsbesuch bei einer gemeinsamen Freundin, die das Unglück gehabt hatte, ihren Mann zu verlieren. Während Frau Gounod sich schluchzend in ihre Arme warf, zeichnete sich die Leidtragende selbst durch eine schöne Fassung aus, mit der sie diese und andere Kundgebungen in Empfang nahm. Als die beiden das Trauerhaus verlassen hatten, sagte Gounod zu seiner Frau: Mein Kind, man darf nie trauriger sein als die Witwe selbst.

Die Baronin

Roman

von

Paul Frank

9. Fortsetzung

Copyright 1925 by Ullstein A.-G., Berlin.

Lazarovich stand, die Hände an der Hosennaht, wie der Rekrut vor seinem Vorgesetzten.

Er sah sonderbarerweise nicht auf die Angesprochene, überhaupt nicht in ihr Gesicht, sondern darüber hinweg, auf die Wand, wo ein Spiegel angebracht war.

Er erblickte sein Bild, die vorgequollenen Augen, die vom Wein geröteten Wangen und seine in Unordnung geratene Frisur.

Wie wird die Geschichte ausgehen . . .? dachte er. Was wird sie antworten? Sie wird mir doch keinen Korb geben. Ich darf mich vor der Petronella nicht blamieren — und von Schicketanz nicht auslachen lassen — abgesehen davon, daß ich die Wette verliere . . . Wenn sie jetzt nein sagt, müßte ich glatt auswandern . . .

Da erhob sich die Dannenberg — nachdem sie vorher ratlos die Schultern bewegt und ihren Gesellschafter fragend angesehen, worauf dieser zustimmend lächelnd genickt hatte.

Herr von Vegh hatte somit seine Einwilligung gegeben.

Lazarovich wußte nicht, ob er sich darüber freuen sollte; er hätte ihm keinesfalls geraten, eine andere Haltung einzunehmen.

Die Baronin hatte sich jedenfalls erhoben — und auch ihr Begleiter war aufgestanden — zwei Vorkommnisse, die Lazarovich allerdings nicht in gleichem Maße zu interessieren schienen.

Während er die Anwesenheit des Herrn von Vegh geflissentlich übersah, reichte er ihr, die er zu seiner Tänzerin erkoren hatte, den Arm.

Triumphierendes Frohlocken durchrieselte ihn vom Kopf bis zu den Füßen.

Ich habe meine Wette gewonnen, jubilierte er. Und er bedauerte bloß, daß er sich nicht nach Petronella und Schicketanz umsehen konnte . . .

XIX.

Im Saal war die Erregung mittlerweile abgeklungen, und die tanzenden Paare hatten wieder zusammengefunden. Wer das Bild beim Eintritt der Dannenberg betrachtet hatte, mußte sich unwillkürlich an das Schloß im Märchen vom Dornröschen erinnert fühlen, dessen Insassen in plötzlichen Schlummer gefallen waren; die versammelte Gesellschaft schien in eine ähnliche Erstarrung geraten, die sich jedoch wenig später wieder löste. Nachdem das Paar den Saal verlassen hatte, schlug eine jähe Lärmwelle hoch, höher, als sie jemals vorher geschlagen hatte, und ein beängstigendes Gedränge war dadurch entstanden, daß die Mütter ihre Plätze verlassen hatten und der gegenüberliegenden Saalseite zuzueilen versuchten, wo die Ballväter beim Spiel saßen.

Obgleich es anfangs undurchführbar erscheinen mußte, seine Meinung an den Mann — vor allem an den richtigen Mann — zu bringen, und man von all den Worten, die durch die Luft schwirrten, kein einziges zu verstehen vermochte, waren die Entrüsteten sich darüber einig, daß man sich diese letzte, stärkste Herausforderung nicht bieten lassen durfte! Nun hatte die Dannenberg sich sogar hierher gewagt, wo doch bloß Mitglieder der Gesellschaft oder geladene Gäste Zutritt hatten!

Ehe man sich jedoch über die geeigneten Abwehrmaßnahmen schlüssig geworden war, und die Meinungen darüber noch durchaus geteilt waren, ob man die Dannenberg oder ihren Liebhaber für die Ueberheblichkeit verantwortlich machen sollte, wurde die Aufmerksamkeit durch das abermalige Auftauchen der Baronin erregt, die diesmal Mischi Lazarovich zu ihrem Kavalier gewählt hatte.

Beide traten zum Walzer an, und wieder flutete die Menge zurück, so daß abermals eine Gasse entstand, die sich jedoch hinter dem Paar alsbald wieder schloß.

Die Neugierigen drängten ungestüm vor, zu denen auch der Brauer Schicketanz sowie der Spiritusbrenner Frisch gehörten; und auch Herr von Vegh befand sich unter ihnen.

Da ereignete sich etwas Unerwartetes.

Anstatt, daß Lazarovich seine Dame wieder der Saalmitte zu dirigiert hätte, drängte er sie, bei der offenen Tür angelangt, scheinbar absichtslos, immer tanzend, in den Garten hinaus. Die Zunächststehenden hatten jedoch den Eindruck, als ob die Baronin damit nicht einverstanden wäre und sie ihren Kavalier veranlassen wollte, den Weg wieder in den Saal zurückzunehmen.

Sie vollführte einige nicht mißzuverstehende Handbewegungen und war im übrigen, da Lazarovich sichtlich dem dunklen Teil des Gartens zuzustreben schien, bemüht, sich seiner Umklammerung zu entziehen.

Es hatte völlig den Anschein, als ob es einen kleinen Kampf geben würde.

Da ereignete sich eben das Unerwartete:

Lazarovich schien nachgeben zu wollen; er ließ von ihr ab, wich zurück, jedoch bloß, um wieder vorzuschnellen, zuzugreifen und seine ihn überragende Tänzerin zu sich herabzuziehen, worauf er sie küßte: auf Ohr, Wange und Mund.

Ein-, zwei-, dreimal.

Blitzschnell war das geschehen.

Eine Sekunde später waren die beiden jedoch nicht mehr allein.

Ein Dritter war herbeigeeilt: Herr von Vegh, der im Türausschnitt gestanden und die Szene mit angesehen hatte.

Mit einem einzigen Griff hatte er das Opfer von seinem Angreifer befreit und diesem hierauf eine schallende Ohrfeige versetzt, der noch eine ganze Anzahl nicht minder kräftiger nachfolgte. Er behandelte Lazarovich mit beiden Händen, von rechts und von links, ohne daß dieser inmitten eines wahren Kreuzfeuers sich zur Wehr setzen konnte — so lange bis der Mißhandelte befreit wurde.

Schicketanz und auch Frisch legten sich ins Mittel, und überhaupt war der Garten schwarz von Menschen geworden, die allesamt den Saal verlassen hatten.

Lazarovich wurde festgehalten; man hinderte ihn derart, sich auf seinen Gegner zu stürzen. Er fuchtelte mit Händen und Füßen in der Luft herum, schrie, als ob er am Spieße stecke, und überschüttete Herrn von Vegh mit einer Flut wüstester Schimpfworte.

Die Menge nahm eine drohende Haltung gegen diesen ein.

Glücklicherweise war der Gendarm alsbald zur Stelle, der eine Fortsetzung oder Steigerung der Szene verhinderte, und der es ermöglichte, daß die Baronin mit ihrem Beschützer sich zurückziehen konnte, ohne insultiert zu werden.

XX.

Tag und Stunde des Duells hatte man geheimgehalten.

Es fand zwei Tage später um sechs Uhr morgens in der Türkenschlucht statt.

Die Baronin war ahnungslos; Herr von Vegh hatte ihre Besorgnis durch die Mitteilung zu bannen vermocht, daß die Affäre bloß ein gerichtliches Nachspiel haben würde, da er es abgelehnt hätte, dem Lumpen Lazarovich eine bessere Genugtuung zu geben.

Die Baronin hatte an seinen Worten nicht gezweifelt; und da sie mit niemand Umgang nahm, hatte er nicht zu befürchten, daß sie der Wahrheit auf die Spur kommen könnte.

So hatte die Lösung ihr Einverständnis gefunden, und sie hatte sich Montag abend von ihr verabschiedet, wie immer, wenn er sie verließ und nach Arad reiste.

Anstatt zum Bahnhof hatte er sich jedoch ins Hotel Hungaria begeben.

In der Dämmerung noch machte er sich auf den Weg und marschierte, etwa eine Stunde lang, zwischen Weingärten,

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung

mit Kurszettel der Berliner Börse.

Nr. 516 / 3. Beilage — Chefredakteur: Georg Münch. Verantwortlich: Max Mattersdorf - Friedenau. — Sonnabend, 31. Oktober 1925, morgens

Im Zeichen der Insolvenz

Von

Ernst Stargardt

Arbeitslosigkeit und Zusammenbrüche sind die äußeren Zeichen jeder Wirtschaftskrise. Der Umfang der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit steht statistisch einigermaßen fest; über die Zahl der Insolvenzen dagegen ist die Oeffentlichkeit nur unzureichend unterrichtet. Die gerichtlichen Mitteilungen über Konkurseröffnungen und Verhängungen der Geschäftsaufsicht geben kein vollständiges Bild; denn sie lassen diejenigen Fälle unberücksichtigt, in denen außergerichtliche Arrangements, Stützungsaktionen und ähnliche Maßnahmen eine vorübergehende oder auch dauernde Beilegung der Schwierigkeiten herbeiführten. Immerhin ist auch die Zahl der, wenn man sich so ausdrücken darf, „offiziellen" Konkurse und Geschäftsaufsichten in den letzten Monaten so gewaltig angeschwollen, daß sie eine ernste Gefahr für die Wirtschaft bedeuten.

Im allgemeinen wird man die Fälle von Insolvenzen in drei Gruppen teilen können. Die erste Gruppe betrifft die am Börsenhandel beteiligten Firmen. Bei ihnen kommt es nur in den seltensten Fällen zu einem regulären Konkurs. Derartige Zusammenbrüche entstehen zumeist aus verfehlten Spekulationen oder doch aus falscher Beurteilung der Konjunktur. Eine Masse, aus der die Gläubiger in größerem Umfange befriedigt werden können, ist also nur selten vorhanden, so daß diese es vorziehen, die Angelegenheit zu regeln, ohne das Konkursgericht in Anspruch zu nehmen. Im allgemeinen erfolgt die Regelung dann durch eine Stützungsaktion, wobei die Gläubiger noch die meiste Aussicht auf die Begleichung ihrer Forderungen, wenn auch erst in späterer Zeit, haben.

Ganz ähnlich liegen die Dinge beim Zusammenbruch eines industriellen Unternehmens. Hier bestehen die hauptsächlichsten Aktivposten aus Gebäuden, maschinellen Einrichtungen und Anlagen und schwer verwertbaren Halb- und Fertigfabrikaten. Auch in solchen Fällen zieht man eine *außergerichtliche Regelung vor. Denn wenn* Aktivposten der geschilderten Art im Konkursverfahren Hals über Kopf verwertet werden müssen, so bleibt häufig genug für die Gläubiger nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz. Dagegen bietet ihnen die Fortführung des Unternehmens in anderer Form bessere Chancen, abgesehen von dem sozialen Moment, daß die Entlassung zahlreicher Arbeiter vermieden wird.

Die Mehrzahl der Konkursfälle betrifft indessen das reine Warengeschäft. Hier kommt es am häufigsten zum gerichtlichen Austrag, da meist eine sehr erhebliche Anzahl verschiedener Gläubiger vorhanden ist, die sich nur schwer einigen können. Zwei Möglichkeiten sind dafür gegeben: Konkursverfahren und Geschäftsaufsicht. Die deutsche Konkursordnung kann im übernächsten Jahre auf ein 50jähriges Alter zurückblicken. Sie stammt aus der Zeit eines wirtschaftlichen Aufstieges und basiert auf dem strengen Gedankengange, daß ein Kaufmann, der seine Verbindlichkeiten nicht auf Tag und Stunde 100prozentig exakt zu erfüllen vermochte, erledigt war. Daß sie komplizierteren, wirtschaftlichen Verhältnissen nicht gerecht werden konnte, ging daraus hervor, daß schon bei Ausbruch des Krieges der Bundesrat aus eigener Initiative ergänzende Bestimmungen erließ, die das jetzt viel befehdete System der Geschäftsaufsicht einführten.

Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß sich sowohl seit Inkrafttreten der deutschen Konkursordnung, als auch seit Einführung der Geschäftsaufsicht die Verhältnisse in Deutschland von Grund auf geändert haben. Aber nicht nur die Dinge, auch die Menschen sind anders geworden. Akkorde, Moratorien und ähnliche Maßnahmen, die den Kaufmann von seinen drückenden Verpflichtungen befreien, haben viel von ihrem früheren Schrecken verloren. Selbst alte, hundertjährige Firmen, deren Renommé ebenso unerschütterlich schien wie ihre finanzielle Position, scheuen sich nicht, ihre Zahlungsunfähigkeit zu erklären. Sie einigen sich mit ihren Gläubigern, sind von ihren Schulden befreit und werden in bisheriger oder modernisierter Form weitergeführt.

Ein Geschäftszweig, der schon früher unter Zusammenbrüchen besonders zu leiden hatte, die Textil- und Bekleidungswirtschaft, ist auch jetzt wieder durch eine relativ hohe Anzahl an den Insolvenzen beteiligt. Indessen sind die Gründe heute zum Teil anderer Art. Früher war ein großer Teil der Konkurse gerade in *dieser Branche auf die Leichtfertigkeit* zurückzuführen, mit der sich die Fabrikanten und Grossisten um die Kundschaft selbst ganz junger Firmen rissen, ihnen namhafte Kredite einräumten und ihnen so Gelegenheit gaben, mit geringer Sachkenntnis und noch geringerem Eigenkapital das Vermögen ihrer Gläubiger zu verwirtschaften. Es ist auch bekannt, daß die Konfektion die erste Industrie war, die zur Bekämpfung von Uebelständen der geschilderten Art das System des Gläubigerschutzes einführte.

Heute ist man bei der Kreditgewährung vorsichtiger geworden. Wenn trotzdem angesehene Firmen zusammenbrechen, so liegt dies hauptsächlich darin, daß die maßgebenden Schichten der Bevölkerung als Käufer ausgefallen sind. Man muß sich vor Augen halten, daß sich Textilproduktion und Textilvertrieb in Deutschland auf einen bestimmten, früher von Jahr zu Jahr wachsenden Verbrauch eingestellt hatten. Im Etat einer jeden Haushaltung standen Neuanschaffungen für Kleidung, Wäsche usw. nach den Ausgaben für Ernährung der Familie an zweiter Stelle. Heute sind mit geringen Ausnahmen Gehalts- und Lohnempfänger, einerlei ob es sich um Beamte, Arbeiter oder Angestellte handelt, zum mindesten nicht mehr imstande, ihren Fundus auf früherer Höhe zu erhalten und dementsprechend Neuanschaffungen in gewohntem Umfange vorzunehmen. Das ist neben Kreditrestriktionen, Kapitalmangel und Steuer- und Zinsendruck die wesentlichste Ursache für die Schwierigkeiten der Textilwirtschaft.

Während hier die Unmöglichkeit, die Ware abzusetzen, zu Zahlungsstockungen führt, sind andere Branchen eher in der Lage, ihre Artikel zu verkaufen, wenn auch zu oft verlustbringenden Preisen. So sind in den letzten Wochen mehrfach Nachrichten über Zahlungsschwierigkeiten im Mühlengewerbe *an die Oeffentlichkeit* gelangt. Diese sind zum überwiegenden Teile dadurch entstanden, daß die einzelnen Betriebe, um Geld für ihre Fortführung in die Hand zu bekommen, sich daran gewöhnt hatten, das Mehl unter Marktpreis, d. h. in diesem Falle stets auch unter Gestehungspreis, abzugeben. Eine zeitlang ließ sich dieses System durchführen. Das Ende war aber die Notwendigkeit eines Arrangements mit den Gläubigern.

Wie im übrigen die Konkurswelle keinesfalls eine isolierte Erscheinung, sondern mit der herrschenden Wirtschaftskrise aufs engste verknüpft ist, dafür nur ein Beispiel: Allgemein bekannt sind die zahlreichen Arbeiterentlassungen im Ruhrrevier, von denen in erster Linie jüngere Leute betroffen werden. Ein Teil von diesen hatte Möbel auf Abzahlung gekauft und mußte, nachdem die Lohnzahlungen ausgeblieben waren, mit den Raten in Rückstand kommen. Die Schwierigkeiten, *in die auf diesem Wege* die Abzahlungsgeschäfte gerieten, pflanzten sich auf die Möbeltischlereien fort, die ihrerseits nun nicht mehr ihre Verbindlichkeiten den eigenen Lieferanten gegenüber erfüllen konnten. Auf solche Weise wurden Sägemühlen und schließlich auch der Holzhandel in Mitleidenschaft gezogen, der bereits unter stockendem Absatz an Grubenholz — gleichfalls eine Folge des ungenügenden Kohlenabsatzes — stark zu leiden hatte.

Soweit sich Handel und Industrie im Besitze von schuldenfreien Grundstücken befinden, hegt man vielerseits die Hoffnung, daß durch Aufnahme von Grundschulden eine Verminderung des Kapitalmangels herbeigeführt werden könnte. Indessen darf hierbei nicht übersehen werden, daß billige Realkredite zu den früher üblichen Zinssätzen gleichfalls nicht *mehr zu haben sind.*

Werden sich die Verhältnisse bessern? Natürlich rechnet man zum bevorstehenden Weihnachtsfest mit einer, wenn auch nur vorübergehenden Belebung des Geschäfts. Die nächsten Wochen werden zeigen, ob die Be*völkerung noch über genügend stille* Reserven verfügt, um die traditionellen Weihnachtseinkäufe in üblichem Umfange vorzunehmen. Unter Umständen können diese Käufe der Wirtschaft eine Stützungsaktion bringen.

Eine Amerika-Anleihe des Freistaates Oldenburg. Wie wir hören, hat ein Konsortium amerikanischer Bankfirmen, dem u. a. die Firma Ames, Emerich & Co. in Chicago und New York und das Bankhaus Strupp u. Co. in New York angehören, mit dem Freistaat Oldenburg einen Vertrag betreffs Uebernahme einer 7proz. Anleihe von 3 Mill. Dollar abgeschlossen. Die Anleihe, die die Genehmigung aller zuständigen deutschen Regierungsstellen, im besonderen auch diejenige der Beratungsstelle für Auslandsanleihen, sowohl hinsichtlich ihrer Verwendung wie ihrer Bedingungen gefunden hat, soll im wesentlichen zum Ausbau des Hunte-Ems-Kanals und des von Kampe ausgehenden Meliorationskanals dienen. Die Anleihe hat eine Umlaufsfrist von 20 Jahren und ist fünf Jahre unkündbar. Vom ersten Tilgungsjahre ab wird sie jedes Jahr mit 2½ pCt. des ursprünglichen Betrages zuzüglich der ersparten Zinsen getilgt. Sie wird in Kürze in New York öffentlich aufgelegt.

Beschlüsse der Eisen- und Stahlverbände. Die Rohstahlgemeinschaft hat in ihrer gestrigen G.-V. beschlossen, den bisherigen Einschränkungssatz von 35 pCt. auch für November beizubehalten. In einer gleichzeitig stattfindenden G.-V. des A-Produktenverbandes wurde die Marktlage besprochen und festgestellt, daß der Rückgang des Inlandsmarktes in erster Linie auf die Kapitalknappheit zurückzuführen ist, die den an sich vorhandenen Bedarf nicht in Erscheinung treten lasse. Auslandsgeschäfte sind heiß umstritten und können nur zu sehr niedrigen Preisen hereingebracht werden. In einer anschließend stattfindenden G.-V. der Stabeisenvereinigung wurden folgende Firmen neu aufgenommen: Peter Harkort u. Sohn in Wetter, Gelsenkirchener Guß- und Eisenwerke, Hagen, und Eisenindustrie zu Menden und Schwerte. Weitere Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Neuer Förderschacht der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. Die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. hat auf ihrer Zeche Minister Stein in Dortmund einen neuen Förderschacht von 7 m lichtem Durchmesser niedergebracht, der in diesen Tagen mit der unteren Fördersohle zum Durchschlag gekommen ist. Der Schacht wird nunmehr zur Förderung eingerichtet und zwar in einer Weise, wie sie bisher nach technischer Ausgestaltung und Umfang noch neu ist. In einem 62 m hohen eisernen Förderturm wird eine elektrische Fördermaschine montiert. Die Fördermaschine *soll eine* Tagesleistung von reichlich 500 To. erzielen, mittels Förderkörben, die aus drei Etagen je vier Förderwagen heben. Dieser Förderung angepaßt wird, laut „Bergwerkszeitung", eine neue Separation und Wäsche gebaut, die zurzeit in Montage ist. Nach Vollendung dieser Bauten wird die Zeche Minister Stein, die beste Zeche der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., in eine Förderanlage größten und modernsten Stils umgewandelt sein.

Auslandsaufträge für Gebr. Eickhoff, Bochum. Wie der „Vossischen Zeitung" aus Bochum gedrahtet wird, hat die Maschinenfabrik, Gebrüder Eickhoff-Bochum, größere Aufträge in ihren Spezialmaschinen für den Bergbau in das Ausland erhalten. Die seit kurzem in einigen Abteilungen eingeführte Arbeitsstreckung dürfte bald ein Ende haben.

Endgültige Sanierung der Gebr. Schöndorff schlossen. Die vorgeschlagene Kapitalszusammenlegung von 6,8 Mill. M. auf 2 266 400 M. (3 : 1) und die Wiedererhöhung auf 3,6 Mill. Rm. durch Ausgabe von 13 336 M. Inhaberaktien je 100 M., die von einem Bankenkonsortium unter Führung des Barmer Bankvereins zu pari übernommen und den alten Aktionären zu pari im Verhältnis 2 : 1 angeboten werden, wurde genehmigt. An Stelle der ausgetretenen Sichel-Vertreter wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt Direktor Zwicy von der Escompte-Bank in Genf, Bankier Kornbeisser, Frankfurt a. M., und Bankier Elkan in Firma Siegfried Falk. Hinsichtlich der holländischen Hypothekenschuld vertrat der Vorstand die Ansicht, daß die Agfi die Schuld zahlen müsse, da sie die vertragliche Gegenleistung dafür empfangen habe. Ueber den Beschäftigungsgrad wurde mitgeteilt, daß die Abteilung Waggonbau zwar unter Auftragsmangel leide, dagegen die Abteilung Holzverarbeitung außerordentlich stark beschäftigt sei und mit Ueberstunden und Nachtschichten arbeite.

Die Gründe für den Verlustabschluß bei Rheinmetall. Wie die Verwaltung der Rheinmetall A.-G. mitteilt, ist der Verlust für das laufende Geschäftsjahr von etwa 4 Mill. M. durch den Ausfall der Bestellungen der Reichsbahngesellschaft und die durch Abbau und Stillegung der Werkstätten eingetretene Entwertung hervorgerufen worden.

Mehr als die Hälfte des Aktienkapitals verloren. Die Eduard Wilh. Meine A.-G., Hannover, und die A.-G. für Eisen- und Broncegießerei vorm. Carl Fliek in Mannheim berufen ihre Aktionäre zusammen, um ihnen Mitteilung gemäß § 240 des Handelsgesetzbuches zu machen. Beide Verwaltungen beantragen die Auflösung der Gesellschaft. Während jedoch die Fliek A.-G. gleichzeitig die Ermächtigung zum Verkauf des Fabrikgrundstücks nachsucht, stellt die Verwaltung der E. W. Meine A.-G. ihren Aktionären anheim, evtl. gewisse Maßnahmen zur Beseitigung des Verlustes zu *genehmigen und die* Fortführung der Gesellschaft zu ermöglichen.

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer, Frankfurt am Main. Von einer der Verwaltung nahestehenden Seite wird uns mitgeteilt, daß die über die Gesellschaft in Umlauf befindlichen Gerüchte unzutreffend sind. Die Gesellschaft hat sich vielmehr seit längerer Zeit in organisatorischer und finanzieller Hinsicht auf die in der Automobilindustrie vorauszusehenden Schwierigkeiten eingestellt und ihren Bankkredit nur in sehr mäßigem Umfange in Anspruch genommen. Im übrigen ist noch darauf hinzuweisen, daß das Unternehmen neben der Automobilfabrikation die Fabrikation von Fahrrädern und Schreibmaschinen betreibt und infolgedessen ein gewisses Gegengewicht gegenüber der schwierigen Lage der Automobilindustrie besitzt.

Die Agfi-Aktionäre zur Sichelliquidation. Die Aktionäre der „Agfi" in Luzern, der schweizerischen Holdinggesellschaft des Sichelkonzerns, wurden gestern über die Lage des Sichelkonzerns und den Stand der Liquidation der „Agfi" orientiert. Die Versammlung nahm einen sehr stürmischen und unerwarteten Verlauf, da die Opposition, die sich kürzlich in einem Schutzverband organisiert hat, einen scharfen Vorstoß gegen die Liquidationskommission und Verwaltung unternahm. Der Geschäftsaufsichtsführer des Sichelkonzerns riet dringend zu einem Vergleich wegen der Umtauschoperation, da sonst Sichel und zugleich auch die Agfi in Konkurs geraten würden und er die Ansprüche an die Agfi einklagen müsse. Bei einer ruhigen Liquidation könne der Konkurs von Sichel und von der Agfi vermieden werden. Die Opposition, die gegenwärtig 20 pCt. der Aktien vertritt, stellte die üblichen Mißtrauensanträge gegen die Verwaltung und erhob Einspruch gegen das bevorstehende Abkommen mit dem Sichel-Konzern, da es für die Agfi nicht nützlich sei. Die G.-V. beschloß die Einberufung einer neuen ao. G.-V. bis zum 15. Dezember (Schlußtermin der Geschäftsaufsicht des Sichel-Konzerns).

Amerikanischer Funkdienst

New York, 30. Oktober. Effekten-Schlußkurse. (W.T.B.)

	30. 10.	29. 10.
Dt. Rep.-Anl. (Dawes)	101,38	101,13
4½ proz. Liberty Loan	100 1/16	100,00
St. Louis & San Franciscobahn:		
4proz. Prior Lien Mortgage Bonds Serie A	76,63	76,75
6proz. Cumulative Adjustment Mortgage Bonds Serie A	91,38	91,63
6proz. Income Mortgage Bonds Serie A	87,38	87,50
Atchison Topeka and Santa Fé	122 ex	123,38
do. do. preferred	95,25	95,00
Baltimore	8[illegible],38	85,63
Canada Pacific	149,00	148,75
Chesapeake	108,25	107,75
Chicago Milwaukee	8,25	7,75
Chicago Rock Island	47,00	46,25
Erie	36,00	35,50
Great Northern Pref.	74,00	73,25
Illinois Central	118,00	117,00
Louisville & Nashville	130,00	125,50
Missouri, Kansas and Texas	40,50	40,50
Missouri Pacific	35,13	35,00
do. do. preferred	82,75	82,00
National Ry of Mex. and pref.	2,75	2,75
New York Central	125,88	125,38
Northern Pacific	70,88	70,63

	30. 10.	29. 10
Norfolk and Western	140,63	139,75
New York, Ontario and Western	27,00	26,50
Pennsylvania	50,13	49,25
Reading	85,00	85,25
Southern Railway	114,50	114,25
Union Pacific	141,50	141,25
Wabash pref.	69,63	69,75
American Can	253,00	251,00
Americ. Car & Foundry	109,00	108,25
Amer. Hide & Leather	11,00	10,75
do. do. pref.	62,75	62,50
do. Smelting & Co.	119,00	117,25
Anaconda Copper Co.	49,00	46,88
Baldwin Locomotive	122,50	122,88
Bethlehem Steel Corp.	47,00	47,50
Central Leather	20,88	20,00
Corn Prod. Refin. Co.	36,75	36,75
General Electric	313,00	314,75
General Motors	138,50	136,25
National Lead	169,00	168,50
Royal Dutch	51,38	51,38
Studebaker	65,63	65,25
United Fruit	239,00	234,00
U. S. Steel Corp.	128,13	127,88
do. do. pref.	125,50	126,00
Utah Copper	101,00	101,00
Vacum Oil Co.	81,00	81,75
Intern. Mercantile Marine Co.	9,00	9,13
do. do. pref.	36,25	35,75

Bankakzept 90 Tage **3,38** G., **3,50** B. **Aktienumsatz 2 390 000** (2 550 000.)

An der Börse stimulierte zu Beginn die weitere Beibehaltung des Rediskontsatzes von 3½ pCt. seitens der Bundesresevrebank. Für Industrie- und Eisenbahnwerte war man auf Grund der letzthin veröffentlichten Einnahmeausweise fester Meinung. Am Rentenmarkt zeichneten sich französische Bonds durch Festigkeit aus auf Grund Pariser Berichte über einem neuen Versuch zur Lösung der Kriegsschuldenfrage.

New York, 30. Oktober. (W. T. B.) **Tägliches Geld** 5 pCt. (Vortag: 4¾ pCt.). — **Devisenkurse von 3 Uhr nachm.:** London (Cable Transf.) 4,84,54 (4,84,68); do. (60 Tage) 4,80,42 (4,80,50); Paris 4,19,50 (4,23,50); Brüssel 4,53 (4,54); Rom 3,95,50 (3,98,50); Madrid 14,32 (14,32½); Bern 19,27½ (19,27); *Amsterdam* 40,19 (40,19); *Stockholm* 26,75 (26,76); Oslo 20,40 (20,39); Kopenhagen 24,75 (24,90); Prag 2,96 (2,96); Wien 0,00,14⅛ (0,00,14⅛); Budapest 0,00,14⅛ (0,00,14¼); Belgrad 1,77.00 (1,77,50); Athen 1,32 (1,32); Japan 41,37 (41,25); Buenos Aires 41,18 cts. (41,25 cts.); Rio de Janeiro 15,00 (15,06); **Berlin 23,80—23,82** (23,80—23,82).

Silber, ausländisches 70¾ (71).

Kaffee, Santos Nr. 4, loko 23¾ (23¾); do. Rio Nr., loko 20⅜ (20 7/16); Tendenz willig; Dezember 18,15 (18,39); März 17,20 (17,40); Mai 16,80 (16,93); Juli 16,22 (16,48); September 15,75 (16,00). **Baumwolle,** Tendenz flau; loko 19,75 (20,25); Dezember 19,25 bis 19,27 (19,72—19,74); Januar 18,55—18,57 (19,13—19,14); März 18,83—18,86 (19,38—19,41); April 18,89—18,89 (19,44—19,44); Mai 18,95—18,97 (19,50—19,54); Juli 18,60—18,65 (19,17—19,20); Augusts 18,63—18,63)19,10—19,15); September 18,63—18,63 (19,15—19,15). — **Baumwollzufuhr** in Atlant.- u. Golf-Häfen 70 000 (54 000).

Metalle: Elektrolytkupfer, loko 14¾ (14⅝—14¾), do. auf Lief. 14⅜ (14⅝—14¾), Zinn, loko 64,12 (63,87), Blei, loko 9,60 (9,55), Zink 8,70 (8,65), Eisen 20,75 (20,75), Weißblech 5,50 (5,50) Bessemer Stahl 38,50 (38,50). — **Schmalz,** prime Western 16,30 (16,15). — **Talg,** extra loose 10¼ (10⅜). — **Baumwollsaatöl,** loko 9,50 (9,50), per Dezember 9,60 (9,65), Januar 9,61 (9,68). — **Petroleum** in Cases 16,90 (16,90), do. in Tanks 6,50 (6,50), do. Standart white 13,50 (13,50). — **Pennsylvania,** Rohöl 2,75—3,15 (2,75—3,15). — **Zucker,** Zentrifugal, Tendenz fest; per Dezember 2,13 (2,08), Januar 2,19 (2,15), März 2,33 (2,26), Mai 2,43 (2,37). — **Kautschuk,** latex crepe, loko 100½ (102¼), do. smoked sheet 99½ (101½). — **Terpentin** 111 (111½). — **Savannah,** Terpentin 104½ (104½). — **New Orleans,** Baumwolle, loko 18,47 (19,07).

New York, 30. Oktober. (W. T. B.) **Weizen,** Rotwinter, loko 170¼ (Vortag 170⅞), do. Hartwinter, loko 172⅜ (172¾). — **Mais,** loko 96⅜ (96¾). — **Mehl,** spring wheat clears 7,50—7,75 (7,50—7,75). — **Getreidefracht** n. England 2 sh 9 d bis 3 sh (2 sh 9 d bis 3 sh), do. n. d. Kontinent 12—15 c. (15—16 c.).

Chicago, 30. Oktober. (W. T. B.) **Weizen,** Tendenz willig; per Dezember 147⅜ (147¾), Mai 143½ (144½), Juli 126⅜ (127⅛). — **Mais,** Tendenz kaum stetig; per Dezember 74⅝ (74¾), Mai 78⅝ (78¾), Juli 79¼ (79¾). — **Hafer,** Tendenz kaum stetig; per Dezember 38¾ (39), Mai 43⅜ (43⅜). — **Roggen,** Tendenz willig; per Dezember 81⅛ (82), Mai 86¾ (87½). — **Schmalz,** Tendenz stetig; per Oktober 15,47½ (15,30), Dezember 14,15 (14,05), Januar 13,95 (13,85). — **Rippen,** per Oktober 17,47½ (16,95). — **Speck** 17,47½ (16,95). — **Leichte Schweine,** niedr. Preis 10,85 (10,70), höchst. Preis 11,50 (11,25); **schwere Schweine,** niedr. Preis 10,90 (10,75), höchster Preis 11,40 (11,20). — **Schweinezufuhr** i. Chicago 20 000 (30 000), do. i. Westen 73 000 (98 000).

Winnipeg, 30. Oktober. **Getreide.** Schlußkurse. **Weizen:** Dezember 125⅜ (vor. Schluß: 126¼); Mai 128⅜ (129⅝). — **Roggen:** Dezember 76¾ (77½); Mai 81¾ (82¼). — **Gerste:** Dezember 61⅛ (61⅜); Mai 64½ (65). — **Hafer:** Oktober 47⅛ (47⅛); Dezember 42⅝ (43). — **Leinsamen:** Dezember 223⅞ (222¼).

Buenos Aires, 30. Oktober. **Getreide.** Anfangskurse. **Weizen:** per November 12,20 (vor. Notierg. 12,25); Februar 11,45 (11,50). — **Mais:** per November 7,90 (7,90); Dezember 8,05 (8,05); Februar 7,25 (7,25). — **Leinsaat:** per November 18,05 (18,10); Dezember 17,85 (17,90); Februar 17,55 (17,60).

*

Markparität: 23,80 Cts. per 1 Rm. gleich 4,20 Rm. per Dollar.

Deutsche Ansiedlungsbank. Die Gesellschaft schließt das eGschäftsjahr 1924 mit einem mäßigen Gewinn, *nämlich* von 86 300 M. ab. An sich wäre es möglich gewesen, aus diesem Ueberschuß auf das 960 000 M. betragende Aktienkapital eine kleine Ausschüttung zu machen. Die Verwaltung hat jedoch angesichts der schwierigen Geschäftslage und bei dem Nichtvorhandensein flüssiger Mittel es für richtig gehalten, von einer Dividendenausschüttung abzusehen. Der Gewinn wird in der Weise verwendet, daß 4319 M. dem Reservefonds zugewiesen. 25 500 M. für Obligationssteuer zurückgestellt, 35 000 M. in einen Delkrederefonds gelegt und 21 480 M. vorgetragen werden. Die Bilanz zeigt gegenüber der Goldmarkeröffnungsbilanz vom 1. Januar 1924 nicht unwesentliche Verschiebungen. So ist das Grundstücks- und Beteiligungskonto von 1,27 auf 1,69 Mill. M. gestiegen. Es hängt dies damit zusammen, daß die Gesellschaft mehrere neue Gütererwerbungen, und zwar im Ausmaße von 3011 Morgen, gemacht hat. Da außerdem im abgelaufenen Jahre keine Möglichkeit bestand, von dem Besitz in Seegefeld Grundstücke zu verkaufen, mußte der gesamte Seegefelder Besitz mit in das *Geschäftsjahr* 1924 übernommen werden. Debitoren stiegen von 46 396 M. auf 186 843 M. Auf diesem Konto befinden sich in der Hauptsache Darlehen an die von der Deutschen Ansiedlungsbank finanzierte Gemeinnützige Deutsche Ansiedlungs-Gesellschaft. Diese ist jetzt nicht in der Lage, das Geld zurückzuzahlen, so daß die Kredite langfristiger gestaltet werden mußten, während sie ursprünglich als kurzfristige gedacht waren. Kreditoren stiegen von 16 480 M. auf 361 242 M. Das Konto enthält neben laufenden Verpflichtungen noch Restkaufgelder auf die Neuerwerbungen. Passiv-Hypotheken vermehrten sich von 5565 M. auf 165 340 M. Auf dem letzteren Konto befindet sich ein Darlehen, welches der Gesellschaft zur Durchführung von Siedlungen vom Deutschen Reich zur Verfügung gestellt worden ist.

Audi A.-G., Zwickau. Die Dresdner Besprechungen der Verwaltung mit den Bankenvertretern haben, wie wir hören, bisher noch kein abschließendes Ergebnis gezeitigt. Der gegen hypothekarische Sicherheit von der Adca-Leipzig gewährte Vorschuß soll sich auf etwa 1½ Mill. M. belaufen.

0293

Berliner Nachbörse

Abbröckelnd

Auf allerlei Gerüchte hin hielt die nervöse und lustlose Stimmung auch an der Nachbörse an, so daß das Kursniveau gegenüber den Schlußkursen eher noch nachgab. So lagen am Montanmarkt die Abschlüsse durchschnittlich etwa ½ pCt. unter den amtlichen 2-Uhr-Kursen. Phönix 68¼, Gelsenkirchen 75¼, Harpener 102, Deutsch-Luxemburg 77¾, Rheinstahl 54¼ und Köln-Neuessen 85½. Auch Farbwerte lustlos. Baden Anilin 119, Elberfelder und Höchster 118. Schiffahrtswerte: Norddeutscher Lloyd 70, Hapag 67. Reichsbank 134. In Ufa fanden einige Umsätze bei 46 à 45 statt. Hannoversche Waggon gaben auf 9 und Adler Kleyer auf 26 nach. Schwach lagen auch Conti-Caoutchouc mit 101, und zwar im Zusammenhang mit den Vorgängen der Automobilindustrie. Schwach lagen auch heimische Renten. Kriegsanleihe 0,220, Schutzgebiete 4,90.

Dividendenabschläge ab 31. Oktober: Chemische Fabrik für Hüttenprodukte 0 pCt.; August Wegelin 12 pCt. G.

*

Auch im Rheinland Effektengiroverkehr. In einer Sitzung der Vereinigung von Banken und Bankiers für Rheinland und Westfalen wurde die Frage der Einführung des interurbanen Giro- und Effektenverkehrs besprochen. Es ist beabsichtigt, in ähnlicher Weise, wie bei dem Berliner Kassenverein geplant ist, auch bei dem Kölner Kassenverein die Aktiendepots der Kundschaft in Sammeldepots zu vereinigen.

An der Frankfurter Abendbörse war das Geschäft sehr still. Kursveränderungen von Belang waren nicht zu verzeichnen. Nur Mansfeld etwas höher trotz Verwaltungserklärung. Kriegsanleihe 222. Am Auslandsmarkt Mexikaner gefragt. Hypothekenpfandbriefe etwas schwächer. Mediokurse: Darmstädter 104,5. Einheitskurse: Commerzbank 93¾, Deutsche Bank 105, Dresdner 100, Metallbank 77, Mitteldeutsche 90, Reichsbank 135, Oesterr. Kredit 7, Mansfeld 65½, Phönix 68,1, Adlerwerke 26,5, A. E. G. 92¾, Licht u. Kraft 91¾, Hammersen 100, Rheinmetall 21, Sichel 2¾, Baltimore 62.

Ausländische Fondsbörsen

Prag, 30. Oktober **Fonds.** (Sonderkursdienst der Voss. Zeitung.)

	30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.
Böhm. Eskomptebank	370,00	372,00	Prager Eisen	956,00	960,00
Böhm. Union	372,50	374,?0	Poldihütte	503,50	508,00
Zivnostenska	381,?0	3?5,00	Skoda	750,75	755,00
Böhm. Industrial	382,50	381,50	Aussiger Chemische	713,00	722,50
Mähr. Eskomptebank	—	—			

Wien, 30. Oktober. **Fonds.** (Sonderdienst der Vossischen Zeitung.)

	30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.
Juli-Süd	649,00	647,00	A. E. G.	65,50	65,50	Salgo	435,00	441,00
Bankverein	88,50	87,50	Siemens	79,90	80,?0	Trifailer	428,0?	430,?0
Oesterr. Kred	119,00	120,50	Alpine	285,00	286,00	Daimler	7,00	7,10
Ungar. Kredit	305,00	3?5,00	Koburg	485,?0	474,00	Oest. Hofherr	28,50	28,31
Länderbank	170,00	170,00	Felten	303,00	303,00	Ung. Hofherr	119,00	121,00
Unionbank	118,00	119,00	Krupp	198,00	200,50	Vagner	167,00	—
Zivnostenzka	79?,00	798,0	Poldihütte	1045	1000½	Timbre	266,10	270,00
Staatsbahn	354,00	355,50	Rima	111,00	110,00	Karpathen	101,00	101,00
Lombarden	53,00	53,50	Skoda	—	—	Semperid	145,00	142,50

Zentralbodenkredit 5½ Brünner Maschinen 1085,00, Zentralboden —. Tendenz: Geschäftslos.

Paris, 30. Oktober. (Sonderdienst der Vossischen Zeitung.)

	30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.
						De Beers	1676	1611
5 proz. Anl.	53,90	53,5?	Créd. Lyon	1365	1372	do. Vorzugs	—	—
4 proz. Anl.	42,20	42,20	Suez-Kanal	12160	12105	Tanganyika	343,00	336,00
3proz. Rente	46,00	46,1?	Baku	2300	2330	Randmines	353,00	348,00
4p. Petrsb. 08	—	—	Lianosoff	562	560	Eastrand	55,00	54,75
4pr. Spn. Anl.	—	—	Maltzeff	260	254,00	Jagersfont.	474,00	464,00
4pr. un. Türk	66,75	66,?0	La Naphta	262	2?7	Modderfont.	133,50	130,50
Ch. Anl. v. 08	1577,00	1560,00	Tula	—	—	UtahCopper	—	2900
Jap. Anl. v. 10	278,00	27?,00	Platine	1069,0	1028,0	Royal Dutch	39000	38600
B. de France	8140	841	Goldfields	167,50	160,50	Padang	1354	1317
Bq. de Paris	1220	1140,00	Rio Tinto	5100	4979	Monte Catini	232,00	233,00

London, 30. Oktober. (Sonderdienst der Vossischen Zeitung.)

	30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.
						South Pacific	99⅝	101
2% Engl. Kons.	55¼	55⅜	3% dtsch. R.-A.	9.90	9,60	United Steels	116¼	117½
4% Argentin. 86	99⅞	99½	Portugiesen	32¾	32¾	Rio Tinto	42¾	42¾
Brasilian. 89	49¾	49⅝	5% Russen 1906	7¼	7¼	De Beers	13¾	13¾
Japaner	63¾	63⅝	4½% Russ. 1909	5¾	6	Goldfields	1⅞	1 1/32
Mex. Gold 99	49½	46⅝	Canada Pacific	154¾	153¾	Randmines	3 31/32	2 21/32

Utah Copper 20⅝, Royal Dutch 32½, Crown Mines 23 1/32 Austria 99⅝, Tschecho 101¾, Skoda 99, Prag 98⅛, United Steels 9,00, do. Vorz. 6, Ungarn 99½, Deutsche 102⅝, Anaconda Copper 9⅝, American Locomotiven 118.

Devisen und Noten

Amtliche Notierungen ausländischer Geldsorten und Banknoten an der Berliner Börse vom 30. Oktober

Geldsorten und Banknoten	30. 10. Geld	30. 10. Brief	29. 10. Geld	29. 10. Brief	Geldsorten und Banknoten	30. 10. Geld	30. 10. Brief	29. 10. Geld	29. 10. Brief
Sovereigns . .	20,495	20,595	20,495	20,595	Holländische	168,41	169,25	168,43	169,27
20 Frcs.-Stücke	—	—	16,16	16,24	Italien. üb. 10 L.	16,56	16,64	16,55	16,63
Gold-Dollars .	4,22	4,24	4,22	4,24	Jugoslawische	7,395	7,41	7,38	7,42
Amer. 1000-5 $	4,176	4,196	4,176	4,196	Norwegische	85,30	85,72	85,44	85,86
do. 2 u. 1 $	4,165	4,185	4,164	4,184	Rumän. 1000 Lei	—	—	—	—
Argentinische	1,70	1,72	1,702	1,722	do. unt. 500 Lei	—	—	—	—
Brasilianische	—	—	—	—	Schwedische .	112,05	112,61	111,99	112,55
Engl. große	20,29	20,39	20,29	20,39	Schweizer .	80,62	81,02	80,60	81,00
do. 1 £ u. darunt.	20,28	20,38	20,28	20,38	Spanische . .	59,85	60,15	59,80	60,10
Belgische . . .	18,98	19,08	18,97	19,07	Tschecho-slov. 5000 Kr. . .	12,38	12,44	12,38	12,44
Bulgarische	3,005	3,025	3,005	3,025	do. 1000 Kr. u. darunter . .	12,38	12,44	12,38	12,44
Dänische . . .	104,19	104,71	104,14	104,66	Oesterr. 100 sh.	58,95	59,25	58,95	59,25
Danziger . . .	80,42	80,82	80,42	80,82	Ungarische . .	5,84	5,88	5,84	5,88
Finnische . .	10,50	10,56	10,505	10,565					
Französische	17,70	17,78	17,55	17,64					

Türkische 2,315, 2,355.

Prag, 30. Oktober (Sonderkursdienst der Voss. Zeitung.)

	30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.
Berlin	806,75	806,75	Budapest	0,0476¾	0,0476¾	Paris	143,36	142,12
D. Marknot.	809,13	809,12	New York	33,90	33,90	Rom	134,60	134,50
Wien	479,50	479,12	London	164,25	164,25	Bukarest	16,20	16,20

Wien, 30. Oktober.

	30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.
						Marknoten	168,30	168,30
Amsterdam	284,70	284,75	London	34,29½	34,31½	Lirenoten	27,85	27,80
Berlin	168,53	168,60	Paris	29,78	29,60	Jugoslaw.	12,51	12,53
Kopenhagen	175,55	175,?5	Zürich	136,45	136,45	Tschechos	20,95½	20,96

Poln. Noten 116,80 (116,85), Dollar 706,00 (707,50), Ungarn 99,20 (99,22). Schweden —,— (—,—), Budapest 99,13 (99,18).

Zürich, 30. Oktober Devisenkurse.

	30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.
						Kopenhagen	129,00	128,50
Berlin	1,23,50	1,23,55	New York	5,18¾	5,18¾	Stockholm	138,85	138,85
Wien	73,15	73,10	London	25,13½	25,15	Oslo	106,00	105,50
Prag	15,37½	15,37½	Paris	21,80	21,67½	Madrid	74,35	74,35
Budapest	0,00,72,70	0,00,72,60	Italien	20,52½	20,50	Buen. Aires	213,50	214,00
Holland	208,75	208,80	Brüssel	23,55	23,60	Bukarest	2,47½	2,46

Belgrad 9,20 (9,21), Warschau 85,00 (85,50), Sofia 3,80 (3,77), Athen 6,80 (6,90). Konstantinopel 2,92½ (2,92½), Helsingfors 13,07½ (13,05).

Amsterdam, 30. Oktober.

	30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.
London	12,04⅝	12,04⅝	Wien	0,35,05	0,35,05	New York	248,50	248,50
Berlin	0,59,16	0,59,18	Kopenhagen	61,90	61,90	Brüssel	11,27	11,28
Paris	10,44	10,45	Stockholm	66,55	66,55	Madrid	35,57½	35,60
Schweiz	47,92½	47,92½	Oslo	50,70	50,80	Italien	9,84	9,83

Paris, 30. Oktober.

	30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.
Deutschland	—	—	Amerika	23,75	23,47	Italien	93,50	93,50
Bukarest	11,35	11,30	Belgien	107,97	107,45	Schweiz	4?9,00	459,25
Prag	—	70,55	England	115,28	114,65	Spanien	341,00	338,75
Wien	—	—	Holland	955,75	953,00	Stockholm	—	637,50

London, 30. Oktober.

	30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.
			Holland	12,04,06	12,04,37			
Paris	115,2?	114,37	New York	484,56	482,62	Deutschland	20,35	20,36
Belgien	106,9?	106,87	Spanien	33,80	33,85	Wien	34,39	34,40
Schweiz	25,13	25,14	Italien	122,25	121,87	Bukarest	—	—

* **Kopenhagen,** 30. Oktober.

	30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.
			Paris	17,10	16,90	Stockholm	107,60	107,60
London	19,45	19,45	Antwerpen	18,40	18,40	Oslo	82,10	82,00
New York	4,02¼	4,02¼	Zürich	77,60	77,60	Helsingfors	10,12	10,14
Berlin	95,70	95,70	Amsterdam	161,90	161,90	Prag	11,92	11,95

Rom 16,10 (16,10), Wien 0,56,75 (0,56,75).

Stockholm, 30. Oktober.

	30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.
			Brüssel	17,05	17,05	Oslo	76,50	76,50
London	18,11	18,11	Schweiz	72,10	72,10	Washington	3,73¾	3,73¾
Berlin	0,8910	0,8910	Amsterdam	150,40	150,40	Helsingfors	9,44	9,44
Paris	15,80	15,70	Kopenhagen	93,25	93,25	Prag	11,15	11,11

Rom 14,95 (14,95), Wien 0,53,00 (0,53,00).

Insolvenz einer Münchener Bankfirma. Das seit 1870 bestehende Bankgeschäft J. S. Weil, München, Marienplatz, hat Geschäftsaufsicht beantragt. Wie die Firma mitteilt, sind aussichtsreiche Sanierungsverhandlungen im Gange und bei ruhiger Abwicklung Verluste nicht zu befürchten.

Zahlungsschwierigkeiten der Wilischthaler Spinnerei-A.-G. Wie zuverlässig verlautet, hat die Verwaltung der Wilischthaler Spinnerei- und Weberei A.-G. in letzter Zeit infolge von Zahlungseinstellungen usw. Verluste erlitten, die sich auf rund 65 000 Mark beziffern. Außerdem ist eine Umsatzstockung eingetreten, so daß die Belegschaft seit zwei Wochen um etwa 50 pCt. eingeschränkt werden mußte. Da die umlaufenden Gerüchte Krediteinschränkungen und andere Maßnahmen der Gläubiger zeitigen dürften, trägt sich die Verwaltung mit der Absicht, Geschäftsaufsicht zu beantragen. Schon heute aber kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß mindestens die Hälfte des Aktienkapitals als verloren zu betrachten ist. Für Mitte Dezember soll eine außerordentliche G.-V. einberufen werden, um über eine Herabsetzung des Aktienkapitals Beschluß zu fassen.

Die Schwierigkeiten in der mitteldeutschen Mühlenindustrie. Wie der Leipziger Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung" drahtet, haben vier weitere Firmen der mitteldeutschen Mühlenindustrie Geschäftsaufsicht beantragen müssen. Wenn auch in diesen neuesten Fällen grössere Beträge nicht in Frage kommen, so verschärft sich doch das Bild der krisenhaften Zustände, in die das Mühlengewerbe allmählich geraten ist. Im einzelnen handelt es sich um folgende Unternehmungen: Erlicht-Mühle, Inh. Fiebig in Heidenau bei Dresden, Dr. Klopfer, Nahrungemittelwerke in Leubnitz bei Dresden; Dampfmühlenwerke Albin Roland in Vierelbach; Martin Kresse, Getreide- und Futtermittel in Altenburg. Bei der letztgenannten Firma, bei der Kreditverweigerungen der Bankverbindung Anlaß zur Geschäftsaufsicht waren, wird der Status als nicht ungünstig bezeichnet. Die Forderungen sollen durch die Waren und die Außenstände hinlänglich gedeckt sein.

Geschäftsaufsichten. Angeordnet: Fabrikant Max Paulus, Inh. der Fa. Altenburger Harmonikafabrik Keller u. Nündel, Altenburg; Martha, verw. Kresse, geb. Gerth, Altenburg; Korken- und Korkwarenfabrik R. Jaenichen, Salzungen, Kfm. Fritz Noltze, Hohen-Neuendorf, Robert Pommerening, Berlin, Alt-Moabit 104, Kfm. Jos. Lupa, Beuthen, Kurt Siedner, Beuthen, Kfm. Martin Blumenfeld, Beuthen, Schles. Bauindustrie und Holzverwertungs-Gesellschaft m. b. H., Beuthen, Kfm. Karl Mai, Breslau, Kfm. David Freund, Breslau, o. H. Stiebitz u. Köpchen, Charlottenburg, Heinz Pivit, Detmold, Donauuhren G. m. b. H., Donaueschingen, Filmdienst Jost u. Co. Komm.-Ges., Dresden, Ernst Herbert Kühne, Leichtmetallwerk G. m. b. H., Dresden, Kfm. Heinr. Gildemeyer, Essen, „Orplid" Kokosweberei, Eßlingen, G. m. b. H., Eßlingen, „Wämag" A.-G., Stuttgart, Kfm. Vinzenz Thiel, Gelsenkirchen, Kfm. Wilh. Kleintje, Salzdetfurth, Adolf Heymann, Hindenburg, Geschwister Kehrs, Hörde, Moritz Reimann i. Fa. Moritz Reimann, Lauban, Suberit-Fabrik A.-G., Mannheim-Rheinau, Gastwirt Georg Theurer, Nagold, Wilh. Werbelow, Dekorateur, Osnabrück, Kfm. Kurt Hesse, Plau, o. H. Schroeder u. Tweer, Birkenhofer Hammer b. Herscheid, Gebr. Kolesch, Seilerwarenfabrik, Iphifen, Jürgens u. Kaese, Inh. Kfm. Ernst Jürgens und Kaufmann Paul Kaese, Schenefeld Bez. Kiel, Hofbesitzer Richard Kröger, Wacken, Automobil- und Fahrradhändler Heinr. Grün von Vollmerz, Schlüchtern Bez. Cassel, Fahrradhändler Otto Büchner, Hockenheim, Schwetzingen, Robert Stucken, Rittergut Gottberg, Adalbert Raufeisen, Wesermünde-Geestemünde, Carl Gaethe G. m. b. H., Wetzlar, Otto Roedel jun., Zittau. — Aufgehoben: Velten u. Nölle, Abtl. Recklinghausen G. m. b. H., Recklinghausen, Romeo Schuh-A.-G., München, Fa. Elsa Leißler, Damenhüte, Mannheim, Kfm. Wilh. Bedau, Leipzig, Frau Pauline Schunke, Beuthen, Kfm. Leopold Worms, Aschaffenburg.

Neueröffnete Konkurse	Wohnort	Amtsgericht	Eröffn.-Termin	Anm. Frist	Gläub.-Vers.	Prüf.-Term.
Lea vereh. Rosenhain, geb Kirschstein	Breslau	Leipzig	26.10	3.12.	1.12.	16.12.
Lippstädter Pinsel- und Bürstenfabrik G. m. b. H.	Lippstadt	Lippstadt	22.10	15.11.	19.11.	26.11.
Lauschk u. Markgräfe	Lippstadt	Lippstadt	24.10	15.11.	19.11.	26.11.
Ferd. Müller G. m. b. H.	Lübeck	Lübeck	28.10.	12.12	20.11.	30.12.
Kfm. Adolf zur Nieden	Lüdenscheid	Lüdenscheid	23.10.	15.11.	23.11.	14.11.
Komm.-Ges. Otto Holthaus u. Co.	Lüdenscheid	Lüdenscheid	28.10.	20.11.	28.11.	14.12.
Kfm. Salomon Danziger	Magdeburg	Magdeburg	27.10.	27.11	27.11.	11.12.
Photograph Karl Büchner	München	München	26.10.	17.11.	24.11	24.11.
Kfm. Albert Fischer	Münster i. W	Münster i. W	26.10.	30.11	24.11.	17.12.
Bauuntern. Herm. Hempel	Neubrandenburg, Meckl.	Neubrandenburg, Meckl.	27.10.	23.11	26.11.	26.11.
Kfm. Karl Linnemann und Conrades	Nörten	Northeim	26.10.	28.12	19.11.	4. 1.
Adolf Grüninger	Nürtingen	Nürtingen	26.10.	14.11.	21.11.	21.11.
Kfm. Albert Kopp	Schramberg	Oberndorf-N.	26.10.	16.11.	24.11.	24.11.
Bertha Paula Sus, verehel. Martini, geb. Claus	Pegau	Pegau	26.10.	30.11.	21.11.	19.12.
Ing. Erich Schmidt, Fa. W. Schmidt, Inh. Erich Schmidt	Rathenow	Rathenow	27.10.	15.11.	20.11.	2.12.
Kfm. Wilh. Segadlo	Lasdehnen	Pillkallen	26.10.	25.11.	20.11.	2.12.
Kfm. Adolf Christ	Zeithain	Riesa	28.10.	30.11.	26.11.	21.12.
O. H. Gebr. Breuksch	Eydtkuhnen	Stallupönen	25.10.	16.11.	27.11.	12.12.
Uhrmacher Rudolf Soyka	Tilsit	Tilsit	26.10.	5.12.	25.11.	28.12.
Kfm. Karl Geisen	Trier	Trier	24.10.	19.11.	17.11.	15.12.
Kfm. Herm. Leisten	Viersen	Viersen	23.10.	1.12.	23.11.	7.12.
Handelsmann Jul. Lichtenstein	Marköbel	Windecken	22.10.	13.11.	13.11.	4.12.
Büchsenmacher Alfred Fritz	Allenstein	Allenstein	26.10.	15.12.	24.11.	15. 1.
Wilh. Otto Emil Heyl	Eppendorf	Agustusburg	24.10.	28.11.	20.11.	4.12.
Kfm. Friedrich Andresen	Bad Segeberg	Bad Segeberg	26.10.	8.12.	24.11.	18.12.
Frau Else Becker geb. Bielschowski i. Fa. Willy Becker	Berlin	Berlin-Mitte	26.10.	10.12.	25.11.	29. 1.
Kfm. Leo Pollack	Mikultschütz	Beuthen	26.10	11.12	28.11.	17.12.
Karl Ernst Friedrich Murrar	Brand-Erbisdorf	Brand-Erbisdorf	24.10.	21.11.	19.11.	10.12.
Kfm. Ernst Schultz	Braunsberg i. Ostpr.	Braunsberg i. Ostpr.	27.10	28.11.	21.11.	12.12.
Ferd. Alfr. May	Bremen	Bremen	27.10.	15.12.	17.11.	26. 1.
J. Bierig u. Rosenfeld	Bühl-Baden	Bühl-Baden	27.10.	28.11.	28.11.	12.12.
Julius Cohen	Westerholt	Buer-W.	27.10.	16.11.	20.11.	3.12.
Fr. Ilse Werneburg geb. Dechandt	Buttstädt	Buttstädt	27.10.	7.12.	25.11.	7. 1.
Erdinger Wollwarenfabrik Sistig & Co. Komm.-Ges.	Erding	Erding	24.10.	10.12.	26.11	15.12.
Karl Heinr. Müller	Ellefeld	Falkenstein, Vogtl.	26.10	14.11	23.11.	28.11.
Bankier Wilh. Dörmühl	Frankfurt-Main	Frankfurt-Main	26.10.	1.12.	24.11.	15.12.
Kfm. Joh. Götzel	Tucheim	Genthin	26.10.	4.12.	11.12.	11.12.
Getreidehändler August Frank	Gifhorn	Gifhorn	26.10	14.11.	28.11.	28.11.
Robert Heinze	Brostau	Glogau	27.10.	30.11.	16.11.	14.12.
† Frl. Martha Domke	Göttingen	Göttingen	26.10.	17.11	13.11	4.12.
Landwirt und Viehhändler Hans Husser	Dasslitz	Greiz	27.10.	20.11.	28.11.	28.11.
August Dahms Inh. Robert Dahms	Gumbinnen	Gumbinnen	27.10.	20.11.	27.11.	27.11.
Kfm. Ludw. Albers	Harburg-E	Harburg-E.	28.10.	19.11.	26.11.	26.11.
Püster u. Geldmacher G. m. b. H.	Vörde	Haspe	24.10.	14.11.	23.11	23.11.
Katharina Zeiß	Kandel	Kandel-Pfalz	24.10	28.11.	19.11	14. 1.
Franz Engelmeier	Karlsruhe i. B.	Karlsruhe i. B.	26.10.	18.11.	18.11.	2.12.
Kfm. Frz. Jul. Kotze	Kiel	Kiel	26.10.	4.12	23.11.	21.12.
Joh. Sprenger Inh der Groß-Garage „Barbarossa"	Köln	Köln	24.10.	1.12.	1.12.	10.12.
Kfm. Sebastian Lux	Köln	Köln	24.10.	1.12.	3.12.	10.12.
Kfm. Anton Johann Babst	Leipzig	Leipzig	27.10.	30.11.	26.11.	10.12.

Todesfall. Der frühere Vorsitzende des Aufsichtsrats der Essener Creditanstalt, Geheimrat Albert Müller, ist gestern im Alter von 78 Jahren in Essen verschieden.

Warenmärkte

* Mit Sonderberichterstattung aus London.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse. (Lokonotierungen für Getreide gelten ab Station.) Weizen loko märk. 214—217, Lfg. im lfd. 235½—235, per Dezember 232 bis 233 und G, per März 237—237 und G, befestigt, Roggen loko märk. 144—147, Lfg. im lfd. Monat 164¾—165, per Dezember 165, per März 174½ und G, schwächer, Sommergerste 195—216, feinste Sorten über Notiz, Winter- und Futtergerste 151—163, matt, Hafer loko märk. 166—176, matt, Mais loko Berlin —, Weizenmehl 126,75—130,75, feinste Marken über Notiz bez., ruhig, Roggenmehl 21,25—23,25, ruhig.

Weizenkleie 11,30—50, Roggenkleie 9—9,30 beh., Erbsen: Viktoria 26—32, Kleine Speiseerbsen 25—27, Futtererbsen 19—22, Peluschken 18—19, Ackerbohnen 20—22, Wicken 22—25, Lupinen blau 12—12,50, Rapskuchen 14,80—15, Leinkuchen 21,80—21,90, Trockenschnitzel 8, Vollw. Zuckerschnitzel 20,40—20,50, Torfmelasse 30/70 9,40—9,60, Kartoffelflocken 13,30—70.

Hamburg, 30. Oktober. Zucker: November 12,55 B, 12,20 G; Dezember 12,60 B, 12,50 G, 12,50 bz; Januar 12,75 B, 12,60 G; Februar 12,95 B, 12,70 G; März 13,30 B, 13,15 G, 13,20 bz; April 13,50 B, 13,30 G; Mai 13,55 B, 13,50 G, 13,55 bz.

Magdeburg, 30. Oktober. Zucker: prompte Lieferung —; November-Dezember 14½ G 15½ B; Januar-März 15 B. — Terminpreise (ausschließlich Sack und Verbrauchssteuer): November 12,70 B 12,40 G; Dezember 12,65 B 12,45 G; Januar 12,80 B 12,60 G; Februar 12,95 B 12,90 G; März 13,30 B 13,20 G; April 13,50 B 13,40 G; Mai 13,65 B 13,55 G.

* **London,** 30. Oktober. Zucker: 13.

Hamburg, 30. Oktober. Kautschuk: November 8,30 B, 7,70 G; Dezember 8,00 B, 7,60 G; Januar 7,65 B, 7,35 G; Februar 7,50 B, 7,25 G; März 7,30 B, 7,20 G; April 7,35 B, 7,05 G; Mai 7,25 B, 7,00 G.

* **London,** 30. Oktober. Gummi: 4.

Bremen, 30. Oktober. Baumwolle. Loko 21,83. — Terminnotierungen: Dezember 20,90 B, Januar 20,77 B 20,73 G 20,73 bz; März 20,81 B 20,79 G 20,81—20,80—20,79 bz; Mai 20,92 B 20,89 G 20,91—20,90 bz; Juli 20,86 B 20,79 G 20,79 bz. Amtliche Notierungen von 1 Uhr: Dezember 20,75 B 20,71 G 20,72 bz; Januar 20,74 B 20,73 G; März 20,83 B 20,80 G 20,81 bz; Mai 20,91 B 20,89 G 20,90—20,89 bz; Juli 20,83 B 20,78 G; September 20,70 B 20,52 G. 1-Uhr-Abrechnungspreise: Dezember 20,72, Januar 20,72, März 20,81, Mai 20,89, Juli 20,80, September 20,61.

Bremen, 30. Oktober. Baumwolle. Schlußnotierungen von 6 Uhr: Dezember 20,81 B, 20,72 G; Januar 20,85 B, 20,75 G; März 20,90 B, 20,84 G, 20,84 bz; Mai 20,99 B, 20,97 G, 20,99 bz; Juli 20,91 B, 20,82 G; September 20,78 B, 20,59 G.

Liverpool, 30. Oktober. Baumwolle. Anfang. Okt. — (10,40), Dez. 10,14—10,16 (10,24), Jan. 10,24—10,25 (10,30), März 10,34—10,35 (10,40), Mai — (10,50). — Aegyptische: Nov. 19,80, Jan. 18,90, März 18,70.

* **Liverpool,** 30. Oktober. Baumwolle: 10,37—10,42.

* **Liverpool,** 30. Oktober. Aegyptische Baumwolle: 19,65—19,75.

Alexandrien, 30. Oktober. Sakellaridis: Nov. 37,60, Jan. 36,90, März 37. Oberägyptische Ashmouni: Dez. 27,50, Febr. 27,60.

Aenderungen im Berliner Metall-Terminhandel. Der Börsenvorstand, Abt. Metallbörse, hat beschlossen, folgende Aenderungen und Ergänzungen der Geschäftsbedingungen für den Terminhandel in Metallen (Kupfer und Blei) an der Berliner Metallbörse mit Gültigkeit vom 1. November 1925 in Kraft zu setzen: Es ist aufzunehmen in die Kupferliste II B Deutsche Marken N. A. B. (Norddeutsche Affinerie). Amerikanische Marken D. S. und Braden, Three Stars, III B Deutsche Marken E. G. (Hüttenwerke C. Wilhelm Kayser u. Co. A.-G.). — Die Firma Lehnkering u. Co., Duisburg, wird in die Liste I der anerkannten Lagerhalter für und Blei aufgenommen. 99 pCt. Raffinadeweichblei ist mit Analysenattest im übrigen zu den Bedingungen für 99,7 pCt. Raffinadeweichblei lieferbar. Der Abschlag für 99 pCt. Blei wird auf 1,25 Rm. für 100 kg herabgesetzt.

Berliner Metallterminhandel vom 30. Oktober. Kupfer per November 123½ B 122¾ G, per Dezember 124½ B 124 G, per Januar 125 B 124½ G, per Februar 125¾ B 125¼ G, per März 126 B 125¾ G, per April 126½ B 126¼ G, ruhig. — Blei: per November 78 B 77¾ G, per Dezember 77¼ B 76¾ G, per Januar 76¼ bz., 76¼ B 76 G, per Februar 75¼ bz., 75½ B 75¼ G, per März 74¾ bz., 75 B 74½ G, per April 74¼ bz., 74½ B 74¼ G, stetig.

Hamburg, 30. Oktober. Metalle. Kupfer: November 124 B, 123,75 G; Dezember 125 B, 124,50 G; Januar 125,75 B, 125,25 G; Februar 126,50 B, 125,75 G; März 127 B, 126,75 G. — Zinn: November 579 B, 576 G; Dezember 580 B, 574 G; Januar 582 B, 575 G; Februar 582 B, 575 G; März 578 B, 575 G. — Silber, prompt 92½ B, 98 G. — Hüttenrohzink, prompt 82 B, 81 G.

London, 30. Oktober. Metalle. (Schlußkurse.) Kupfer, per Kasse, 62⅛—62¼, per 3 Monate 63—63⅛, Kupfer Eletrolytic per Kasse 67¾, per 3 Monate 68¼, Kupfer Best Selected 64¾—66, Kupfer Strong Sheets 92, Zinn per Kasse 286¼—286½, per 3 Monate 284¾—285, Blei nahe Sichten 38 11/16, entfernte Sichten 37⅝, Zink nahe Sichten 40, entfernte Sichten 38⅞, Aluminium für Inland 120, für Ausland 125, Antimon Regulus 80—85, Weißblech loko 19⅝, Quecksilber 14¼—14½, Nickel für Inland 170—175, für Ausfuhr 170 bis 175, Wolfram-Erz 20⅞, Platin 500/—, Gold 84,10½.

* **Glasgow,** 30. Oktober. Eisen: 3/6½.

Die Gladbacher Textilfusion. In der G.-V. der Gladbacher Textilwerke A.-G. vorm. Schneiders u. Irmen wurden der Abschluß sowie die Fusion mit der Gladbacher Wollindustrie A.-G. vorm. L. Josten mit allen gegen 102 Stimmen genehmigt. Die Einziehung der Vorzugsaktien Lit. B zum Satze von 100 pCt. wurde einstimmig gutgeheißen.

Chemnitzer Wirkwarenfabrik vorm. Weicker u. Hempfing, A.-G. Nach Mitteilung der Verwaltung ist das Geschäftsjahr bis jetzt durchaus zufriedenstellend verlaufen. Die Umsätze überstiegen die des Vorjahres, so daß wieder ein günstiges Ergebnis (i. V. 10 pCt. Dividende) erwartet werden kann. Die Liquidität des Unternehmens wird als ebenfalls befriedigend bezeichnet.

Die Hausse am Rohjutemarkt. Nach dem Geschäftsbericht der Jutespinnerei und Weberei A.-G., Kassel, ist der Rohjutepreis von 21 Pfd. Sterl. im Herbst 1924 auf 60 Pfd. Sterl. je To. Ende Oktober 1925 gestiegen. Die Steigerung beträgt allein seit dem 30. Juni bis 30. Oktober 1925 20 Pfd. Sterl. je To., ohne daß es zurzeit möglich wäre, zu entsprechenden Preisen Gewebe, Garne oder Säcke zu verkaufen. Den Abschluß und Dividendenvorschlag der Gesellschaft haben wir bereits früher gemeldet.

Beantragte Auflösung der A.-G. für Verwertung von Kartoffelfabrikaten. Die G.-V. soll nach Genehmigung des Abschlusses für 1924/25 zu einer Offerte zum Verkauf der Fabriken Zörbig und Rosenig Stellung nehmen und ferner über die Auflösung der Gesellschaft beschließen.

Max Baermann, Kupfer- und Messingwerke, Köln. Die Industrie- und Handelskammer von Köln hat sich gegen den Antrag auf Geschäftsaufsicht ausgesprochen. Auf Grund gegenseitiger Vereinbarungen zwischen den Interessentengruppen ist eine Vertagung um vierzehn Tage zustande gekommen, da Verhandlungen über eine Sanierung der Firma Baermann, von denen man einen Erfolg erhofft, schweben.

Berliner Handels-Register. Neueintragungen. Abt. A.: Eheyco-Werkstatt Ernst Katzenstein, Berlin, Ritterstr. 85 (Seiden-Lampenschirme u. Holzständer). — M. u. F. Biebler, Tischlermstr., Berlin, Langestr. 52. — Augenblick u. Co., Berlin, Königgrätzer Str. 81 (Musikinstrumente). — Wilhelm Graetz, Bankgeschäft, Berlin-Dahlem, Am Erlenbusch 4. — Kubitz u. Link, Holzgroßhdlg., Berlin, Waldstr. 34. — Maximilian Gildisch u. Co., Neukölln, Richardplatz 12 (Schuhmaschinen usw.). — Hörig u. Hillerscheidt, Berlin, Schöneberger Ufer 14 (Werkzeugmaschinen usw.). — Getreide und Futtermittel, Fritz Schredler, Berlin-Pankow, Eintrachtstr. 9. — Erich E. Bernhard, Berlin W 15, Pariser Str. 24 (Bankkomm.).

Burgeff Grün,
seit fast 100 Jahren
der beste deutsche Sekt.

0294

Buch und Bühne im Ausland

Baedeker-Dichter

Im Pariser Verlag Emile-Paul erscheint demnächst ein interessantes Werk, das sich „Paris en 1925“ nennt und einen „Baedeker“ durch das Pariser Leben darstellt. Verfasser sind Paul Morand, Jean Giraudoux, Jean Cocteau, George Duhamel, Valery-Larbaud, André Suarès, Paul Valéry. — Picasso, Vlaminck, Bonnard u. a. haben das wertvolle Werk illustriert. — Im selben Verlag wird eine Uebersetzung von Rilkes „Malte Laurids Brigge“ von Maurice Betz und eine Sammlung von E. T. A. Hoffmann-Novellen erscheinen.

Ein neuer Carco

Bei Ferenczi, Paris, erscheint in allernächster Zeit ein neuer Roman von Francis Carco: „Perversité“, ein Werk, das der „Mercure de France“ in Fortsetzungen gebracht hat. — Im Rahmen der „Editions du Siècle“ (geleitet von Constant Bouquin) wird ein „Nietzsche“ von Jules de Gaultier und ein „Spinoza“ von Charles Appuhn herausgegeben werden.

Das „Mirakel“ als Oper

Im Haag fand mit sensationellem Erfolg die Uraufführung der Oper „Beatrice“ statt, die Willem Landré, der führende holländische Musikkritiker, komponiert hat. „Beatrice“ ist nichts anderes als das Vollmöllersche „Mirakel“ in Form einer Oper.

Englische Neuerscheinungen

H. G. Wells veröffentlicht soeben einen Roman: „Cristina Alberta's Father“, von Lafcadio Hearn erscheinen „Occidental Gleanings“ aus dem Nachlaß, R. Kipling gibt einen Roman „They and the Brushwood Boy“ heraus, Maurice Baring einen Roman „Cat's Cradle“.

Eine Inszenierung Gustav Hartungs. Wie wir hören, wird Gustav Hartung H. J. Rehfischs Komödie „Duell am Lido“ inszenieren, die demnächst an einer der Hellmerbühnen aufgeführt wird.

Kein medizinischer Nobelpreis für 1925. Wie W. T. B. aus Stockholm meldet, hat das Karolinska-Institut (Kgl. Karolinisches medico-chirurgisches Institut) beschlossen, den Nobelpreis für Medizin in diesem Jahre nicht zu verteilen. Der Preis wurde für das nächste Jahr zurückgestellt. (Der vorjährige medizinische Nobelpreis wurde dem Leidener Physiologen Prof. Willem Einthoven für seine Forschungen auf dem Gebiete der Herzkrankheiten verliehen.)

K. v. d. Steinens goldenes Doktorjubiläum. Der berühmte Berliner Forschungsreisende und Ethnologe Prof. Dr. Karl v. d. Steinen konnte dieser Tage sein 50jähriges Doktorjubiläum begehen. Seine Doktordissertation behandelte den „Anteil der Psyche am Krankheitsbilde des Veitstanzes“. Die medizinische Fakultät der Universität Frankfurt a. M. hat ihm das Diplom erneuert, das Steinen sich seinerzeit an der Universität Straßburg erwarb. Steinen war 20 Jahre alt, als er promovierte und die ärztliche Staatsprüfung bestand. Wie so viele andere Mediziner führte ihn die Neigung zu anthropologischen und ethnologischen Forschungen von seinem ursprünglichen Studiengebiet ab. Was er als Forschungsreisender und Förderer ethnographischen Wissens geleistet hat, ist anläßlich seines 70. Geburtstages im März dieses Jahres in der „Vossischen Zeitung“ eingehend gewürdigt worden.

Erinnerungen an Friedrich Haase. Ein alter Schauspieler erzählt uns: Es war in einem meiner ersten Engagements an einer Schweizer Bühne in den Jahren, als Friedrich Haase, dessen 100. Geburtstag bevorsteht, auf der Höhe seiner Berühmtheit stand, und unsere an Spannungen nicht eben reiche Spielzeit sollte ihren Hauptakzent durch ein Gastspiel des Künstlers empfangen. Natürlich war eine Bombenrolle vorgesehen; Haase als Richelieu beherrschte die Szene, alle Mann unseres nicht gerade üppigen Ensembles wurden für das personenreiche Stück — das längst in des Vergessens Abgrund versunken ist — auf die Beine gebracht. Schließlich sogar noch der alte Theaterdiener Häferle. Es war die kleinste Rolle, die auf ihn kam, enthielt nur fünf Worte; immerhin war sie wichtig, vor allem als Vorbereitung auf einen effektstrotzenden Auftritt des Titelhelden. Bei einer geheimen Besprechung von Verschwörern, die Richelieu ermorden lassen wollen, hatte er den vor der Tür postierten Wächter zu machen und, als Richelieu, der durch seine Spione von der Sache erfahren hat, in großem Pomp erscheint, um jene zu überführen, mit dem Schreckensruf: „Seine Eminenz, der Herr Kardinal!“ ins Zimmer zu stürzen. An den Proben nahm unser Häferle seiner theaterdienerlichen Funktionen halber nicht teil; es waren ja nur fünf Worte, da genügte die Anweisung, er solle möglichst laut sprechen, am besten: schreien. Er schrie denn auch wacker bei der Generalprobe, das fremde Wort Eminenz aber hatte er zuvor in das ihm vertrautere Exzellenz verkehrt. Haase war außer sich, er nahm den Alten vor und belehrte ihn mit vielen Worten, weshalb es so heißen müsse, wie er nicht gesagt habe, und nicht so heißen könne, wie er gesagt habe; er sprach über Titulaturen und Frankreich, über Kirchliches und Militaristisches, und unser guter Häferle stand schlotternd da und nickte viele Male mit dem Kopf. Das Ergebnis war, daß er bei der Aufführung, vermutlich von der in feuerrotem Atlas rauschenden Erscheinung Haases noch mehr außer Fassung gebracht, bei seinem Auftritt verwirrt und stotternd dastand, um dann mit voller Kraft herauszuschreien: „Der Papst ist draußen!“

S. D. G.

„Die Alarmglocke“ im Kleinen Theater, ein Pariser Schwank von Hennequin und Coolus, ist der Abschied eines Junggesellen von den Abenteuern der Liebe, weil ein Gichtanfall als Alarmglocke wirkt. Vermoderte Welt, abgestorbene Lustigkeit, auch durch Gisela Werbezirks Forschheit nicht zu galvanisieren. Rottersche Darstellungskunst, Rotterscher Applaus.

M. J.

Der hinausgeworfene Autor. Leo Matthias bittet uns um Aufnahme folgender Erklärung: „Ich protestiere gegen die Aufführung meiner Komödie „Klavier“ am Sonntag mittag im Theater in der Klosterstraße. Meine Einsprüche auf der Hauptprobe wurden in keiner Weise berücksichtigt; ich wurde im Gegenteil von dem Regisseur, Herrn Lherman, mit Gewalt aus dem Hause entfert. Mein Protest richtet sich keineswegs gegen die Schauspieler, die sich mit großen Opfern für die Sache eingesetzt haben, sondern allein gegen die schädigende Regie des Herrn Lherman.“

„Der Kampf um das heilige Land.“ Ein interessantes und aufschlußreiches Buch über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des neu werdenden Palästina aus der Feder unseres Mitarbeiters Dr. W. von Weisl ist soeben, reich illustriert, im Verlag Ullstein, Berlin, erschienen.

Der neue Leiter der Königsberger Akademie. Oberregierungsrat Dr. Nollau wurde, wie der „Vossischen Zeitung“ gemeldet wird, vom preußischen Kultusministerium zum Direktor der Königsberger staatlichen Kunstakademie ernannt, nachdem er die Akademie seit mehr als Jahresfrist provisorisch geleitet hat. Bis zu seiner Uebersiedlung nach Königsberg war Oberregierungsrat Nollau im Ruhrgebiet tätig. Mit ihm wird zum ersten Male ein Jurist Leiter der 1845 gegründeten Königsberger Akademie, die bisher von den Malern Ludwig Rosenfelder, Karl Steffeck, Schmidt, Ludwig Dettmann, Graf Brühl und dem Architekten Prof. Wilhelm Thiele, der jetzt an der Berliner Akademie tätig ist, geleitet wurde.

Hochschulnachrichten. Auf dem ordentlichen Lehrstuhl der Pharmakologie an der Universität Leipzig ist an Stelle von Professor Führer, der nach Bonn übergesiedelt ist, der Kieler Ordinarius Dr. phil et med. Oskar Gros berufen worden.

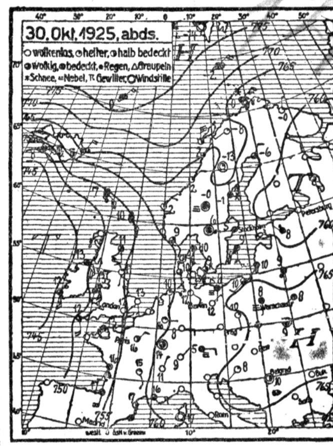
Als Austauschprofessor wird im Wintersemester 1925/26 an der Universität Leipzig Dr. George H. Danton, Professor der germanischen Philologie am Tsing Hua College in Peking folgende Vorlesungen halten: 1. Chinas Verfassung, Volkswirtschaft, Gesellschaftszustand seit Errichtung der Republik; 2. American Problems, with some reference to their presentation in contemporary american fiction (in englischer Sprache).

Der ordentliche Prof. der Pharmakologie an der Universität Greifswald, Dr. med. et phil. Otto Rießer, hat einen Ruf an die Universität Frankfurt als Nachfolger des Geh. Med.-Rats A. Ellinger erhalten.

Der außerord. Prof. für Straf- und Prozeßrecht an der Universität Jena, Dr. jur. Max Grünhut, ist zum ordentlichen Professor ebenda ernannt worden.

Yvette Guilbert in der Komödie. Yvette Guilbert singt heute nachmittag in der Komödie vor geladenen Gästen für die Mitglieder und Freunde des Deutschen Theaters.

Wetterkarte vom 30. Oktober



Allgemeine Wetterlage

Die atlantische Depression hat sich wieder von uns entfernt, und der hohe Druck über Südosteuropa neuerdings an Intensität gewonnen, so daß im größten Teile Mitteleuropas das trockene, teils heitere, teils nebelige Herbstwetter fortdauert. Starke Druckzunahme auf dem Eismeere mit einem langsamen Vordringen polarer Luft nach Süden verbunden; sie hat am Freitag abend schon den größten Teil Skandinaviens überflutet, scheint aber nur langsam vorzudringen, so daß auch bei uns, falls sie weiter an Einfluß gewinnen sollte, nur langsamer Temperaturrückgang wahrscheinlich ist. Vorerst ist aber noch mit dem Fortbestand der herrschenden Witterung zu rechnen.

Wetteraussichten für Berlin und Umgegend

Morgens nebelig, sonst trocken und meist heiter, in den Tagesstunden ziemlich mild.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland

Vielfach Morgennebel, im östlichen Küstengebiete wolkiges, sonst meist heiteres, ziemlich mildes Wetter.

Rundfunk-Programm

Funkstunde

4.30—6 Uhr: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle unter Mitwirkung von Kammersänger Albert Kutzner (Tenor). 6.50 Uhr: Werner Kuntze: „Rennrudern.“ 7.20 Uhr: Esperanto (Direktor Julius Glück). 8 Uhr: Sendespiele: „Iphigenia in Aulis“, große Oper in drei Teilen von Christop W. Gluck (in der Bearbeitung von Richard Wagner), Dirigent: Professor Dr. Max v. Schillings, Intendant der Berliner Staatsoper. Personen: Achilles: Jacques Urlus; Agamemnon: Cornelis Bronsgeest; Kalchas: Carl Braun; Arkas: Dirk Magré; Klytemnestra: Frieda Leider; Iphigenia: Emmy Bettendorf; Artemis: Violetta Schadow. 10.30—12 Uhr: Tanzmusik.

Das Londoner Programm

1 Uhr: Zeitsignal von Greenwich. 4 Uhr: Marion Cran: Gartenplauderei. — Das 2 LO.-Oktett und Gesang. 5.15 Uhr: Kinderunterhaltung. 6 Uhr: Das 2 LO.-Oktett und Gesang. 7 Uhr: Charlotte Mansfield: „Die Buschmänner von Kalatari.“ 7.25 Uhr: Leichte Musik. 7.40 Uhr: Joan E. Hodgson: „Ameisen.“ 8 Uhr: Eröffnungskonzert der Orchestersaison in Hastings. 9 Uhr: Gesangsvorträge. 10 Uhr: L. R. Toßwill: Fußball. 10.30 Uhr: Tanzmusik vom Savoy-Hotel.

über denen sich ein seidenblauer Maimorgenhimmel ausspannte.

In der Laxmannschen Wirtschaft nahm er ein karges Frühstück.

Schlag sechs Uhr bezogen die beiden Gegner ihren Standort.

Lazarovich hatte den ersten Schuß.

Er zielte über das Kommando hinaus.

Herr von Vegh kam nicht mehr an die Reihe.

Lazarovich bestieg alsbald seinen Wagen, mit dem er auf dem kürzesten Weg an die rumänische Grenze kutschierte.

Herrn von Veghs Leichnam wurde in die Holdvarer Totenkammer eingeliefert.

Zweiter Teil.

I.

Anka Dannenberg war in einen Abgrund schmerzlicher Verzweiflung gestürzt; sie war tiefer und tiefer gefallen, worauf sie das Bewußtsein verlor. Zeitweilig kehrte es zurück — zugleich mit einer namenlosen Angst, die ihr den Atem benahm. Sie litt sonderbar wirklich unter der Vorstellung, in einen Brunnengrund gestürzt zu sein; sie fröstelte, fühlte das Wasser höher steigen, vor dem sie sich in wahnsinniger Todesfurcht dadurch zu retten suchte, daß sie sich mit ihren Händen an der Schachtwand höher ziehen wollte, was ihr jedoch nicht gelang, da sie an den nassen, schlüpfrigglatten Flächen nirgends Halt zu finden vermochte. Eine Sekunde später fauchte ihr Siedehitze entgegen, die sie erst recht zu ersticken drohte. Bis die Bewußtlosigkeit abermals gnädig von ihr Besitz ergriff, sie wieder stürzen ließ, und ihr Fortsetzung oder gar Steigerung der Qual ersparte.

Immer wieder kehrte die Zwangsvorstellung zurück, die ihr das finstere Verlies des Brunnengrundes vortäuschte, von dem sie sich nicht zu erheben vermochte. Allmählich nur verloren die Schrecken, die ihr zusetzten, an Heftigkeit, was seine Ursache darin haben mochte, daß sie sich an ihre eingebildete Umgebung gewöhnt hatte, die ihr fortan erträglicher erschien. Ihr Blick, der, halbgeöffneten Lidern entweichend, hierauf zur Höhe eilend, ein Kreisrund von Licht entdeckt hatte, vermittelte ihr seit langer Zeit einmal eine Beruhigung, die sich wärmend um ihre Schultern schmiegte — und als sich oben in den Lichtkreis hinein gar ein Männerantlitz schob, in dem sie den Freund zu erkennen glaubte, holte ihr gemartertes Herz zu freudigem Schlag aus — worauf sie allerdings wieder in Ohnmacht versank — diesmal aber nicht, weil ein neuer Schreck sie gelähmt, sondern weil ausnahmsweise ein Wohlgefühl sie entführt hatte. Das immer wieder auftrat, wenn sie für eine karg genug bemessene Spanne aus der finsteren Umstrickung in die Helligkeit holden Wahns zurückkehren durfte, die für sie mit dem Aufglänzen der geliebten Züge gleichbedeutend war.

Bloß darum litt sie, weil sie den Einzigen nur von fern erblicken und sich ihm nicht nähern durfte — nicht nähern konnte, wie sie sich, den ersten Gedanken fassend, sagte; da es ihr doch an der Möglichkeit gebrach, sich zu ihm zu erheben ..

Weshalb allerdings unternahm er nicht den Versuch, traf er keinerlei Anstalten, sie zu sich emporzuziehen, was ihm doch ein leichtes hätte sein müssen und eigentlich das wenigste war, was sie von ihm erhoffen durfte ...

In der gleichen Sekunde fühlte sie jedoch einen Stich im Herzen, einen Schlag vor die Stirn — als sie sich nämlich unvermittelt einem unbekannten Männerantlitz gegenübersah, das fern von ihrem Blick pendelte, und das sie so lange fälschlich für das des Gefährten gehalten hatte. Mit einemmal war der Umriß unheimlich klar geworden — und da hatte sie eine Brille und einen bräunlich gefärbten Vollbart wahrgenommen, der ein fremdes Gesicht umrahmte ...

Ein fremdes Gesicht.

Ehe sie neuerdings in den schlafähnlichen Zustand versank, tröstete sie sich mit der Annahme, daß sie das Opfer einer Täuschung geworden sein könnte — der sie sich jedoch, als sie später die Augen aufschlug, abermals gegenübersah, und die sie allmählich für Wirklichkeit zu nehmen sich bequemen mußte.

Gleichwohl schwebte sie höher und höher — ohne daß ihr hierbei Hilfe zuteil geworden wäre — von ihm vor allem nicht, von dem sie sie ersehnt hätte. Sie stieg, als ob sie jedes Gewichts ledig geworden wäre, empor; sie hatte eine unsagbar wohlige Empfindung, obwohl sie sich gleichzeitig von der Furcht nicht freizumachen verstand, daß sie in jeder Sekunde wieder in die Tiefe stürzen konnte. Sonderbarerweise erschreckte sie solche Vorstellung nicht mehr — sie vermittelte ihr, im Gegenteil, ein angenehmes Prickeln.

Ein leichtes Schwindelgefühl hatte von ihr Besitz ergriffen. Plötzlich fühlte sie sich als Schlafwandlerin, der eine unerklärliche Macht Sicherheit verliehen hatte. Wenn sie bloß nicht angerufen wurde und erwachte ...

Als sie einen förmlichen Ruck verspürte und hierauf still zu liegen glaubte, wechselte die Kulisse der Imagination blitzartig, und sie glaubte sich in das Eisenbahnabteil versetzt, in dem sie die Reise nach Holdvar unternommen hatte.

Sie saß frierend in ihrer Ecke; schräg gegenüber lehnte der Vater und neben ihr lag das schlafende Kind.

Vor dem Fenster jagte schneebedecktes Land vorüber.

Kein Baum, kein Strauch. Schnee — weithin gebreitet unter nächtlichem Himmel.

Kein Hügel. Ein kleiner Bahnhof, ebenfalls weiß überdeckt, ein gelbes, ein grünes Licht davor, drei eisern, verschneit klingende Glockenschläge — hierauf Hundegebell.

Hundegeheul, von weit her näherkommend, das der Lauschenden gleichsam entgegenlief.

Sie horchte auf, da sie Paschas Stimme zu erkennen vermeinte ... aber gleich darauf wußte sie, daß es doch nicht sein Bellen war, das sie vernahm. Pascha gehörte zu den satten Hunden — hier aber heulte der Hunger; die Einsamkeit klagte, die Armut winselte ...

Ein haardünner, langgezogener, unsäglich trauriger Pfiff, ein Ruck — dann setzte der Zug sich wieder in Bewegung und strebte, das gelbe, das grüne Licht zurücklassend, in die Grenzenlosigkeit der Schneewüste ...

II.

Die alte Piroska hatte wieder einmal alle Hände voll zu tun; nicht, daß es für sie ungewohnt gewesen wäre, bei Tag und Nacht ihre nicht geringe Arbeit zu leisten. Gleichwohl war sie in der langen Zeit, die sie mit ihrer Herrschaft verbracht hatte, nie zuvor ähnlich tüchtig in Anspruch genommen worden, hatte man ihren an allerlei Anspannung und Zumutung gewöhnten Kräften niemals derart zugesetzt.

Als sie ihren Dienst antrat, hatten die Dannenbergs noch in ihrem Palais in der Waitzener Straße in Fünfkirchen gesessen — die alte Baronin hatte noch gelebt, die schon damals an ihrem schwächlichen Herzen gelitten, und die sie von da an bis zu ihrem neun Jahre später erfolgenden Sterben wahrhaft aufopferungsvoll betreut hatte.

Vorher hatte sie allerdings noch die Einäscherung des Hauses mitgemacht, die eigentliche Ursache des Todes der Baronin, die sich der notwendig gewordenen Uebersiedlung kaum gewachsen gezeigt und sich den neuen, eingeschränkten Verhältnissen nicht mehr anzupassen vermocht hatte.

Als Piroska die erste Nacht in der Waitzener Straße zugebracht hatte, war sie selbst noch ein junges Ding gewesen, das sich leicht bei den Männern ein Ansehen hätte verschaffen können, wenn sie sich aus ihnen etwas gemacht hätte. Sie wußte selbst keine Erklärung dafür, weshalb sie niemals nach einem von ihnen Verlangen getragen und sich stets damit zufrieden gegeben hatte, mit ihrem Tagewerk ordentlich zurecht zu kommen.

Fünf Jahre alt war die kleine Anka gewesen, als Piroska sie sozusagen übernommen hatte — und als sie herangewachsen war und sich verheiraten sollte, war sie ihr ganz natürlich in die neue Wirtschaft nach Bacs-Szent-Thomasz nachgefolgt, wo sie vorerst ihre Freude daran hatte, daß sie sich nicht mehr wie in der letzten Zeit nach einer allzu knapp bemessen gewesenen Decke zu strecken brauchte, sondern wieder einmal, wie sie es von früher gewohnt war, freier ausfahren durfte.

(Fortsetzung folgt.)

NUMMER 44

Musik-Blatt

SONNABEND 31. OKTOBER 1925

* * DER VOSSISCHEN ZEITUNG * *

Haendels „Admet"

Bericht für die „Vossische Zeitung"

* **Braunschweig,** im Oktober

Das Braunschweigische Landestheater hat Haendels Oper „Admet" aus zweihundertjährigem Schlaf erweckt. Trotz der Vorbereitung durch die Göttinger Haendel-Renaissance und die prachtvollen Aufführungen von „Julius Caesar" und „Rodelinde" in der Berliner Großen Volksoper hätte man nicht erwartet, daß der Braunschweiger Theater-Abend zu einem so starken Kunstereignis werden würde.

Im „Admet" wie in seinen anderen Opern benutzt er einen antiken Stoff, um mit wenigen Strichen nicht eigentlich eine Handlung — die bleibt bei ihm Nebensache —, sondern Gestalten auf die Bühne zu stellen, die Träger von starken, unkomplizierten Leidenschaften und Empfindungen sind: Liebe und Haß, Neid und Eifersucht, Hingebung und Untreue, Triumph und Verzagen. Es sind die vorherrschenden Seelenzustände des antiken Menschen, gesehen durch ein Barock-Temperament. Ueber solche Gestalten hat Haendel die ganze Fülle seiner unerschöpflichen musikalischen Phantasie ausgeschüttet, aber er bändigt sie in strengen, edlen Linien.

Mehr als bei irgendwelchen Opern anderer Komponisten ist das Gelingen einer Haendel-Aufführung davon abhängig, daß alle Elemente zusammenstimmen: die Linie der Musik mit der Szenerie sowie den Kostümen und den Gebärden der Sänger. Braunschweig hat das Glück, in Hans Strohbach, der ja von der Großen Volksoper her bestens bekannt ist, einen kongenialen Maler-Regisseur zu besitzen. Er ließ, wie schon in Berlin, die Träger der antiken Handlung in Barock-Kostümen auftreten und mit streng stilisierten Barockgebärden agieren. Und wenn er, was dem großen Publikum zunächst befremdend scheinen könnte, die Sänger ihre großen Arien vor dem geschlossenen Sammetvorhang unmittelbar ins Publikum hineinsingen ließ, so tat er recht daran und wies damit, ohne jede historisierende Absichtlichkeit, auf den gemeinsamen Ursprung von Haendels „Opera seria" und dem modernen italienischen Theater hin, die beide das Typische bevorzugen und deshalb die großen, allgemein-menschlichen Affekte von den übrigen Partnern loslösen und unmittelbar vors Publikum stellen.

Braunschweig hat weiter das Glück, in Franz Mikorey einen Dirigenten von Format zu besitzen. Er nahm die Rhythmen straff, was um so nötiger war, als die Sänger trotz ihrer frischen Stimmen ersichtlich noch mit den ungewohnten Schwierigkeiten des Haendelstils zu kämpfen hatten. Den starken und jäh wechselnden Leidenschaften gab Mikorey starke Schattierung, ohne in eine moderne Ueberakzentuierung zu verfallen. Eine Meisterleistung die Einleitung zum zweiten Akt, die die Schrecken der Unterwelt schildert.

Haendels „Admet" ist vor 25 Jahren von dem Berliner Professor Hans Dütschke wiederentdeckt und für die moderne Bühne eingerichtet worden. Damals empfing ihn Abweisung und Hohn. Jetzt empfing Professor Dütschke den starken Beifall des ausverkauften Hauses und einen wohlverdienten Lorbeerkranz.

Dr. Friedrich Sternthal.

Die Kunst der Bogenführung

Das Unterrichtsprinzip von Prof. Willy Heß

Ohne die Lösung der technischen Probleme ist künstlerisches Musizieren unmöglich; mit ihrer Lösung ist jedoch erst der halbe Weg zurückgelegt. Wohl wurzelt alle Kunst im Technischen. Aber Technik bedeutet noch keineswegs die Kunst selbst. Vorüber ist die Glanzzeit der Nur-Virtuosität. Zwar wachsen ständig die technischen Anforderungen, die von modernen Komponisten gestellt werden; aber der Charakter der Konzerte und Konzertbesucher ist heute auf einen ernsteren Ton gestimmt, als in den Tagen, in denen ein Paganini mit unerhörten Virtuosenkünsten die Menschen in staunenden Begeisterungstaumel versetzen konnte. Die Kunst der richtigen Unterweisung des Musikstudierenden besteht daher in

der Verknüpfung des Technischen mit dem Musikalischen.

Im Violinunterricht ist diese Verbindung dadurch erschwert, daß der Geiger im Gegensatz zum Pianisten — wenn man von den wenigen Originalkompositionen für Violine absieht — erst im Zusammenspiel mit anderen Instrumenten musikalische Gesamtwirkungen erzielen kann. Es gibt nur wenige Meister der Violine, die in ihrem Unterricht diesen Faktor genügend berücksichtigen. In den Stunden bei Prof. Willy Heß hat das musikalisch-technische Problem eine ideale Lösung gefunden. Und deswegen bilden die Anregungen, die der Meister seinen Schülern vermittelt, jedesmal von neuem ein inneres Erlebnis. Dank seiner vielseitigen Tätigkeit als Solist, Konzertmeister in Oper und Sinfonie, Trio- und Quartett-Führer, Dirigent und Pädagoe kann Willy Heß, der seit 1910 als Violinprofessor an der Staatlichen Hochschule für Musik an Berlin wirkt, seinen Schülern aus dem ungemein reichen Schatze seiner Erfahrungen nach jeder Richtung hin wertvolle Belehrungen geben.

Schon seine äußere Art ist in pädagogischer Hinsicht vorbildlich. Bei aller Ueberlegenheit wird sich niemals jene kühle Unnahbarkeit einstellen, die auf den vorwärtsstrebenden Schüler lähmend wirken muß. Die starke Persönlichkeit wirkt gerade durch ihr Menschentum so faszinierend. Mit klarem Blick erkennt Heß von Anfang an die Grenzen der Fähigkeiten jedes Schülers, die er seinem Unterricht alsbald zugrundelegt. Die Individualität des Schülers wird durch keine engherzige „Methode" ausgeschaltet, sondern in dem Rahmen eines großzügigen Lehrprinzipes eingespannt. Der Unterrichtsstoff ist an kein festes Programm gebunden. Der Gesichtskreis des Studierenden wird durch eine Auslese von Werken verschiedensten Stiles, deren Auswahl sich bei den im Spiel zutagetretenden Mängeln ergibt, auf weltmännische Basis gestellt. Von rein technischen Momenten legt Heß das Hauptgewicht auf Intonation, Rhythmus und sinngemäße Phrasierung.

Es gibt nur wenige Geiger, die ein so scharfes Gehör besitzen, wie Prof. Heß. Und nicht alle, die diesen feinen Gehörsinn haben, achten mit so peinlicher Genauigkeit bei sich selbst wie bei anderen auf absolute Tonreinheit. Die Kunst der Bogenführung erhält bei Heß ihr besonderes Gepräge durch Tiefstellung des Oberarmes und Hebung des Handgelenkes. Dadurch bekommt der Ton Größe, Rundung und Qualität. Prof. Heß beschränkt sich in der Stunde nicht nur darauf, Hemmungen und Fehler zu erklären und zu beseitigen; er versteht es vielmehr, dem Schüler auch das richtige Ueben beizubringen. Um den Unterricht nicht zu trocken zu gestalten, wird kleineres Sezieren eines Werkes wohl vermieden. „Wir wollen auf der Geige nicht philosophieren, sondern musizieren." Den Erfolg dieses „Musizierens" bei Professor Heß beweisen alle diejenigen, die in allen Weltteilen verbreitet, dank ihres Meisters sicher und erfolgreich ihre Künstlerschaft behauptet. Sie alle zu nennen, ist hier unmöglich.

Als Ganzes betrachtet, erweist sich die Lehrtätigkeit von Prof. Heß, die, nachdem er selbst sein Künstlertum fast ausschließlich in ihren Dienst stellte, außerordentlich zugenommen hat, als Wahrung einer hohen Tradition. Diese lebt in einem großen, im Sinne des Meisters wirkenden und ihn mit aufrichtiger Dankbarkeit verehrenden Schülerkreise fort, wird Generationen überdauern und sich weitervererben.

Dr. Alfred Laserstein.

Musik-Nachrichten

Jubiläum des Sternschen Konservatoriums

Am 1. Neovember begeht das Sternsche Konservatorium zu Berlin die immerhin seltene Jubelfeier seines 75jährigen Bestehens. Begründet wurde die Anstalt 1850 (fast zwei Jahrzehnte vor der Berliner Staatlichen Hochschule) von Professor Julius Stern (dem Gründer und Namenspatron des nach ihm benannten Gesangvereins), von Theodor Kullak, dem berühmten Klavierpädagogen, und dem hochangesehenen Theoretiker A. B. Marx; zu seinen ersten Lehrkräften zählte Hans v. Bülow. Nach einer Zwischenherrschaft Robert Radeckes, Kapellmeister am Opernhaus, und der Frau Jenny Meyer erwarb Gustav Holländer das Institut, der es zu internationaler Geltung brachte. Seit Holländers Heimgang steht Professor Alexander v. Fielitz an der Spitze dieser vielbesuchten Lehranstalt. Unter den Schülern von Weltruf, die aus ihr hervorgingen, nennen wir Bruno Walter, Klemperer, Edwin Fischer, Bertram, Frieda Hempel, Claudio Arrau, Ottilie Metzger-Lattermann. Mit zwei Festkonzerten und einer Opernvorstellung wird das Sternsche Konservatorium gewiß unter Anteilnahme der gesamten Musikwelt seinen Gedenktag feiern.

Neue Opernmusik in Köln

Eugen Szenkar, in Luzern auf der Sommerreise von einer schweren Krankheit überrascht, die eine sofortige komplizierte Operation notwendig machte, ist nun wiederhergestellt und mit frischer Kraft ans Werk gegangen. Bartoks „Wunderbarer Mandarin" und Prokofieffs „Chout" stehen auf der Gabenliste; dazu ein neues Ballett des in Köln seit vielen Jahren einheimisch gewordenen dänischen Pfitzner-Schülers Fritz Fleck: „Bathulius". Egon Wellesz, dessen „Dianaballettmusik" in einem der vorjährigen Gürzenichkonzerte mehr oder weniger sanft abfiel, stellt sich nun am Opernhaus mit seiner „Alkestis" vor. Allgemeines Interesse erweckt die geplante Uraufführung der von Puccini nachgelassenen Oper „Turandot", an deren vom Meister nicht mehr geleisteten Instrumentierung noch gearbeitet wird.

Weitere staatliche Musiklehrer-Prüfungen

Die erste staatliche Privatmusiklehrerprüfung in Königsberg i. Pr. findet, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, vom 24. bis 26. November d. J. statt. Meldungen zu dieser Prüfung sind bis spätestens 7. November an das Provinzialschulkollegium in Nürnberg zu richten. — Die ersten staatlichen Privatmusiklehrerprüfungen in Westfalen finden statt: am 16. und 17. November in Münster und am 1. und 2. Dezember in Dortmund. Meldungen sind bis spätestens 2. November an das Provinzialschulkollegium in Münster zu richten. — In Breslau ist der Termin auf den 4. und 5. November festgesetzt.

Guido Adler

Guido Adler, ordentlicher Professor der Wiener Universität, wo er seit Jahrzehnten Musikwissenschaft liest, wird am 1. November siebzig Jahre alt. Adler gehört zu den strengsten Sachwaltern seiner jungen Disziplin; nur einmal hat er zum Publikum gesprochen, mit seinem für das „Biographische Jahrbuch" verfaßten, dann als Sonderdruck verbreiteten Nachruf auf seinen Landsmann, Freund und Studiengenossen Mahler. Sein Wagnerbuch — es sind Wiener Vorlesungen, die den Versuch einer historischen Konstruktion dieses Großen wagen und die künstlerische Stammtafel des „Tristan"-Komponisten bis auf die italienische Hochrenaissance hinaufführen, ohne mit dieser Ableitung zu überzeugen —, seine Arbeit über den „Stil in der Musik", gedacht nach seinem eigenen Wort als „Rahmengesetz", „innerhalb dessen die zukünftige Forschung sich zu bewegen hätte und die Ausführung der Thesen zu verfolgen wäre", immer hat Adler den historisch-philologischen Fachmann im Auge, nicht den Künstler, nicht das Gros der musikalisch unterrichteten Leser.

Höchst Bemerkenswertes hat der Wiener Gelehrte als Organisator geleistet, als Mitbegründer der „Vierteljahrszeitschrift für Musikwissenschaft", als Schöpfer des musikhistorischen Seminars der Wiener Universität, als verantwortlicher Leiter der Musikabteilung der Internationalen Wiener Theaterausstellung und des Wiener Kongresses der Internationalen Musikgesellschaft, zuletzt als Redactor eines großzügig angelegten „Handbuches der Musikgeschichte". Dem Schülerkreise, den der menschlich verehrte Forscher um sich versammelt hat, gehören u. a. Dr. Ernst Kurth, Egon Welleß, Anton Webern, Egon Kornauth und Hans Gal, der Komponist der hier aufgeführten „Heiligen Ente", an. —e—

KEIN KONZERT OHNE
PHILHARMONIA-TASCHENPARTITUREN
In dieser Sammlung sind
alle wichtigen und häufig aufgeführten Werke der klassischen und modernen Literatur erschienen.
Besondere Vorzüge der Philharmonia-Partituren:
Vorzüglicher Stich und Druck auf bestem Papier, müheloseste Lesbarkeit. Jeder Band enthält ein Bildnis des Komponisten oder sonst eine wertvolle Bildbeilage, thematische Formübersicht, historische Einführung und durchgehende Taktzählung.
Verlangen Sie vollständige Verzeichnisse!
Durch Breitkopf & Härtel, Potsdamer Straße 21 und jede andere Musikalienhandlung zu beziehen.
Wiener Philharmonischer Verlag, Wien IV.

0295

Nr. 516
Sonnabend (Morgen)

Erste Beilage zur Vossischen Zeitung

1925
31. Oktober

Der neue Magistrat

Haß Stadtverordnetenvorsteher

Es war eine herbstliche, ein wenig welke, ein wenig galgenhumorige Stimmung, in der sich die bisherigen Berliner Stadtverordneten zu ihrer letzten, unwiderruflich letzten Sitzung zusammenfanden. Sehr zahlreich waren sie erschienen, und noch einmal strotzte der große runde Tisch, den die Deutsche Volkspartei im Vestibül vor dem Sitzungssaal innehat, von der Fülle etlicher dreißig Mitglieder. Bald werden es nur noch dreizehn sein. Eine Unglückszahl. Es ist Herbst im Lande.

Eine gewisse Depression ist freilich auch bei den Parteien vorhanden, die nicht solch ein Debakel erlitten haben wie die Gefolgschaft der Herren v. Eynern und Caspary. Allgemein, in der Stadtverordneten-Versammlung wie im Magistrat beklagt man es, daß es nicht möglich ist, einen regierungsfähigen Block aus den Parteien der Weimarer Koalition zu bilden. Die Sozialdemokraten könnten zwar ziffernmäßig mit den neuerdings so gefügen Kommunisten eine feste Mehrheit bilden, aber bei den führenden Männern der sozialdemokratischen Fraktion herrscht gar keine Neigung, irgendeine feste Bindung mit den Kommunisten einzugehen und sich den wechselnden Moskauer Parolen auszuliefern. Die erste Gelegenheit, bei der es schon zu einer Scheidung zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten kommen dürfte, wird die Wahl des neuen Stadtverordnetenvorstehers sein. Von nichtsozialistischer Seite ist kürzlich das Gerücht verbreitet worden, die Sozialdemokraten beabsichtigten, ein früheres Mitglied der Unabhängigen, das auch den Kommunisten genehm wäre, zum Vorsteher vorzuschlagen. Demgegenüber hören wir aus sicherster Quelle, daß eine derartige Absicht nicht besteht. Es ist wohl kein Zweifel daran, daß der bisherige Vorsteher Haß, als Vertreter der stärksten Fraktion, aufgestellt und wiedergewählt werden wird.

Außer dem Stadtverordneten-Präsidium werden auch sehr bald die Neuwahlen für den Magistrat vorzunehmen sein. Dabei handelt es sich freilich nicht um Mehrheitsabstimmungen, sondern die neue Stadtverordnetenversammlung hat das Recht, entsprechend der Stärke der einzelnen Fraktionen nach dem Proportionalwahlrecht die unbesoldeten Stadtratsposten neu zu besetzen. Dadurch werden sich gegenüber der jetzigen Zusammensetzung des Magistrats nicht unwesentliche Veränderungen ergeben. Die Kommunisten, die seit dem Ausscheiden des früheren Stadtrats Stolt nicht mehr im Magistrat vertreten waren, haben nunmehr Anspruch auf mindestens zwei Sitze. In Aussicht genommen sind dafür, wie wir hören, der bisherige Fraktionsführer Dörr, der nicht wieder als Stadtverordneter aufgestellt war, und der ebenfalls der Stadtverordnetenversammlung angehörende Dr. Ausländer. Die preußischen Aufsichtsbehörden, die in letzter Zeit die Bestätigung kommunistischer Stadträte für Berlin wiederholt versagt haben, scheinen bereit zu sein, diese gerade nicht sehr demokratische Taktik aufzugeben, so daß dem Einzug von Kommunisten in den Berliner Magistrat keine Schwierigkeiten im Wege stehen. Damit würde eine der Ursachen, die in die letzte Stadtverordnetenversammlung immer wieder Unruhe und Verbitterung hineingetragen hat, beseitigt sein.

Von den anderen Parteien werden die Sozialdemokraten wahrscheinlich statt der bisherigen fünf nur noch vier Stadträte delegieren können. Sie werden ebenso wie die Deutschnationalen, die auf zwei oder drei Magistratssitze Anspruch haben, die bisherigen Mitglieder belassen. Durch das Ausscheiden des früheren Bürgermeisters Kohl aus dem Magistrat reduziert sich ihre Zahl zwanglos. Die Demokraten haben über die Besetzung des ihnen zuständigen Stadtratmandats noch keinen Beschluß gefaßt. Das Zentrum allein würde keinen Anspruch auf einen unbesoldeten Stadtratssitz erheben können, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich zusammen mit der Wirtschaftspartei auf einen Kandidaten einigt. Die Volkspartei wird auch im Magistrat zusammenschmelzen, wenn nicht ganz verschwinden.

Durch die neue Besetzung der unbesoldeten Stadtratsposten wird aber die politische Homogenität zwischen Stadtverordnetenversammlung und Magistrat noch nicht hergestellt. Gewiß mag man es bedauern, daß das politische Moment in der Berliner Stadtverwaltung noch immer eine so große Rolle spielt und durch die Wahl aufs neue verstärkt worden ist. Aber nachdem nun einmal die vorige Stadtverordnetenversammlung den Fehler begangen hat, die Beamtenabbauaktion dazu zu benutzen, um die sozialistische Mehrheit im Magistrat zu brechen und die Uebereinstimmung mit der „bürgerlichen“ Stadtverordnetenmehrheit herzustellen, braucht man sich nicht zu wundern, daß jetzt die Sozialdemokraten sich dafür revanchieren. Eine Gelegenheit dazu bietet sich durch die zurzeit offenstehenden beiden besoldeten Stadtratsposten, der Stadtbaurats- und der Stadtschulratsstelle. Zuerst dürfte die Stadtschulratsstelle an die Reihe kommen, auf deren möglichst schnelle Besetzung, wenigstens vor den Wahlen, auch der Magistrat größten Wert gelegt hat. Eine Wiederaufstellung des im vorigen Jahr abgebauten Oberstadtschulrats Paulsen kommt nach unseren Informationen gegenwärtig nicht in Frage; ebensowenig eine Kandidatur des für diesen Posten wiederholt genannten Schulrats Dr. Löwenstein. Dagegen scheint bei der Sozialdemokratie, die in diesem Falle den Ausschlag gibt, die Absicht zu bestehen, den jetzigen Dezernenten für das Berliner Volksschulwesen in Vorschlag zu bringen. Ohne über die Qualitäten dieses auf seinem Spezialgebiet sicherlich erfahrenen und bewährten Pädagogen ein Urteil abgeben zu wollen, möchte es uns doch notwendig erscheinen, daß man bei der Besetzung dieses Postens den Kreis der Kandidaten nicht zu eng zieht und auch sorgfältig prüft, wer außerhalb der städtischen Schulverwaltung und sogar außerhalb Berlins für dieses wichtige Amt in Frage kommt. Nachdem die Stelle ein Jahr lang leer gestanden hat, sollte man die Entscheidung nicht in Fraktionskonventikeln übers Knie brechen, sondern wirklich nach dem besten Mann Umschau halten.

Wie auch der neue Magistrat im einzelnen aussehen mag — die Zusammenarbeit zwischen dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung wird künftig gewiß nicht leicht sein. Die Nachteile, die das jetzige halbparlamentarische System der preußischen Städteverfassung mit sich bringt, werden bei der gegenwärtigen Machtverteilung innerhalb der Berliner Stadtverwaltung besonders deutlich, wenn durch das Anwachsen der Kommunisten in der Stadtverordnetenversammlung die Stellung für den Magistrat recht schwierig geworden ist, so kann man en Magistrat selbst von der Schuld daran nicht ganz freisprechen. Denn zweifellos ist die Zunahme der Kommunisten nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß ein erheblicher Teil der städtischen Arbeiter über die Hinauszögerung der letzten Lohnstreitigkeiten und den für sie recht dürftigen Schiedsspruch verärgert waren und daraufhin kommunistisch gewählt haben. Der Magistrat kann für sich geltend machen, daß er bei der Behandlung dieser Lohnfragen nach rein fiskalischen Gesichtspunkten, also völlig unpolitisch verfahren ist. Ob er dabei sehr weise gehandelt hat, ist eine andere Frage.

Plastik im Schaufenster

Eine künstlerische „Werbeschau“

Als in Rußland nach der bolschewistischen Revolution die Künstler nicht aus noch ein wußten, gingen die Bildhauer im eigentlichsten Sinne „auf die Straße“, stellten auf den Bürgersteigen ohne viel Federlesens auf primitiven Holzgestellen ihre Skulpturen aus, postierten sich dazu und gaben, namentlich für modern-experimentelle Arbeiten, dem Publikum bereitwillig Aufklärung über künstlerische Fragen.

So radikal gehen die Berliner Bildhauer nicht vor, obschon es ihnen leider heutzutage nicht viel besser geht als jenen russischen Kollegen. Sie bleiben sittsam hinter den Schaufenstern, die ihnen der Verband Berliner Spezialgeschäfte — durch diese hilfreiche Tat sein sachliches Jubiläums-Festprogramm verdienstvoll ergänzend — zur Verfügung stellt. Aber auch das ist eine „Werbung“, die den Künstlern vorteilhaft sein wird, da sie auf ungezählte Menschen irgendwie anregend wirken muß. Zugleich gewinnt die Geschäftswelt einen ungewohnten Anreiz für ihre Schaufenster.

Aufklärende Vorträge waren diesmal in Berlin nicht nötig. Auf moderne Wagnisse hat man sich nicht eingelassen. Das ist wohl zu verstehen, aber ich könnte mir auch denken, daß gerade Formgebilde, die von neuen Vorstellungen und Zielen Kunde geben, hinter den großen Glasscheiben eine beträchtliche Werbekraft zu entfalten vermöchten. Wird die Veranstaltung einmal wiederholt, so faßt man das vielleicht ins Auge. Für jetzt haben sich Bildhauervereinigung und Geschäftsleute auf Dinge geeinigt, die mehr dem Geschmack der Allgemeinheit entgegenkommen. Womit nicht gesagt sein soll, daß sich nicht auch treffliche Stücke und vereinzelt sogar Werke von Rang darunter befinden.

Die Dekorateure hatten keine leichte Aufgabe. Nur selten ergaben sich inhaltliche Beziehungen. Wenn ein Delikateßwarengeschäft zwischen seine leckeren Waren ein Schweinchen stellt oder eine Handschuhfirma auf ein Bündel wildlederner Fabrikate einen Porzellanhirsch setzt, so sind das nur gelegentliche kleine Schaufensterarabesken. Ein großes Herrenmoden- und Sportgeschäft in der Friedrichstraße ging planmäßiger vor, indem es eine Büste des einst bekannten Herrenreiters W. v. Tepper-Laski, dazu denselben Sportsmann auf einem Rennpferd (Plastiken von Hermann Fuchs) und einige kleine Pferdestatuetten (von W. Fritsch) zusammenstellte und aus der Farbe eines roten Jagdfracks den Ton für die dekorative Umrahmung ableitete.

Meistens aber haben die Geschäfte einfach den Bildhauern ihre Fenster oder Teile davon freigebig eingeräumt. Eine Strumpfwarenfirma in der Leipziger Straße hat ihnen gleich an vier Fenstern im Vordergrunde Platz gemacht und resolut Schilder über die Glasscheiben geklebt: „Helft den Bildhauern!“ Die größten und bekanntesten Geschäfte haben einzelne Plastiken sorgsam, oft mit sehr gutem Geschmack, aufgebaut und diese kleinen Sonderausstellungen durch Teppiche und Stoffe wirksam hervorgehoben. Hier findet man eine hübsche Gruppe größerer Tierfiguren, dort eine einzelne Statue von Kolbe, dann wieder reizvolle Kindergestalten von August Kraus oder Genreplastiken von Pleßner und anderen.

Es fehlt auch nicht an launigen Kontrasten. Wenn ein Modegeschäft in seinem breiten Eckfenster Peter Breuers Adam-und-Eva-Gruppe von Dämchen mit Kostümen und Mänteln des „letzten Schreis“ umgibt, so sieht es aus, als schämten sich die nackten Ureltern vor so bekleideten Nachkommen. Wenn ein Schuhgeschäft die kleine Goldbronze eines Frauenaktes gewählt hat, der sich in einem polierten kleinen Wasserspiegel am Boden betrachtet, so meint man fast, das Mägdelein wolle sagen: „Soll ich mir nicht lieber ein Paar Stiefel kaufen?“ Wenn eine Eßwarenfirma eine Reiterin auf dem Einhorn zwischen ihre Ueppigkeiten für den Gaumen setzt, so soll das wohl heißen, daß man im Laden märchenhafte Raffinements kaufen kann.

Die Schau soll bis zum Ende der nächsten Woche dauern. Gestern war noch nicht alles fertig hergerichtet. Aber schon drängten sich wieder die Passanten vor den Schaufenstern und bezeugten, daß der originelle Gedanke Anklang findet. M. O.

Auf verbotenen Gründen. Am 7. d. M. wurde der deutsche Fischdampfer „Wittpfennig“, Kapitän Seemann, wegen ungesetzlichen Fischens auf isländischem Hoheitsgebiet angehalten. Das Urteil lautete auf 10 000 Kronen Geldstrafe, Beschlagnahme der Fanggeräte sowie Erstattung der Gerichtskosten im Betrage von 1500 Kr.

Die Mysterien der Bürokratie

Von
Sling
Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung“

* **Weimar,** 30. Oktober

In diesem Prozeß gibt es ein ganz richtiges Geheimnis, hinter das man vielleicht nie kommen wird. Der Angeklagte Loeb und der Zeuge Stocker behauptet, an zwei nahe aneinanderliegenden Tagen im Auftrage Frankls in Berlin beim Reichsaufsichtsamt eine fast gleichlautende Auskunft eingeholt und erhalten zu haben, in der auf eine bevorstehende Entscheidung des Senats hingewiesen wurde. Beide bezeichnen den Regierungsrat Meißner, den Stellvertreter des beurlaubten Referenten, Geh. Rat Becker, als den Auskunft erteilenden Beamten. Meißner weiß von nichts und erinnert sich nicht. Dagegen erklärt Becker unter seinem Eide, an einem einzigen der in Betracht kommenden Tage im Amt gewesen zu sein und in derselben Angelegenheit einem jüdisch aussehenden Herrn eine Auskunft gegeben zu haben, in der ebenfalls auf die bevorstehende Senatsentscheidung hingewiesen wurde. Der Vorsitzende fragt den Zeugen: „Finden Sie, daß Loeb jüdisch aussieht?“ Und der Zeuge sagt: „Er hat schon einen jüdischen Einschlag, aber der Herr sah anders aus, älter, eher wie Herr Stocker.“ Nur ist Stocker kein Jude und sieht auch nicht jüdisch aus.

Die Verteidigung gibt sich jetzt Mühe, nachzuweisen, daß die Auskunft, sofern sie überhaupt von einem sachkundigen Beamten gegeben wurde, ja nicht anders lauten konnte, als mit dem Hinweis auf die Senatsentscheidung; und hierüber kommt es zu überaus langwierigen Erörterungen. Das eine geht hervor: Das Reichsaufsichtsamt hat einigen Versicherungsgesellschaften die Genehmigung zu Aufruhrversicherungen durch einfache Verfügung des Präsidenten gegeben. Andere Gesellschaften wurden zur Einholung der Genehmigung aufgefordert und über diese Genehmigung entschied der Senat erstmalig am 13. Januar 1920, also einige Monate nach der im Oktober erfolgten Auskunftserteilung. Gegen Gesellschaften, die ohne Genehmigung solche Versicherungen abgeschlossen hatten, wurde kein Strafantrag gestellt — mit Ausnahme der „Südtrag“, die hier in Frage kam und gerichtlich verfolgt wurde. Geheimrat Becker sagte selbst, ihm sei die Frage der Auskunftheischenden peinlich gewesen, weil nur gegen die „Südtrag“ vorgegangen war, und er habe sich deshalb hinter die bevorstehende Senatssitzung verschanzt.

Nun ist die Frage: Gab es überhaupt eine prinzipielle Genehmigungspflicht der Aufruhrversicherung? Das Aufsichtsamt sagt — trotz der abweichenden Anschauung der Sachverständigen: Die reine Aufruhrversicherung war genehmigungspflichtig, und hierüber war eine prinzipielle Entscheidung längst getroffen. Aber die meisten Aufruhrversicherungen wurden formell als Transportversicherungen abgeschlossen. Wenn also transportierbare Gegenstände außer gegen Diebstahl, Feuer usw. auch gegen Aufruhrschäden versichert wurden, so war das an sich nicht genehmigungspflichtig, sondern dies war nur die reine Aufruhrversicherung, oder eine Transportversicherung, die öffentlich nur als Mantel für eine Aufruhrversicherung dienen sollte. Es kam also — wie die Verteidigung mühsam zutage brachte — nicht so sehr auf die allgemeine Form, als auf den genauen Wortlaut der Police an. Der Wortlaut der „Südtrag“ mag dem Aufsichtsrat nicht gefallen haben. Vielleicht hatte sie noch anderes an dieser Gesellschaft auszusetzen. Aber, konnte das Amt die theoretische Frage nach der Genehmigungspflicht überhaupt mit einem glatten Ja oder Nein beantworten oder mußte es nicht sagen. Das kommt auf den Wortlaut jeder einzelnen Police an, wie jede einzelne Gesellschaft ihn festsetzt, und über diese Genehmigung entscheidet dann der Senat?

Dies zu beweisen ist die Verteidignug jetzt drauf und dran, und es sieht so aus, als folge das Richterkollegium dieser Beweisführung mit vollem Verständnis. Für das übrige Auditorium ist das Verständnis, schon durch das geheimrätliche Pianissimo der Unterhaltungen, sehr erschwert. Wie weit die sechs Geschworenen dem folgen können, wird sich zeigen. Es sind in diesem Falle ein deutschnationaler Zeitungsverleger, vier Bauern und eine Arbeiterfrau. Hoffen wir das Beste, lieber Leser.

Der Nachmittag brachte den Schluß der Beweisaufnahme. Die Vernehmung des Oberregierungsrats Meißner vom Reichsaufsichtsamt verlief, wie vorauszusehen war, völlig negativ. Als letzter Zeuge wird dann der Kaufmann Franke vernommen, um dessen Angelegenheit sich ja der ganze Prozeß indirekt gehandelt hat. Er bestätigt im wesentlichen die Aussagen Loebs, kann aber wesentlich Neues dem gewonnenen Bilde nicht mehr hinzufügen. Zum Schluß erhebt sich der Staatsanwalt, um noch einmal auf eine Aeußerung Loebs zurückzukommen. Der Staatsanwalt sagt: Loeb möge sich noch einmal dazu äußern, warum er nicht seinerzeit zu der Frankfurter Gerichtsverhandlung gekommen sei, denn — sagte der Staatsanwaltschaftsrat Floel — wenn Loeb damals in Frankfurt erschienen wäre und bereits dort die heute stattgefundenen Gegenüberstellungen möglich gewesen wären, dann wäre vielleicht die heutige Verhandlung überflüssig gewesen. **Durch diese Aeußerung läßt der Staatsanwalt erkennen, daß ihm wohl selbst nach dieser Beweisaufnahme nichts übrigbleiben wird, als für Freisprechung zu plädieren.** Loeb erwiderte, er sei zu der betreffenden Frankfurter Verhandlung gar nicht geladen worden und habe sich deshalb gar nicht in die Notwendigkeit versetzt gesehen, in Frankfurt zu erscheinen. Wenn er zu einem früheren Zeitpunkt gebeten habe, kommissarisch vernommen zu werden, so sei das deshalb geschehen, weil er als Präsident der Staatsbank und stellvertretendes Reichsratsmitglied gar nicht in der Lage gewesen sei, in Frankfurt zu erscheinen, und außerdem durch seine Staatsstellung einen gesetzlichen Grund hatte, seine kommissarische Vernehmung zu verlangen.

Der Vorsitzende vertagt darauf den Beginn der Plädoyers auf Sonnabend früh.

UHU. Das November-Heft des UHU ist heute erschienen!

Reformationsfest in den Schulen. Heute wird in den Schulen Berlins das Reformationsfest gefeiert werden. Seit 1918 ist man von dem früheren Gebrauch abgekommen, in Berlin selber die Feier am 2. November, als an dem Tage, an dem der brandenburgische Kurfürst das Abendmahl in beiderlei Gestalt in Spandau nahm, zu begehen; man hat sich auch hier der Gewohnheit angeschlossen, den Tag des Thesenanschlags zu feiern. Der preußische Kultusminister hat durch Erlaß verfügt, daß der Unterricht für alle die Lehrer und Schüler ausfällt, die an eine

kirchlichen Feier teilnehmen wollen; das bedeutet praktisch, daß an allen Schulen der Tag unterrichtsfrei bleibt. Uebrigens hat nach anfänglicher Weigerung der Magistrat Berlin beschlossen, dem demokratischen Antrage auf Neuprägung der Reformationsmedaille zuzustimmen, die seit dem Jahr 1918 nicht mehr verliehen wurde. Infolgedessen sind die neuen Stücke bereits den Schulen zugegangen und werden heute an den besten Schüler evangelischen Glaubens gegeben werden. An der Feier nehmen natürlich nur die evangelischen Schüler teil.

Großer Preis von Berlin

Das Reitturnier im Grunewald

Dem gestrigen Auftakt zum großen Berliner Reitturnier in der Arena, der auf der Grunewald-Rennbahn vor sich ging, war herrliches, sonniges Wetter beschieden. Er nahm schon um 8 Uhr vormittags seinen Anfang, da eine ganze Reihe von Vorprüfungen zu entscheiden waren. Der Geländeritt für Angehörige ländlicher Reitervereine machte den Beginn. 32 Reiter starteten bei Onkel Toms Hütte, von denen 28 am Ziel auf der Rennbahn anlangten, nachdem sie die 10 Kilometer lange Strecke mit ihren Hindernissen nach schneidigem Ritt bewältigt hatten. Für die große Gebrauchsprüfung stand der Dauerritt an, der von Potsdam nach der Rennbahn über 50 Kilometer führte. Eine Menge schwerster Hindernisse war unterwegs zu nehmen, mit den doppelten und dreifachen Sprüngen im ganzen 24, bei denen es nicht ohne viele und schwere Stürze abging.

Acht Reiter nahmen teil, von denen um 12,20 Uhr der ungarische Rittmeister O. Binder auf „Danger" als Erster auf der Rennbahn eintraf. Sein Landsmann Oberleutnant v. Nemeth, Friedrich Sigismund Prinz von Preußen, die Oberleutnants v. Manteuffel und v. Nostiz, sowie Rittmeister Seer überwanden gleichfalls die Strecke, während die Pferde des holländischen Hauptmanns de Kruyff und des Hauptmanns Feyerabend unterwegs so schwer lahm wurden, daß ihre Besitzer aufgaben. An den Dauerritt schloß sich ein 3000-Meter-Galopp über die Hindernis-Rennbahn Grunewald an, die alle sechs Pferde trotz der eben erst überstandenen enormen Anstrengungen ohne Fehler absolvierten. Die Ergebnisse sowohl des Gelände- wie des Dauerritts werden erst am Sonntag in der Arena bekanntgegeben.

Inzwischen hat sich überaus zahlreiches Publikum eingefunden, das die erste Tribüne vollständig füllt, um dem Hauptereignis des Tages, dem mit 20 000 Mark ausgestatteten Großen Preis von Berlin beizuwohnen.

Nachdem die ersten fünf Teilnehmer am Wassergraben mit hervorstehendem Koppelrick gescheitert waren, schaltete die Turnierleitung dieses Hindernis ganz aus. Auch so war der Kurs schnell genug, zumal das tiefe Geläuf der Rennbahn besonders große Anforderungen an die Pferde stellte. Zeitüberschreitungen und zahlreiche Fehler waren an der Tagesordnung.

Die erste Abteilung gewann Freiherr von Langen auf seiner famosen Nosoza mit 15 Fehlern gegen Herrn von Knobelsdorff auf Erlaucht. In der zweiten Abteilung konnte Freiherr von Langen auf Kanko mit 18 Fehlern nur den zweiten Platz hinter Spanier besetzen, auf dem Leutnant Momm einen ausgezeichneten, von lautem Beifall begleiteten Ritt absolvierte; Spanier hatte 16 Fehler.

Die Ausländer, deren Konkurrenz stark befürchtet wurde, schnitten im großen und ganzen mäßig ab. Die Schweizer Stute Pepita, das Wundertier von Stresa, sprang zu hoch. Rittmeister Labouchère überschritt in beiden Abteilungen die Zeit. Den besten Erfolg erzielten noch die Ungarn, da sowohl Rittmeister O. von Binder wie Hauptmann Cseh in je einer Abteilung Dritter werden konnten.

Die beiden letzten Abteilungen konnten wegen der eingebrochenen Dunkelheit nicht mehr gesprungen werden und werden heute früh, 9 Uhr, gleichfalls auf der Grunewald-Rennbahn zur Entscheidung gelangen.

Die Einzelergebnisse lauten:

Großer Preis von Berlin. (20 000 M.) 1. Abteilung: 1. Frhr. v. Langens Nosoza (Bes.), 15 F. 2. Erlaucht (Bes.). 3. Emden II (O. v. Binder). 4. Königstreu (Graf Hohenau). Tot.: 105. Pl.: 23, 18, 30, 44. 18 Teilnehmer. — 2. Abteilung: 1. Dr. Marquardts und Rittm. Schelles Spanier (Lt. Momm), 16 F. 2. Hanko (Bes.). 3. Beni (Bes.). 4. Pepita (v. d. Weidt). Tot.: 50. Pl.: 25, 16, 22, 17. 12 Teilnehmer.

Das heutige Hallenturnier

Nachdem der Donnerstag mit den Vorprüfungen eine riesige Bewerberzahl für die Konkurrenzen des Turniers vorgeführt hat, und am gestrigen Freitag auf der Grunewald-Rennbahn die für die Entscheidung im Freien vorgesehenen Konkurrenzen ausgeklungen sind, setzt heute nachmittag 3 Uhr der erste Tag des Hallen-Turniers ein. Er wird eine besondere Weihe durch den Besuch des Herrn Reichspräsidenten empfangen, der den Einzug der fremden Offiziere, dem ersten Auftreten der Wiener Spanischen Reitschule und der Viererzug-Quadrille der Oldenburger Hengste und dem großen Aufmarsch der ländlichen Reitervereine beiwohnen wird. Den andern Inhalt des Nachmittags bildet eine lange Reihe von Prüfungen aller Art für Wagenpferde und Reitpferde, darunter auch ein Gruppenspriegen.

Die Jagdspringen mit Totalisatorbetrieb sind in Berlin schnell beliebt geworden. Am ersten Abend des Turniers wird ein Jagdspringen der mittleren Klasse Nr. 52 entschieden, in dem über ansehnliche Hindernisse alle Pferde, die nicht älter als 8 Jahre sind, konkurrieren können. Es treten viele gute Pferde in Konkurrenz. Unsere Tips für dieses Jagdspringen:

Erste Abteilung: Sonderling — Planet — Morgana.
Zweite Abteilung: Hartmannsdorf — Einklang — Borwin — Aristokrat.
Dritte Abteilung: Imperator VIII — Admiral — Armin II — Goldelse.
Vierte Abteilung: Bodega — Prellstein — Cyrano II — Arkan.
Fünfte Abteilung: Nosoza — Minnerie — Jurist — Schwabenjunge.
Sechste Abteilung: Adamello — Niki — Astronomie — Antiquar.
Siebente Abteilung: Pickels — Copain — Partner — Treijan.
Achte Abteilung: Hennepü — Hartherz — Sempre-avanti — Harras.

Herses Punktsieg. Die deutsche Weltergewichtsausscheidung Funke—Herse im Orpheum gestern Abend brachte Herse den Sieg nach Punkten nach einem 12 Rundenkampf. Herse übernahm schon in der zweiten Runde die Führung; in der vierten mußte Funke bis 9 zu Boden. Während Herse seinen Punktvorsprung von Runde zu Runde vergrößerte, schwächte Funke im Laufe des Kampfes mehr und mehr ab. In der 10. Runde muß er einen schweren Magenhaken einstecken, und zeigte an den Seiten deutliche Wirkung. Die beiden Schlußrunden war er etwas erholt, konnte das Resultat: „Sieger nach Punkten — Herse" (das erst nach längerer Beratung verkündet wurde) nicht mehr beeinflussen.

„1000 Worte Spanisch." Heft 12 ist erschienen und für 20 Pfg. überall zu haben.

Kein Gas- und Wasserstreik

Der Schiedsspruch angenommen

Wie wir erfahren, hat (entgegen einer anders lautenden Meldung eines Berliner Spätabend-Blattes) die Urabstimmung über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches für die Gas- und Wasserarbeiter nicht die zum Streik erforderliche Dreiviertelmehrheit ergeben. Infolgedessen gilt der Schiedsspruch als angenommen, der den Arbeitern eine Lohnerhöhung von 3 Pfg. pro Stunde zubilligt. Dieses Lohnabkommen läuft bis zum 31. März nächsten Jahres, wenn nicht inzwischen ein plötzliches Anziehen der Preise für Lebensmittel usw. neue Verhandlungen über Lohnerhöhungen notwendig machen sollte.

„Goethes Farbenlehre" in der Urania. Ueber Goethes Farbenlehre hielt der Goethe-Forscher Rudolf Meyer in der Urania einen Vortrag, in dem er von dem tiefgründigen Gegensatz ausging, der zwischen dem Naturerkennen Goethes und der modernen Naturwissenschaft besteht. Goethes Einsicht in das Naturgeschehen hat ihre Wurzel in seiner künstlerischen Persönlichkeit, in seinem reichen farben- und formenfrohen Wesen, der der exakten, materialistischen Naturwissenschaft völlig abgeht. Er verwies dabei auf Helmholtz und andere hervorragende Denker des 19. Jahrhunderts, deren geistige Einstellung den größten Gegensatz zu Goethe bilde. Der Vortrag war nicht nur von einer großen Goethe-Begeisterung getragen, sondern er war auch von echtem Goetheschen Geiste erfüllt und kam der idealistisch gerichteten Zeit entgegen. wovon eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft Zeugnis ablegte. Der Vortrag wird jeden Mittwoch wiederholt.

Kirchenzettel für Berlin und Vororte

Am Reformationsfest dem 1. November 1925.

(Alte Reihe: Gal. 5, 1—15. Matth. 5, 1—12. Neue Reihe: 1. Kor. 3, 11—23. Joh. 2, 13—17. Psalm 46.)

Kollekte: Zum Besten der Gustav-Adolf-Stiftung.

In Berlin nebst Charlottenburg und Schöneberg.

Advent. Kuck 10. v. Jaminet 6. — **Alt-Schöneberger Paul Gerhardt.** Heist 10. Naack 6. — **Andreas.** Wegen Erneuerungsarbeiten ist die Kirche bis auf weiteres geschlossen. Die Gottesdienste sind mi denen der Thomaskirche verbunden — **Apostel Paulus.** v. Nabenau 10. Roterberg 6. — **Auferstehung.** Meyer 10. Beck 6. — **Bartholomäus.** Lasson 10. Hachtmann 6. — **Bethlehems** (luth.). Schulz 6. — **Bethlehems** (ref.). Kühn-Steinhausen 10. — **Christus.** Schmidt 10. Pleß 6. — **Dankes.** Hesselbarth 10. Alberti 6 — **Dom.** Richter 10. Weißer 6. — **Dorotheenstadt.** Henckel 10. Schneemelcher 6. — **Dreifaltigkeit.** Stoevesandt 10. Fricke 6. **Werktägl.** 8 Morgenandacht. — **Elias.** Bartsch 10. Moll 6. — **Elisabeth.** Eichberg 10. Horst 6. — **Emmaus.** Moschütz 10. Freybe 6. — **Epiphanien.** Lichtenstein 10. Suin de Boutemard 6 — **Krankenhaus Westend:** Hertel 10.30. — **Erlöser.** Schmidt 10. Deter 6. — **Französische, Friedrichstadt.** Lorenz 10. — Louisenstadt: Peronne 10. — Hospital: Coulon 10. — **Friedens.** Dufft 10. Pfefferkorn 6. — **Friedrichswerder.** Violet 10. — **Galiläa.** Kracht 10. Kröger 6. — **Garnison** (alte). Schlegel 10 — **Garnison** (neue). Irmer 10. — **Georgen.** Torge 10, Jahresf. d. Gustav Adolf-Vereins. Falck 6. — **Gethsemane.** Gaehrich 10. Wiese 6. — Gemeindehaus: Wiese 8 Evangelisation. — **Gnaden.** Haase 10. Wallis 6. Gustav-Adolf-Feier. — **Golgatha.** Berndt 10. Ramthun 6. — **Gustav Adolf (Lützower).** Lipp 10 — Heerstraße, Waldschule, Neufertallee: Suin de Boutemard 11. Suin de Boutemard 8 Reformationsfestabend mit Lichtbildern. — **Heilands.** Lüttringhaus 10. Keil 6. — Gemeindehaus: 4 für Schwerhörige. — **Heilige Geist.** Schalke 10. Schalke 6. — **Himmelfahrt.** Berlin 10. Deter 6. — **Immanuel.** Maschmeyer 10. Goebe 6. — Zelterstr. 9: Heinecke 10. — **Invalidenhaus.** Seyferth 10. — **Jakobi.** Eitner 10. Braumann 6. — **Jerusalem.** Köhler 10. Hüllmann 6. — **Johannis** (Moabit). Lunde 10. Maßler 6. — **Johannes** (Evangelist). Diebert 10. — **Kaiser-Friedrich-Ged.** Kritzinger 10. Eichstädt 6. — **Kaiser-Wilhelm-Ged.** Nithack-Stahn 10. Mauff 6. — Gemeindehaus: Gentz 10.15. — **Kapernaum.** Kotterba 10. Fraustädter 6, Jahresf. d. Kgd. — **Königin-Luise-Ged.** Kunst 10. Stäglich 6. — Lindenhof: Bartholdy 10. — **Lazarus.** v. Schneidemesser 10. Kracht 6. — **Lietzensee.** Siems 10. Frederking 6. — **Luisen.** Stahn 10. Kraatz 6. — **Lützower.** Rudolph 6. — **Luisenstadt.** Lilienthal 10. Augar 6. — **Lukas.** Nocha 10. Elsasser 6. — **Luther.** Wielandt 10. Wüst 6. — **Marien.** Graue 10. Schubring 6. — **Markus.** Cramer 10. Heinecke 6. — **Martha.** Wardenberg 10. Paulick 6. — **Matthäus.** Wenzel aus Reichenberg 10. Einführ. d. Pfr. Schneemelcher. Kausch 6. — **Melanchthon.** Görnandt 10, Jahresf. d. Gustav Adolf-Vereins. Wiebe-Luckenwalde 6 Gemeindeabend. — **Nathanael.** Buchholz 10. Becker 6. — **Nazareth.** Rother 10. Endler 6. — **Neue.** Seidel 10. — Kronenstr 70: Seidel jeden Abend 6.15. — **Nikolai.** Behse 10. Schwebel 6. — **Oelberg.** Cordes 10. Rothkegel 5. Rothkegel 8. — **Oster.** Groth 10. Teichmann 6. — **Parochial.** Heldt 10. Schott 6. — **Passion.** Naumann 10. Haseloff 6. — **Paul Gerhardtkirche.** Krause 10. Stäsche 6. — **Paul.** Ulfert 10. Bourquin 6. — **Petri.** Pösche 10. Habicht 6. — **Pfingst.** Köhler 10. Philipps 6. — **Philippus Apostel.** Rosenfeld 10. Küßner 6. — **Reformation.** Diettrich 10. Jänicke 6. — **Samariter.** Hachtmann 10. Jahn 6. — **Segens.** Schmilinsky 10 Kornrumpf 6. — **Simeon.** v. Wicht 10. Ohagen 6. — **Sophien.** Vogel 10. Witte 6. — **Stephanus.** Lutze 10. Aner u. Rogge 6 Reformationsfeier. — **Tabor.** Schmidt 10. Drüsedau 6. — **Thomas.** Gawade 10. Frhr. v. Steinaecker 6. — **Trinitatis.** Luther 10. Pfordte 6. — **Versöhnung.** Natz 10. Kittlaus 6. — **Zions.** Köster 10. Ewald 6. — **Zum Heilig Kreuz.** Ostrowski 10. Generalsuperintendent D. Burghart: Glockenweihe. 8 geistl. Abendmusik. — **Zum Heilsbronnen.** Geest 10. Vogel 6. — **Zwingli.** Horn 10. Lehmpfuhl 6. — **Zwölf Apostel.** Büttner 10. **Kurtz** 6.

Anstaltskirchen und Vereine.

Augusta-Hospital. Wallis 11. — **Berl. Anstalten Buch. 3. Irrenanstalt:** Bischof 8.30. — Hospital: Bischof 10. — Heilstätte: Bischof 11.15. — Herzberge. Jahn 1. — **Wuhlgarten.** Schacht 8. — **Bethanien.** Krückeberg 10. — **Bethesda.** Hermission 10.30. — **Charité.** Deichmann 10.30. — **Dalldorf.** Teichmann 8. — **Domhospital.** Nerlich 8.30. — **Elisabeth-Krankenhaus.** v. Rotenhan 10. — **Elisabethstift.** Richter 10.30. — **Flußschiffer,** schwimmende Kirche Charlottenburg, an der Caprivibrücke, nahe Wilhelmplatz. Lindenhof 10. — **Gertraudtstift.** Ohagen 10. — **Heilige Geist- und Georgen-Hospital.** Schubring 9.30. — **Paul Gerhardtstift.** Waßmund 10. — **Schwerhörige,** Fasanenstr. 49: Lichtenstein 6. — **Taubstumme.** Domhospital: Bartel 10. — **Taubstummenheim.** Schulz 1. — **Wilmersdorf.** Detmolder Str.: Schulz 4.30. — **Virchow-Krankenhaus.** Struckmeier 10.30. — **Stadtmissionskirche.** Philipps 10. — **Jesuskirche.** Wollenberg 10. — **Markussaal.** Figge 6.

In den Vororten.

Adlershof. Gramm 10. — **Alt-Glienicke.** Jseler 10. — **Falkenberg.** Jseler 5. — **Biesdorf-Süd.** Korth 8.30. — **Biesdorf.** Korth 10. — **Britz.** Leberl 10. — Aula: Andreae 10. — Krankenhaus: Leberl 9. — **Cöpenick.** Laurentius: Krause 10. Fincke 6. — Schloß: Dönitz 10. — **Dahlem.** Annenkirche: Gerhardt 10. — Zietenstr.: Steinweg 10. — **Friedenau.** Vetter 10. Kleine 6. — **Friedrichsfelde.** Maerten 10. Coste 6. — **Friedrichshagen.** Krackow 10. Moderow 5. — **Grunewald.** Priebe 10. — **Karlshorst.** Boelkel 10. Ehrhardt 6. — **Kaulsdorf.** Schacht 9.30. 5 Lichtbilderfeier. — **Lankwitz.** Dreifaltigkeit: Ehrich und Branig 10. Ehrich 6. — **Lichtenberg.** Pfarrkirche: Wegen Renovierung geschlossen. — Glaubens: Fahland 10. Succo 6. — Predigtsaal: Mader 10. — Erlöser: Franzelius 10. Gräntz 6. — Gemeindesaal: Gräntz 10. — Krankenhaus: Kunzendorf 10. — **Lichterfelde.** Giesensdorfer: Bergemann 10. Johannes: Steinemann 10. — Paulus: Antonowitz 10. 8 geistl. Konzert. — Petrus: Muhs 10. — Stubenrauch-Krankenhaus: Kannegießer 10. — **Lübars.** Theuerkauf 10. — **Waidmannslust.** Herbrechtsmeier 10. Theuerkauf 5. — **Mahlsdorf.** Rohrlach 9.30. — **Mahlsdorf-Süd.** Rohrlach 3. — **Marienfelde.** Rieger 10. Kurzreiter 5. — **Südende.** Kurzreiter 10. — **Mariendorf.** Richter 10. — **Neuenhagen.** Schleuning 9.30. — **Seeberg.** Schöning 8. — **Dahlwitz.** Schleuning 11. — **Neukölln.** Magdalenen: Schulze 10. Rink 6. Werktäglich Schulze 7.30 Morgenandacht. — Genezareth: Siebert 10. Knief 6. — Martin Luther: Leist 10. Schutzka 6. — Nikodemus: Hirschberg 10. Bastian 6. — Philipp Melanchthon: Schultz 10. Piechowski 6. — Städt. Pflegeheim: Piechowski 9.30. — Gefängnis: Schulze 8.45. — Krankenhaus Buckow: Rink 10. — Bethlehems (luth.): Schulz 10. — **Niederschöneweide.** Gellonneck 10. — **Niederschönhausen.** Fangauf 7 Morgenfeier. Fangauf 10. Collin 6. — **Nikolassee.** Hollmann 10.30. — **Oberschöneweide.** Heinisch 10. Schaeffer 6. — Elisabeth-Hospital: Bennewitz 10. — **Pankow.** Pfarrkirche: Maresch 10. Jungklaus 6. — Hoffnungs: Jungklaus 10. Maresch 6. — **Petershagen.** Kupfernagel 10.30. — **Eggersdorf.** Kupfernagel 9. — **Reinickendorf.** Hauptkirche: Grosse 10. Dorow 5. — Segens: Dorow 10. — Gemeindehaus: Schroeder 10. — Aula der 6. Gemeindeschule: Keyser 10. — **Rosenthal.** Luthergemeinde: Siebert 10. — **Schmargendorf.** Kleist-Realgymnasium: Nehmiz 10. — Dorfkirche: Korn 6. — **Spandau.** Nikolai: August 10. Lindenmeyer 6. — Luther: Wiedermann 10. Schlaeger 6 — Waldsiedlung: Schlaeger 11. — Melanchthon: Wesenberg 10. — **Siemensstadt.** Reso 10. — Johannesstift: Bunke 9.30. Schlaeger 10.30. — **Steglitz.** Matthäus: Schroeder 10. Golz 6. — Markus: Kapler 10. Naack 6. — Lukas: Naack 10. Schroeder 6. — **Stralau.** Zastrow 10. — **Tegel.** Palmedo 10. Reishaus 6. — **Tempelhof.** Glaubenskirche: Pfeffer 10. Haendler 12, Einweihung der erneuerten Dorfkirche Mueller-Schlomka 6 in der Dorfkirche. — **Treptow.** Kirche Baumschulenweg: Schwencke 10. v. Bargen 8. — Gemeindeschule: Czopnick 10. — **Wannsee** (alte): Fischer 9, Gustav Adolf-Festgottesd. — **Wannsee** (neue): Fischer 10.30, Gustav Adolf-Festgottesd. — **Weißensee.** Pfarrkirche: Reichardt 10. — Bethanien: Rümmler 10. Plath-Biesdorf 4 Fahnenweihe des Volksvereins. — **Wilmersdorf.** Auenkirche: Lang 10. Kögel 6. — Gemeindehaus: Winkler 10. — Cecilienschule: Schettler 10. — Hochmeister: Ulich 10. Kaiser 6. — **Zehlendorf.** Paulus: Anz 10. Müller 6. — Johannes: Müller 10.

Sammeln Sie ...-Gutscheine dann erhalten Sie eine prachtvolle Bonbonniere

Wir haben unsere Preise herabgesetzt

Tiefe Ruhnke-Patent-Brille

aus Gold-Doublé
ohne Rand und ohne Gläser,
kostet jetzt nur M. 4.—
dazu 1 Jahr Ruhnke-Garantie.
Reparaturen werd. sofort erledigt

mit Gläsern:
flach M. 5.—
Punktorik „ 7.—
Alle ärztl. Gläser-Verordnungen
werden schnell u. sorgfältig ausgeführt.

Wir verkaufen von heute ab:

Kneifer ohne Randfassung aus Gold-Doublé
ein Jahr Ruhnke-Garantie für 2.— 3.—
zwei Jahre Ruhnke-Garantie 4.—
drei Jahre Ruhnke-Garantie „ 7.— 8.—

Kneifer mit Randfassung aus Gold-Doublé
ein Jahr Ruhnke-Garantie für 4.—
zwei Jahre Ruhnke-Garantie „ 6.— 8.—
drei Jahre Ruhnke-Garantie „ 12.—

Brillen mit und ohne Randfassung aus Gold-Doublé
ein Jahr Ruhnke-Garantie für 4.—
zwei Jahre Ruhnke-Garantie „ 8.— 10.—
drei Jahre Ruhnke-Garantie „ 12.— 15.—

Auf alle 14kar. Goldfassungen vier Jahre Ruhnke-Garantie. Hornbrillen v. 2.50 an Moderne Lorgnetten, Silber von 9.— an. Gold-Doublé v. 10.— an. Gläser werden extra berechnet, und zwar pro Paar: Flache Schleifart 1.—, Punktorik-Gläser 3.—.

Optiker Ruhnke

35 Geschäfte in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln, Magdeburg, Essen, Basel u. Zürich. Fabriken in Rathenow-Neue Schleuse und Berlin.

C
Spittelmarkt Ecke Wallstraße
Alexanderplatz nahe Aschinger
Königstr. 55 gegenüber Rathaus
W
Friedrichstr. 193a Ecke Leipziger Straße
Friedrichstr. 150
Leipziger Str. 117 Ecke Mauerstraße
Linkstr. 1 Ecke Potsdamer Straße
N
Schönhauser Allee 81 am Bahnhof Nordring
Friedrichstr. 106 Ecke Ziegelstraße
Invalidenstr. 164 Ecke Brunnenstraße
Invalidenstr. 117 am Stettiner Bahnhof
Chausseestr. 72 nahe Müllerstraße
O
Frankfurter Allee 14 nahe Tietz

SW
Friedrichstr. 228 Ecke Hedemannstraße
Belle-Alliance-Str. 4 nahe Jandorf
SO
Oranienstr. 44 zw. Moritz- u. Oranienplatz
Charlottenburg:
Tauentzienstr. 15 zw. Marburger u. Rankestr.
Joachimsthaler Str. 2 nahe Bahnhof Zoo
Neukölln:
Bergstr. 4 Ecke Ziethenstraße
Friedenau:
Rheinstr. 18 Ecke Kirchstraße
Schöneberg:
Hauptstr. 21 Ecke Akazienstraße
Wilmersdorf:
Berliner Str. 132-133 nahe Uhlandstraße

Staats-Theater
Opernhaus
Sonnab. 237. Ab.-Vst. **7 Uhr: Der Zigeunerbaron**

Oper am Königsplatz
Sonnab. 238. Ab.-Vst. **6½: Die Walküre**

Schauspielhaus
Sonnab. 243. Ab.-Vst. **8 Uhr: Hannibal**

Schiller-Theater
8 Uhr: **Liebelei.** Vorher **Weihnachtseinkäufe**

Deutsches Theat.
7½ Uhr:
Der Kreidekreis
von Klabund.
Regie: Max Reinhardt
Bergner, Wangel, Koppenhöfer, Klöpfer, Franck, Gronau, Hans Thimig, Bildt, Herrmann-Schaufuß,

Kammerspiele
8½ Uhr:
Das Apostelspiel
von Max Mell.
Reg.: Max Reinhardt.
Helene Thimig, Götz, Homolka, Hans Thimig.

Die Komödie
Kurfürstend. 207
8 Uhr:
Gesellschaft
von Galsworthy.
Reg.: Max Reinhardt
Eckersberg, Gregor, Lanner, Deutsch, Hartmann, Vallentin, Götz, Otto, Romanowsky, Kühne, Schnell, Schroth, Wangenheim.

Barnowsky-Bühnen
Theater in der **Königgrätz. St.**
Heute bis Mont. 8 Uhr:
Don Juan u. Faust
von Chr. D. Grabbe.
Brod, Forster, Kayßler, Kortner, Etlinger, Dieterle

Die Tribüne
Berliner Str. 37 (am Knie)
Täglich 8 Uhr
Zurück zu Methusalem
v. Bernard Shaw
Hofer, Kersten, Bahn, Reigbert, Junkermann, Stahl-Nachbaur, Mederow, v. Fielitz, v. Jordan, Kampers

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 25.
Täglich 8 Uhr
Kopf oder Schrift
v. Louis Verneuil.
Glässner, Roberts, Alexander, Wäscher, v. Lovric, Bressart.
Preise d. Plätze M 1 bis M 12

Berliner Theat.
Letzte 3
Gastspiele des
Moskauer Künstler-Theaters Musikal. Bühne
unter Leitung des Gründers u. Hauptreg. Wladimir Nemirowitsch-Dantschenko
Heute 8 Uhr:
Zum **letzten** Male
Ange Pitou
(Die Tochter der Madame Angot)
Komische Oper
Musik v. Ch. Lecocq.
Sonntag:
Carmencita und der Soldat
Tragisches Spiel von K. Lipskeroff.
Musik „Carmen"-Bizet
Montag:
Perichole
(Offenbach).
Dienstag, den 3. Nov., 7½ Uhr:
1. Ensemble-Gastspiel des Deutschen Volkstheaters Wien.
Zum 1. Male
Antonia
Lustspiel v. M. Lengyel.
Sári Fedák
Otto Tressler
Hans Ladtner
Margar. Koeppke — Emmy Förster — Ria Thiele — Karl Ehmann — Siegfried Breuer — Dr. Imre Szilágyi.
Inszenierung Dr. Rudolf Beer

Theater in der Hasenheide 22
Täglich 8 Uhr:
Hyänen der Nacht
Sonnt. 4 U.: Märchenvorst.
Rotkäppchen.
Vorz. Vergünstigung von 50 Pf. an.

Theater d. Westens
Das große Operettenhaus
Heute 8 Uhr
Zum **25.** Male
Marischka-Gastspiel
„Der Orlow"
in der Premierenbesetzung
Preise: III. Rang v. M. 1.—, II. Rang v. M. 2.—, I. Rang v. M. 4.—, Parterre v. M 5.—, Parkett v. M. 6.—, Fauteuil v. M. 7.—, Loge v. M 8.— an etc.

Großes Schauspielhaus
Für Dich 8¼!
Charell-Revue
300 Mitwirkende
Parkett M. 5.— Rang M. 3.—
2ter Rang M. 1.50 Loge M. 7.—
3ter Rang 75 Pf.
Sonntag nachm. 3 Uhr unverkürzt zu ermäß. Preisen.

Dir. A. Hellmer.
8 U.: **Lessing-Th.**
Gier unter Ulmen
von O'Neill
Regie: B. Viertel
Gerda Müller, Wegener, Müthel
Sonntag nachm. 3½:
Biberpelz
zu halben Preis.

8 U.: **Kleines Th.**
Die Alarmglocke
Lustsp. v. Hennequin und Coolus
Regie: Eugen Burg.
Werbezirk, Ander, Limburg, Albers, E. Burg, Strehlen, Haase, Kersten.

8 U. **Trianon-Th.**
Hochzeitstage
von Geraldy
Gervaes, Jacobsen, Teubler.

Saltenburg-Bühnen
Deutsches Künstlertheat.
Lützow 3937
Nollendorf 1383
¾8 Uhr
Gastspiel
Fritzi Massary
Die Teresina
Operette von **Oscar Straus.**

Theater am Kurfürstendamm
Bismarck 6915.
Täglich 8 Uhr
„Wenn ich wollte ..."
(„Si je voulais")

Theater am Schiffbauerdamm
(Neues Operettenhs.)
Nord. 1141 u. 281
8 Uhr
Lady Fanny u. die Dienstbotenfrage
Sonnab., 7. Nov., 7½ Uhr: Premiere:
Die jüdische Witwe
Ein Bühnenspiel von Georg Kaiser.

Lustspielhaus
Lützow 7006, 4022
Heute 7½ Uhr:
Premiere
Potasch und Perlmutter
II. Teil
(Potasch u. Perlmutter beim Film)

Wallner-Theater
Königstadt 1404, 1145
Täglich 8 Uhr:
Fäden
Komödie von Frank Stayton.

SCALA
8 Uhr
Internat. Varieté
Sonntags 3 Uhr
zu ermäßigt. Preisen das volle Programm

Th. a. Nollendorfpl.
Tägl. 8 Uhr:
Der letzte Kuß
Operette von Rob. Winterberg.
Falk, Vespermann, Hainisch, Picha, Wasa, Muth, Heil
Sonntag nachm. 4 U.
Märchenvorstellung
Dornröschen.

Städtische Oper
Heute, d. 31. Oktbr., 7½ Uhr:
Ein
Maskenball.

Volksbühne
Theater a. Bülowplatz
8 Uhr:
Der Kaufmann von Venedig.
Agnes Straub, Granach, Logs, Reuß, Manz, Ritter, Grodtczinsky.

Intimes Theater
Bülowstr. 6. Tägl. 8 U.
Alle Berl. Zeitg. schreiben:
Stall Levy mit y
ist der größte
Herrnfeld-Schlager
seit 30 Jahren.

Central-Theat.
8 U. **Trieschübel**

Metropol-Th.
Letzte Woche!
8 Uhr: **Mamsell Angot**
Sonnt. nachm. 3½ U.:
Ihre Hoheit die Tänzerin.
Dienst., 3. Nov., 8 U.:
Niddy Impekoven
Neue u. alte Tänze.
Sonnabend, 7. Nov.:
Premiere 7½ U.:
No, no, Nanette
(„Nein, nein, Nanett")

Th. i. d. Klosterstr. 43
8 U. **Fr. Warrens Gewerbe.**
Sonntag Gastspiel
Xaver Terofal
Schlierseer Bauern-Th.
um 1 Male, 8 Uhr:
Ehestreik
der gr. Lacherfolg.
Sonnt. Mitt. 12 Uhr:
Uraufführung:
Klavier.

Allabendl. 8¾ Uhr:
HALLER REVUE
Theater im Admiralspalast
„Achtung! Welle 505!"
II. Rang von M. 2.—
Parkett von M. 4.—
Logen von M. 8.—
Sonntag nachm. 3 U.: Die **ganze** Vorstellung zu **halben** Preis.

WINTERGARTEN
Little Tich
Englischer Excentric-Komiker
Amarantina
Der Stern Sevillas
sowie der große Oktober-Spielplan
Rauchen gestattet

ER
HAROLD LLOYD
DER MANN, DER MILLIONEN ZUM LACHEN BRINGT
IST MIT SEINER NEUESTEN
LACH-SENSATION
1000:1 = HAROLD LLOYD
IM
UFA-PALAST AM ZOO
! ! ! ! ! ! ! ! !
WER
EINMAL RICHTIG LACHEN WILL, VERSÄUME NICHT,
IHN
HEUTE IM UFA-PALAST UM **5, 7, 9** UHR ODER MORGEN UM **3, 5, 7, 9** UHR ZU BESUCHEN

DER NEUE HAROLD-LLOYD-FILM IST IN GANZ DEUTSCHLAND NUR IM
UFA-PALAST AM ZOO
ZU SEHEN

AUSSERDEM:
UFA-SINFONIE-ORCHESTER: ERNÖ RAPÉE
UFA-BALLETT: ALEXANDER OUMANSKY

Ki—Ki—Ri—Ki
Ein Kulturfilm der Ufa.

Ufa-Wochenschau
die neuesten Ereignisse.

JUGENDLICHE HABEN ZUTRITT
PREISE: **1.50—5.00 M.**
VORVERKAUF OHNE AUFSCHLAG TÄGL. AB 11 UHR UNUNTERBROCHEN ✱ TELEF. KARTENBESTELLUNGEN NOLLENDORF 62, 1397, 5280, 5281.

Neues **Theater am Zoo**
Täglich 8¼ Uhr
Olly-Polly.
Operette v. Kollo.
Erna Nitter Curt Bois
Park.-Hpl v 2 12 M

Theater in der Lützowstr. 112
Tel.: Kurfürst 877.
Kasse: Kurfürst 3260.
Täglich 8 Uhr:
Das Mädel vom Rhein
gr. Schlag.-Operette
Sonnt. nachm. 4 U.:
Schneewittchen
u. die sieben Zwerge.
Vorz.zahl auf allen Plätz., auch Sonnt., **halbe Preise.**
Nachm. v. 25 Pf. an, abends v. 50 Pf. an

Residenz-Theat.
8 U.: **Cilles Heirat**
Hesterberg, Sabo, Engers, Mattoni
Sonnt. nachm. 3 U. Märchen-Vorstell. f. Kinder. Kl. Pr. Schneewittchen

Thalia-Theater
8 Uhr **Annemarie**
Lotte Neumann, Heidemann, Dora Baselt, Meteika.
Heute nachm. 3 U.: Kl. Pr. Zum 1. Male: Märchen-Vorstellung für Kinder:
Aschenbrödel.
Sonnt. nachm. 3 Kleine Preise Im weißen Rößl

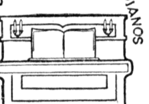
Th. i. d. Kommand.-St.
8 U.: **Anneliese von Dessau.**
Marie Escher a. G.
Stg. nachm. 3½ U.: Kleine Preise Anneliese v. Dessau

Neugestaltung von „Unter den Linden"
Ausstellung der **33 Entwürfe**
wochentägl. von 10-½7. Eintritt morgens M. 1.-, 12-½7 frei!
Markgrafenstr. 31
Kunst Ausstellung
Ernst Wasmuth A. G.

Bechstein-Flügel
Ibachflügel, Königsflügel, Duysenflügel sehr günstige Gelegenheitskäufe. Neue Pianos, Flügel in kleinsten Raten.
Porth, Charlottenburg, Kaiser-Friedrichst. 20

Bekanntmachung.
Gemäß Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 15. 10. 1925 ist die **Wolter & Klein G. m. b. H.** in **Berlin** aufgelöst worden.
Zu Liquidatoren sind bestellt: **Kaufmann Carl Wolter, Potsdam**, Neue Königstraße 89, **Kaufmann Albert Blumenthal, Berlin**, Wilmsstr. 13, **Kaufmann Fritz Sauerbrey, Berlin-Marienfelde**, Fritz-Werner-Straße 65. Die Gläubiger der Firma werd. hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche anzumelden.
Berlin SW 47, Kreuzbergstr. 36.
Wolter & Klein G. m. b. H. in Liqu.

Qualitätspianos
m. langj. Garantieschein **verkauft** preiswert **Herer & Co., Brunnenstr. 191, I. Etage, am Rosenthaler Platz, und Dallasstr. 9, an der Potsdamer Straße.** Auf Wunsch Zahlungserleichterungen

ZAHLUNGS-ERLEICHTERUNG
Lieferung schon nach Einlösung der 1. Rate.
STANDARD-QUALITÄTS-PIANOS

DEMUSIN
PIANO-FABRIK
BERLIN O 27
BLUMENSTRASSE Nr. 70
Besuchen Sie uns oder verlangen Sie sofort kostenlos „PIANO"-Offerte — Katalog mit Zahlungsbedingungen

Die deutsche Mark
von 1914—1924
Die größte Inflation der Welt!
Empfehle allen, die den künftigen Wert einer solchen Sammlung zu schätzen wissen meine neue sehr preiswerte Zusammenstellung, enthaltend die Münzen, Scheine und Marken von 1 Pf. bis 50 Milliarden inkl. feinen Albums zu **25 M.** franko.
Luxusausgabe mit allen Friedensscheinen von 5 M. bis 1000 M. sowie den Münzen und Papiermarkscheinen von 1 M. bis 1 Billion inkl. feinen Albums (Prachtsamml.) **50 M.** franko
Die Briefmarken
von 1914—1924 von 2 Pf. Germania bis zur 50-Milliarden-Marke, inkl. feinen Albums, nur **15 M.** franko. Scheine und Marken garantiert echt. An solvente Interessenten auch Ansichtssendung.
Photo-Heft, enthaltend alle Scheine und Marken von 1914 bis 1924 von 1 M. bis 100 Billionen, Preis **1.— M.**, Nachnahme **1.25 M.**
Zu beziehen von
Edwin Schuster
Nürnberg, Gabelsbergerstr. 62.

Küchen
in feinster Ausführung
Entzückende Bauernküchen
85 M.
Schwere Anrichte-Küchen
von **125 M.** an.
Riesenauswahl. — Enorm billig.
Küchenmöbelfabrik
BEROLINA
Kommandantenstr. 57

Unterrichts-Anzeigen
Märkische — Schweiz — Schule Pädagogium Bad Buckow. Teleph. 10.

Mensendieck
Körperkultur durch diplom. Lehrerin.
Anmeldungen **Lützow 3502.**
Madli Sund Behrmann, Blumenthalstr. 17.
Untergrundbahn Bülowstraße.

Gerichtl. Bekanntmachungen.
Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 22. Januar 1926,
vormittags 10½ Uhr,
an der Gerichtsstelle, Grunewaldstraße 66/67, Zimmer Nr. 58, II, versteigert werden das im Grundbuche von Berlin-Schöneberg, Band 56, Blatt 1978 (eingetragener Eigentümer am 12. September 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Kaufmann Albert Rosenthal in Berlin), eingetragene Grundstück Wartburgstraße 51, Gemarkung Berlin-Schöneberg, Kartenblatt 24, Parzelle 16 und 17, 72 m² und 8 ar 82 m² groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1578, Nutzungswert 14 500 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 2693, bestehend aus Wohnhaus mit Seitenflügel, Quergebäude und Hofraum.
— 10. K. 32. 25. —
Berlin-Schöneberg,
den 14. Oktober 1925.
Amtsgericht, Abteilung 9.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 29. Januar 1926,
vormittags 10½ Uhr,
an der Gerichtsstelle Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 66/67, Zimmer Nr. 58, II Trp. versteigert werden das im Grundbuche von Berlin-West, Band 49, Bl. Nr. 1745 (eingetragene Eigentümerin am 15. August 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Oriwest Aktiengesellschaft für technische Artikel und Rohprodukte in Berlin) eingetragene Grundstück, Gemarkung Berlin-West, Kartenblatt 8, Parzelle 2200/204, 5 a 21 qm groß, Grundsteuermutterrolle 697, Nutzungswert 15 480 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 697, bestehend aus Vorderwohnhaus mit rechtem und linkem Seitenflügel und Quergebäude, anschließendem Abtrittgebäude, Hof und Vorgarten.
— 10. K. 31. 25. —
Berlin-Schöneberg,
den 17. Oktober 1925.
Amtsgericht, Abteilung 10.

Handelsregister.
In unser Handelsregister Abteilung B ist heute eingetragen worden: Bei Nr. 25 670 **Telegraphon-Vertrieb Aktiengesellschaft:** Die Firma lautet jetzt: **Radio Telegraph Aktiengesellschaft** (Beschluß vom 4. September 1925). ● Nr. 27 283 **Steinvertriebs - Aktiengesellschaft:** Einzelprokuristin: Frau Emma Beuershausen, geb. Küther in Berlin. ● Nr. 35 119 **Usa Uebersee Speditions Aktiengesellschaft:** Am 29. April 1925 ist beschlossen, das Grundkapital auf 20 000 Reichsmark umzustellen. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. April 1925 sind die §§ 12, 17, 19 und 25 des Gesellschaftsvertrages geändert. Die Aenderungen betreffen Vertretung der Gesellschaft, Vergütung und Befugnisse des Aufsichtsrats. Der § 16, den Aufsichtsrat betreffend, ist gestrichen.
Berlin, den 26. Oktober 1925.
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 89 c.

In unser Handelsregister B ist heute eingetragen worden: Bei Nr. 18 701 **Nigrobin, Handelsgesellschaft für chemische Erzeugnisse mit beschränkter Haftung:** Das Stammkapital ist auf 500 Reichsmark umgestellt. Laut Beschluß vom 19. Oktober 1925 ist der Gesellschaftsvertrag bzgl. des Stammkapitals und der Geschäftsanteile abgeändert. ● Bei Nr. 23 284 **Neuluft Chemisch-technische Luftfilter- und Trocknungsgesellschaft mit beschränkter Haftung:** Chemiker Dr. phil. Max Winkel ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Heinrich Weber in Berlin ist zum Geschäftsführer bestellt.
Berlin, den 27. Oktober 1925.
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 122.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich
Älteste Lebensversicherungsgesellschaft der Schweiz, gegründet 1857
Gegenseitigkeitsanstalt ohne Nachschußpflicht der Mitglieder

Alle Überschüsse den Versicherten
Gesamtvermögen 1924: 220 Millionen Franken
Jahresüberschuß 1924: 7,86 Millionen Franken

Auskunft durch die Direktion in München, Leopoldstraße 106

0296

Tanzfreiheit auch in den Berliner Hotels

Ab 1. November hat, wie bereits gemeldet, der Berliner Polizeipräsident mit Genehmigung des Preußischen Innenministers die Tanzfreiheit für diejenigen Unternehmungen wiederhergestellt, die eine Tanzkonzession bereits innehaben. Wie mir von zuständiger Stelle erfahren, dürfen nunmehr auch die großen Berliner Hotels in ihren Sälen unbeschränkt nachmittags und abends tanzen lassen, d. h. diejenigen, die seit Januar 1924 die Konzession zu einem Tanztag in der Woche besitzen. Praktisch wird sich die neue Regelung in etwa zehn der großen Hotels der Reichshauptstadt auswirken, in denen geeignete Säle und Räumlichkeiten für den Nachmittags- und Abendtanz zur Verfügung stehen.

Warum aber wird nicht zu gleicher Zeit die Polizeistunde beseitigt, die als eine Zwangsmaßnahme gegenüber der gesunden Entwicklung des Fremdenverkehrs heute nicht mehr am Platze ist?

Kein Beweis für ein Verbrechen. Gestern nachmittag fand auf dem Havelkirchhof in Geltow die Obduktion der Leiche des tot in der Havel gefundenen 16jährigen Pagen Gerhard Schnepel statt. Die Obduktion wurde von Kreismedizinalrat Dr. Geißeler und Medizinalrat Steinacher vorgenommen; der Potsdamer Oberstaatsanwalt, Kriminaloberinspektor Gennat-Berlin, der Vater und der Pflegevater des Toten wohnten ihr bei. Die Leiche wies auf der einen Rückenhälfte schwere Verletzungen auf, die von Gewalt aber auch von Tierfraß herstammen können. Einen sicheren Beweis für ein Verbrechen hat die Obduktion jedenfalls nicht ergeben. Die Leiche ist zur Bestattung freigegeben.

Café König. In Gegenwart der Vertreter des Magistrats und der Handelskammer fand die Eröffnung des Cafés und der Feinkonditorei König, Unter den Linden, Ecke Friedrichstraße, statt. Chefrebakteur Landau und Kommerzienrat Unger wiesen in ihren Ansprachen darauf hin, daß hier zur weiteren Hebung des Fremdenverkehrs Gutes geschaffen worden ist. Das Parterre und die in der ersten Etage liegenden Säle sind geschmackvoll und anheimelnd ausgestattet und in den oberen Stockwerken sind 21 Billards aufgestellt.

Trabrennen zu Mariendorf, 30. Oktober. Erasmus-Preis. (1600 Mark. 1400 Meter.) 1. Stall Allemannias Quisi quasi (Zimer). 2. Hildburg. 3. Ellen. Tot.: 18. Pl.: 14, 43, 69. Ferner: Die Letzte, Einsicht, Weinbrand, Möglich, Meisterstück, Constanz, Natal, Franiet, Niederländer. 4—10 Lg. — Wiger-Rennen. (3000 M. 2300 Meter.) 1. C. Brandts My Darling (J. Mills). 2. The Kitty. 3. Carl Alexander. Tot.: 25. Pl.: 14, 16, 14. Ferner: Marne, Kronprinz I, Handschlag, Wollust, Helina, Remus, Katharina, Dunaiec, Wiedergutung, Burmida, Meister B., Doris. 4 Lg.—Kopf. — Olivs-Preis. (1800 M. 2400 Meter.) 1. Stall Lindts Importation (Ch. Mills). 2. Della. 3. Hohenjonne. Tot.: 29. Pl.: 23, 50, 32. Ferner: Willy I, Burmeid, Fürst, Baron Joe, Ludwig I, Peter Harvester, Willy A., Cubo, Simplex, Heiderose B., Blauweise, Pontresina, Cotta, Tell, Jeffries jr., Fenelon, Attaold, Flora Bingen. 2—1½ Lg. — Alix-Rennen. (3000 M. 2000 Meter.) 1. C. Brandts Florentiner (J. Mills). 2. Gassenmädel. 3. Nathan IV. Tot.: 18. Pl.: 14, 48, 18. Ferner: Lilac, Altmark, Margot I, Filmdiva, Simpel, Gabiac Aymerthe, Precious Watts, Jechsofel, Manfred, Aymerthe 3. Kopf—¾ Lg. — Preis von Elten. (1600 M. 2100 Meter.) 1. A. Schramms Kerrigan jr. (Baude). 2. Terravia. 3. Mantua. Tot.: 34. Pl.: 14, 16, 25. Ferner: Hetherson, Mantua K., Dina Watts, Diego Watts, Olympt (o. W.), Quantität, Hettie, Wintermärchen, Morgenluft, Kletterrose, Cirano, Jfarwelle, Rotula. 5—8 Lg. — Internationaler Steher-Ausgleich. (2600 M. 3000 Meter.) 1. Stall Geisenfeldes Stella Hart (Buhrmacher). 2. Karneval. 3. Kittyschor. Tot.: 31. Pl.: 13, 14, 26. Ferner: Marcel, Trotteur, Feuerwehr, Erdmann. ¾ Lg.—Kopf. — Pontrejina-Rennen. (1800 M. 2500 Meter.) 1. W. Lenz' Exzellenz (Bef.). 2. Ultonia. 3. Baron Treganite. Tot.: 207. Pl.: 157, 43, 91. Ferner: Unheil, Divisionär, Alona W., Livius, Tudora, Konsul, Maikönigin I, Erster Wolfersommer, Baron Watts jr., Parillia D., Hauptmann, Dueca, Mainsea, Torrero, Kammersänger, Craffus. 1—1½ Längen. — Lilac-Rennen. (2000 M. 2500 Meter.) 1. Stall Hebus Aspellmeister (Großmann). 2. Elschen. 3. Alpenfex. Tot.: 35. Pl.: 17, 12. Ferner: Copal, Amorette, Dampfoff I. Hals—1½ Lg.

Delegiertentag des deutschen Misrachi. Die Zionistische Föderation „Misrachi" hat für Sonntag, den 1., und Montag, den 2. November, einen Delegiertentag des deutschen Misrachi nach Berlin einberufen. Die Tagung findet im großen Saal des Verwaltungsgebäudes der jüdischen Gemeinde, Rosenstr. 2-4, statt.

Jubiläen. Am 1. November kann Fräulein Marie Seegebarth auf eine 40jährige Tätigkeit in der Firma Theodor Rudolph, Juwelier und Goldschmied, Berlin, Prenzlauer Straße 35, zurückblicken. Die Firma selbst besteht am 1. Juli d. J. 75 Jahre lang. — Am 1. November feiert der Inhaber der Firma Julius Machalet, Klaviergeschäft, Berlin, Kochstraße 20, Julius Machalet, sein 50jähriges Berufsjubiläum.

WOHLFEILE WOCHE

Beginn Montag, den 2. November

Wir bringen Waren aus fast allen Abteilungen, die sich durch ihre Preiswürdigkeit schon jetzt zum Einkauf für das Weihnachtsfest ganz besonders eignen

Vorverkauf:

Heute Sonnabend

HERMANN TIETZ

271

Familien-Nachrichten

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Helene Markgraf
Ernst Schmidt

Berlin-Wilmersdorf, im Oktober 1925.

Die glückliche Geburt eines strammen Jungen zeigen hocherfreut an

Karl Zenner u. Frau
Luise geb. Kramer

Berlin, 30. Oktober 1925.

Statt besonderer Anzeige.

Am Freitag, dem 30. Oktober, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Onkel und Bruder

Karl Wendel

Die trauernden Hinterbliebenen
Elise Wendel als Witwe.

Berlin, 31. Oktober 1925.

Kurze Familienanzeigen.

Verlobt: Frl. Amalie Petersen mit Herrn Ernst Harder. — Frl. Lilly Krüger mit Herrn Johannes Dorhn, Hamburg.

Vermählte Herr Dr. med. Eduard Hellmann und Frau Hildegard, geb. Abel, Hamburg. — Herr Walter Colloseus und Frau Käti, geb. Friesewinkel, Hamburg. — Herr Willy Bischoff und Frau Maria, geb. Janf, Hamburg. — Herr Fritz Baldauf und Frau Lilly, geb. Biedermann, Kaliszmier. — Herr Gerhard Kreffe und Frau Aalfe, geb. Agnes, Leipzig. — Herr Dr. Wolfgang Krey und Frau Irene, geb. Meßlet, Leipzig. — Herr Heinz Reber und Frau Marianne, geb. Hopfer, Brimmitschau.

Geboren: Ein Sohn: Herrn M. von der Hof und Frau Lenz, geb. Järaeil.

Eine Tochter: Herrn Arthur Thiele und Frau Roß, geb. Förster, Leipzig. — Herrn Franz Helm und Frau Liesel, geb. Fitz, Köpenick.

Gestorben: Herr Hermann Maaß, Cottenburg. — Herr Paul Metzß, Meßen. — Herr Jacob Hegmann, Berlin. — Herr Ernst Mattheß, Berlin. Herr Sally Fleichtheim, Berlin. — Herr Moritz Joseph, Stralsund. — Herr Georg Cohn, Berlin. — Herr Hermann Horließ, Hamburg. — Herr Franz Nabel, München. — Herr Heinrich Friedrich, München.

Pelze – Etagenpreise!
Trotz der Billigkeit – gute Ware
Einige Beispiele
Seal-Elektr.-Mäntel 165.-
moderne Form, auf Seide
Echt. echte Felzjacken 60.- u. 90.-
Teilzahlg. | Reparatur. u Aenderg.
Wartburgstr. 26, I (Bayer. Platz)
Am Stephan 70

Danzig.
An- und Verkauf von Grundbesitz. Finanzierungen.
Fritz Waldemar Werner
Danzig, Heilige Geistgasse 93, II.
Fernruf 5653.

Vaillants Gas-Badeöfen
Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte
Illustr. Katalog Ausgabe W 17 kostenlos
Joh. Vaillant, Remscheid

In Winter-Tafeläpfel, Goldparmänen, Cox Orangen usw., Ztr 25 M., Goldreinette Ztr. 30 M., Weingenäpfel (Berliner) Ztr. 20 M., Kochäpfel Ztr. 10 M. Versand frei, gegen Nachnahme. Alfred Kuffe, Obstplantagen, Lubwigsfelt i. W.

Mehl-, Getreide- u. Futtermittel-Fachmann
zurzeit in leitender Stellung bei großen rheinischen Mühlenwerk tätig, sucht noch Möglichkeit schon zum 1. 1. 1926 Stellung in Berlin. — Offerten unter 5425 Ullsteinhaus, Berlin SW 68.

Herren-Winter-Mäntel

Vielseitig in Stoffen und Formen, vorteilhafteste Qualitäten bei bescheidenen Preisen: Das Bild meiner überreich sortierten Läger. Einige Beispiele:

Herren-Winter-Mäntel marengo u. farbig M. 59.- 75.-
Herren-Winter-Paletots schwarz u. marengo M. 49.- 65.-
Gehrock-Paletots schwarz u. marengo M. 59.- 75.-
Jünglings-Mäntel ..... M. 33.- 39.-

Oswin Koutzky
Das Spezialhaus für Herren- u. Jünglings-Kleidung
Oranienstraße 166
Oestlich Oranienplatz.

Die letzten Wochen

Aus den Zuschriften von Frontkämpfern, die der „Vossischen Zeitung" als Beiträge der wahren Sachverständigen zum Dolchstoßprozeß zugingen, geben wir noch die nachfolgende Schilderung:

Anfang September 1918 kam unser Infanterie-Regiment Nr. 345, dessen Reste sich in Neufville, nahe Charleville, zwei Wochen lang von furchtbaren Kämpfen bei Chateau-Thierry mit einer vielfachen Ueberzahl von Amerikanern entspannen konnten und durch sechzehnjährige Kinder in Uniform wieder notdürftig aufgefüllt worden waren, aufs neue an die Front. Nach mehrtägigen Gewaltmärschen wurden wir zum Sturm auf eine feindliche Stellung bei der Zuckerfabrik von Combles eingesetzt. Ohne klare Führung stürmten etwa 30 Kompanien von etwa zehn verschiedenen Regimentern fast deckungslos in das Feuer von hunderten von Maschinengewehren und hunderten teuflisch genau schießender Geschütze. Von meiner Kompanie fiel der Führer, ein sehr junger Leutnant, und fast die Hälfte der Mannschaft. An wenigen Stellen gingen die Engländer gutwillig ein Stück zurück; sie hatten keine Eile, und sie schonten sich. Sie wußten, daß ihre Artillerie uns am nächsten Tage wieder zurückreihen würde. Am nächsten Morgen setzte höllisches Feuer ein. Wir warteten verzweifelt auf Entlastung durch unsere Artillerie; endlich begann sie zu schießen, sie schoß zu kurz, sie schoß in unsere eigenen Stellungen. Im Trommelfeuer von vorn und hinten gab es für die paar, die noch unverwundet waren, nur Flucht. Die Engländer besetzten ihre alten Stellungen in voller Ruhe, wahrscheinlich hatten sie nicht einen Mann bei dieser Operation verloren.

*

Die Trümmer unseres Bataillons — Trümmer, obwohl wir bisher fast gar nicht mit dem Feind selbst, sondern nur mit seiner Artillerie, zu tun gehabt hatten — zogen durch Le Mesnil hindurch in Stellungen im Pierre-Vaste-Wald. Niemand wußte recht, wo der Feind war. Wir hockten in Granatlöchern und warteten. Vor furchtbarem Durst verspürten wir kaum, daß wir seit drei oder vier Tagen keinen Bissen im Magen hatten. Feldküchen konnten in dieses schwierige Gelände nicht nach. Einmal hatten wir Leute zum Essenholen geschickt, sie waren nicht mehr zurückgekommen. (Später erfuhren wir, daß die Essenholer in vergastes Gelände gekommen waren und in deutschen Lazaretten an Gasvergiftung wie Hunde krepierten.) Als der Durst unerträglich wurde, schlürften wir aus den Granatrichtern das lehmige und von Giftgasen verjauchte Regenwasser; einige erkrankten. Am Morgen des fünften Tages ohne Essen setzte Trommelfeuer auf unseren Abschnitt ein, bald darauf bekamen wir Maschinengewehrfeuer von der Seite, dann von hinten; die Engländer waren neben uns durchgebrochen. Mehr als die Hälfte von uns wurde abgeschnitten und zumeist verwundet oder gasvergiftet gefangen genommen. Ein Rest entkam, von drei Seiten beschossen, unter Verlusten nach hinten.

*

Eine Woche wurden die Reste des Regiments 345 planlos umhergehetzt. In zumpigem Gelände wurde versucht, dem Feind Widerstand zu leisten. Unterstützung von unserer Artillerie hatten wir fast nie, sie wußte anscheinend nie, wo unsere und die feindlichen Stellungen waren, wußte sie es doch, so schoß sie falsch oder die Geschütze versagten. Jedenfalls war uns fast lieber, sie schoß gar nicht, denn sie tat uns fast mehr Schaden als den Feindlen. Nach mühevollem Geplänkel, ewigen Wachen und beschwerlichen Märschen in schwierigem Gelände zogen wir uns über einen Kanal (ich glaube, es war der Somme-Kanal) zurück, und unsere Division — die 87. J.-D. — kam in sehr feste Stellungen bei Gouzecourt, ungefähr 13 Kilometer vor Cambrai. Die Division, der die Regimenter Nr. 345, Nr. 347 und Nr. 3 angehörten, hatte etwa die Stärke eines kriegsstarken Bataillons. Vor dem Divisionsabschnitt wurden ins Vorfeld, d. h. noch vor den eigentlichen ersten Stellungen, in Granatlöcher etwa 30 bis 100 Meter vom Feind entfernt, 45 Mann gelegt. Die ganze Front lag Tag und Nacht unter schwerstem Sperrfeuer. Der Feind verschwendete ungeheure Mengen Material, immerhin mit dem Erfolg, daß fast niemand in Essen durch die Feuerkette nach vorn kam. Wir im Vorfeld lagen in unseren Löchern, in strömendem Regen und übten uns im Hungern. Wir waren über und über mit Läusen bedeckt, ein Kampf gegen das sich rasend vermehrende Ungeziefer war kaum noch möglich, weil wir immer Tag und Nacht umgeschnallt und auf dem Posten bleiben mußten — und dann waren wir auch zu schwach, zu hungrig und zu müde, um uns gegen das Ungeziefer, dessen Eier schon fest in unseren Poren saßen, zu wehren. Der Himmel war mit feindlichen Fliegern bedeckt. Zeigten sich ein paar deutsche Flieger, so wurden sie durch rasendes Maschinenfeuer und durch zwanzigfache Uebermacht zurückgetrieben, ehe sie die feindlichen Reihen überhaupt erreicht hatten. Die englischen und amerikanischen Flieger machten sich einen Sport daraus, möglichst niedrig über unseren Linien zu fliegen, manchmal waren sie nur sieben bis zehn Meter über uns und winkten uns zu. Wir schossen nicht, weil wir wußten, daß wir dann mit Maschinengewehrfeuer und Bomben überschüttet, und deckungslos, wie wir waren, bestimmt getötet worden wären. Wenn wir uns ruhig verhielten, blieben die feindlichen Flieger gewöhnlich friedlich; sie hatten Mitleid mit uns. Wir wußten, daß die Engländer, die uns gegenüberlagen, alle 48 Stunden abgelöst wurden; sie hatten reichliches, nahrhaftes Essen, waren vortrefflich ausgerüstet, gut ausgeruht, unverbraucht, und unternahmen alle Operationen im Schutze ihrer ungeheuren artilleristischen Ueberlegenheit. Sie schonten sich, sie stürmten nie, offenbar auf Befehl von oben, sie überließen alles ihrer Artillerie, die es allein und ohne Verluste für sie schaffte. Hätten sie einmal angegriffen, so hätten wir ihnen nicht widerstehen können, wir halbverhungerten armen Teufel, die seit Wochen ununterbrochen im Kampf waren, wir unterernährten, schlecht ausgerüsteten, von Ungeziefer bedeckten Männer, seit Wochen fast ohne Schlaf, ohne Ruhe, in stetem aussichtslosen Kampf gegen eine zehnfache Anzahl frischer Truppen, gegen eine zwanzigfach überlegene feindliche Artillerie und gegen eine dreißigfache Uebermacht feindlicher Flieger.

Nachdem wir drei oder vier Tage in unseren Löchern vor Gouzecourt gelegen hatten, setzte einmal vor Morgengrauen das furchtbarste Trommelfeuer ein, das ich in diesem Krieg erlebte. Vielleicht ein paar tausend Geschütze konzentrierten ihr Feuer auf unseren etwa vier Kilometer breiten Abschnitt. Eine unerhört präzise Feuerwelle wälzte sich rasch vorwärts. Es kam auf jeden Meter eine Granate. Meine armen Kameraden im Vorfeld sprangen, vor Entsetzen rasend geworden, auf, um vor der herannahenden Feuerwelle zu fliehen; sie wurden sofort durch Granatsplitter zerrissen. Im Bewußtsein ohnmächtiger Hilflosigkeit blieb ich zusammengekauert liegen in dem Loch, das ich mir fröstlich in meinen Granattrichter hineingewühlt. Eins der kleinen 7,5-Zentimeter-Geschosse, von uns „Ratscher" genannt, mit großer Sprengwirkung, aber minimaler Durchschlagskraft, hieb die zwei Meter Erde über mir zusammen. Da diese Geschosse sofort beim Aufschlag explodieren und Sprengwirkung nur nach vorn haben, so war ich nicht verwundet worden. Als ich mich nach zwei Minuten aus der Erde gebuddelt hatte, war die Feuerwelle schon über mich hinweggegangen. Im ersten Morgengrauen kamen nun ausgeschwärmt, aufrecht, wie auf dem Exerzierplatz, die Engländer heran. Ich kroch hinter der Feuerwalze her, die Engländer gaben keinen Schuß ab, vielleicht sahen sie mich nicht, wahrscheinlich aber hatten sie Mitleid mit dem armen Burschen, der vielleicht als einziger lebend aus dem von ihrer Artillerie betrommelten Abschnitt entkommen war.

Später meldete ich mich im Divisionsstab aus dem Vorfeld zurück. Die Antwort der Herren war verzweifelt und lakonisch: „Na, sonst ist wohl von da vorn niemand mehr übrig." Doch, es fand sich noch ein kleiner, blutjunger Bayer, außer mir der einzige von den 45, die das Vorfeld hatten verteidigen sollen, lebend zurück.

*

Das Jäger-Reg. Nr. 13 übernahm unseren Abschnitt. Wir kamen auf einen Tag aus der vordersten Gefechtslinie. Unsere Kompanie, die mit etwa 170 Mann vor drei Wochen vor Neufville aufgebrochen war, hatte noch zwölf Mann. Unser Bataillon war knapp 40 Mann stark und wurde von einem Unteroffizier geführt. Doch wurden wir nach einem Ruhetag in neue Kämpfe an gefährdete Stellungen geworfen. Es ging nach Honnecourt und Villers-Guislain. In flachem, sumpfigem Gelände wurden wir über schmale Brücken oder lange Bretterstege gehetzt, die dauernd unter schwerem Feuer lagen; unsere Verluste waren beträchlich. Wieder waren wir drei Tage ohne Essen und ohne Schlaf — wie unsere geschwächten Körper dies alles ausgehalten haben, ist ein ungelöstes, großes Wunder. Einmal trafen wir auf einer Straße eine gefüllte Feldküche. Wir stürzten auf sie zu. Als sie von uns umzingelt war, bekam sie einen Volltreffer, 20 Mann tötete. Mehr als der Tod der Kameraden schmerzte uns der Verlust des Essens. Was war uns noch der Tod: ein Spiel, eine Lächerlichkeit, Erlösung vielleicht.

Dann waren wir wieder in einem Graben, den wir bis zum letzten Mann verteidigen sollten. Wieder kam ich ins Vorfeld auf Wache. Da geschah das Wunder. Mir wurde zugerufen, ich solle zurückkommen, ich hätte Urlaub. Gewöhnlich bekam man in der letzten Zeit erst nach 1½ Jahren Urlaub. Obwohl ich erst ein Jahr ohne Urlaub war, kam ich doch schon heran, weil niemand mehr lebte, der von unserer Kompanie vor mir dran gewesen wäre.

*

Zurück ging's durch das Sperrfeuer, und nun zum erstenmal in all diesen Monaten hatte ich wieder Respekt vor dem Tode. Wenn mir jetzt noch etwas geschah .... jetzt, auf dem Rückweg nach Haus. Ich kam gut durch, wurde notdürftig entlaust, fuhr zwei Tage und war in Berlin, war weiß Gott in Berlin, obwohl mir das Donnern von tausend Geschützen noch in den Ohren brauste. Ich hatte ein rührendes Erlebnis. Als ich, schwach und zugleich betäubt vor Glück, die Treppe von der Hoch- zur Untergrundbahn am Nollendorfplatz herunterwankte, stellen sich mir zwei ganz junge Mädchen in den Weg und reden mit Tränen in den Augen auf mich ein. Endlich verstehe ich, sie wollen mir Geld schenken. Ich finde keine Worte, seit einem Jahr habe ich keine Frau mehr gesehen, was soll ich sagen, mir kommt gar nicht in den Sinn meine bürgerliche Bildung und die Stellung meiner Eltern zu erwähnen. Nun sammeln sich schon Menschen um uns an, mitleidige Gesichter überall. In furchtbarer Hilflosigkeit und Scham stammle ich und wehre ab. Doch die Mädchen stecken mir rasch etwas ins Koppel und stürzen schluchzend davon. Als ich hingreife, bleibt mir ein Fünf-Markschein in der Hand, viel Geld damals, als wir noch in Friedenswährung rechneten, für eine freiwillige, mildtätige Gabe. (Ich habe sie nie wieder gesehen, vielleicht liest eine von ihnen dies und meldet sich, damit ich ihr das Geschenk zurückgeben kann.) Wie aber sah ich auch zuerst Wochen umrastet, grau und verfallen, mit halbirrsinnigen Augen, verwildert, hinkend, denn eine schwere, bis auf den Knochen gehende Durchscheuerung und mit Ungeziefer bedeckte Eiterung an meinem linken Fuß verursachte mir rasende Schmerzen; mein Rock war an hundert Stellen vom Stacheldraht zerrissen, mit Kot und Lehm bedeckt, Stahlhelm, Gewehr, Tornister und Koppel — ich kam in voller Ausrüstung nach Berlin — schlotterten um meinen ausgemergelten Körper. Ich war ein Bild des Jammers und Grauens. So sah mich kurz darauf meine Mutter und schrie auf, vor Freude und Entsetzen zugleich. Ich kam sofort ins Lazarett. Als ich aufstand, war der Krieg zu Ende.

*

Warum ich das erzähle? Weiß Gott nicht, weil ich mein Kriegsschicksal für besonders interessant und erwähnenswert halte. Was ich mitmachte, war typisch für alle, die damals wirklich an der Front waren. Ich erzähle es heute den Leuten, die von ihrem Schreibtisch aus Aktenstücken, nachweisen wollen, daß die „Front erdolcht" wurde. Ich nein, ihr Herren, wir konnten nicht erdolcht werden, dazu waren wir viel zu weit vorne. Wir wurden Mann für Mann von zwanzigfach überlegener, feindlicher Artillerie erschossen. Es gab keine Rettung! Und euer Glück, ihr Herren, die ihr uns noch ein paar Monate Frontzeit gegönnt hättet, damit auch noch die paar tausend, die noch übrig waren an der Front, sinnlos und hilflos zugrunde gegangen wären, euer Glück ist es, daß von uns, die wir in diesen letzten Monaten draußen an der wirklichen Front waren, fast niemand mehr lebt, der euch eure papierenen Berechnungen vor die Füße schmeißen und Deutschlands jugendlichen, verbluteten Nationalisten beweisen kann, wie wir, Mann für Mann, einer ein Held wie der andere, geschwächt durch Hunger, Elend, Strapazen und schlechte Führung, gegen zwanzigfache Uebermacht uns bis zum letzten verteidigten — bis es eben wirklich nicht mehr ging.

Dr. Alfred Kantorowicz.

Die Beilegung des Balkan-Konflikts

Schlußsitzung des Völkerbundrats

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wf **Paris**, 30. Oktober

Der Völkerbundrat hat heute vormittag seine Schlußsitzung abgehalten. Sie begann mit der Verlesung eines Telegrammes der Militärattachés, die das Aufhören der Feindseligkeiten und den Rückzug der Truppen bestätigen. Die Vertreter Bulgariens und Griechenlands dankten dem Völkerbundrat dann für die Schnelligkeit, mit welcher dieser Konflikt beigelegt wurde. Der griechische Vertreter ließ sich diese Gelegenheit nicht entgehen, um zu bemerken, die vom Völkerbund angeordnete Untersuchung werde sicher die Möglichkeit der Athener Angaben über den Ursprung des Konfliktes beweisen.

Briand sprach im Namen des Völkerbundrates den Delegierten Bulgariens und Griechenlands Dank dafür aus, daß sie das ihrige zur schnellen Beilegung des Konflikts beigetragen haben. Er äußerte mit zuversichtlicher Hoffnung, daß die beiden Regierungen sich im Dezember der Entscheidung des Völkerbundrates unterwerfen werden, und versicherte, daß die Untersuchung ganz unparteiisch durchgeführt werde. Er erklärte in seiner Ansprache wörtlich: „Es gibt hier weder Besiegte noch Sieger, sondern nur zwei Mitglieder der gleichen Familie, welche sich über die Frage nicht einig waren und deshalb an den Familienrat appelliert haben. Der Völkerbund ist in der Tat eine große Familie, deren Mitglieder, große, mittlere und kleine Staaten, durch den Wunsch verbunden sind, alle etwa auftauchenden Konflikte friedlich zu regeln."

Nach Briand ergriffen die Vertreter Japans und Spaniens sowie Chamberlain das Wort, um die segensreiche Wirksamkeit des Völkerbundes zu betonen und Frankreich für die dem Völkerbund gewährte Gastfreundschaft zu danken. Briand erhob sich dann, um die Pariser Tagung des Völkerbundrates zu schließen.

Briand bezeichnete in seiner Schlußrede als eine Folge der Völkerbundpolitik, daß in Locarno die Schaffung einer „friedlichen Atmosphäre" möglich war. und nannte die rasche Beilegung des griechisch-bulgarischen Konflikts einen „Sieg über den Krieg", einen „um so glänzenderen Sieg, als kein Blutstropfen ihn befleckt". Briand schloß mit Worten dankbarer Erinnerung an die beiden großen Toten des Völkerbundes, Léon Bourgeois und den Präsidenten Wilson.

Boncour Nachfolger Sarrails?

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

s **Paris**, 30. Oktober

Im Lauf des heutigen Nachmittags hatte Painleve eine Besprechung mit Briand über die Ereignisse in Syrien. Ueber den Verlauf der Besprechung wurde nur bekannt, daß die Abberufung des Generals Sarrail von beiden Ministern endgültig beschlossen wurde. Sie wird morgen bereits dem Ministerrat vorgelegt und wahrscheinlich im Laufe des morgigen Tages offiziell bekanntgegeben werden. Als Nachfolger des Generals Sarrail wird der sozialistische Abgeordnete Paul Boncour genannt. Zur Wiederherstellung der ernsten militärischen Lage aber soll die Regierung beabsichtigen, den aus Marokko zurückkehrenden Marschall Pétain eilig nach Syrien zu entsenden. Marschall Pétain hat sich heute in Rabat zur Rückkehr nach Frankreich eingeschifft.

Der übrige Teil des heutigen Kabinettsrates wurde mit der Ausarbeitung der Regierungserklärung ausgefüllt, die nächste Woche in der Kammer verlesen werden soll.

Politische Tagesnachrichten

Deutsch-österreichische Arbeitsgemeinschaft

Im Preußing-Palais in München sand gestern die Gründung der Deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaft statt, deren vorbereitendem Ausschuß die bekanntesten Persönlichkeiten des wirtschaftlichen und politischen Lebens des ganzen Reiches angehören. Sie will in sachdienlichem Zusammenarbeiten mit der Oesterreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft in Wien und anderen ähnlichen Organisationen zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich auf kulturellem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet Angleich und Ausgleich schaffen. Dazu will sie diese Gebiete durch Fachausschüsse bearbeiten lassen. Staatsminister a. D. Schweyer meinte, das besondere Interesse werde der Wirtschaftsabteilung zugewendet werden, die verbindern solle, daß Oesterreichs Notlage dazu benutzt wird, es dem Reiche immer mehr zu entfremden. Das Problem Oesterreichs sei keine Parteifrage, sondern eine überparteiliche, und dementsprechend sei auch die Organisation überparteilich.

Abberufung Pacellis?

Wie in Münchener kirchlichen Kreisen verlautet, wird der päpstliche Nuntius in Berlin, Pacelli, demnächst vom Papst zum Kardinal kreiert werden und dann seinen Posten verlassen, um nach Rom an die Kurie zu gehen. Es war, so wird uns erklärt, von vornherein beabsichtigt, Pacelli nach Errichtung der Nuntiatur in Berlin nur die erste Zeit dort amtieren zu lassen. Sein Nachfolger in Berlin soll der derzeitige Substitut an der päpstlichen Staatskanzlei, Monsignore Pizzardo, werden. Uebrigens soll auch der Nuntius in Paris, Cerretti, seinen Posten verlassen und nach Rom als Kardinal kommen.

Knebelung der Presse in Italien

Auch in Mailand ist durch Dekret des Präfekten der Vorstand des nationalitalienischen Presseverbandes aufgelöst und durch ein Quartumvirat faszistischer Journalisten ersetzt worden.

Das neue Wirtschaftsparlament

Die Gesetzentwürfe für den endgültigen Reichswirtschaftsrat

Daß der Reichswirtschaftsrat fortbestehen und Einfluß haben soll, wird nicht allseitig gewünscht. Es wird gegen ihn eingewendet, daß er theoretisch der Organisation des demokratischen Staates inkongruent sei, und daß er praktisch wenig geleistet habe. Der theoretische Einwand sollte wenigstens nicht von Leuten erhoben werden, die sonst die Mängel des parlamentarischen Regimes zu betonen pflegen. Gerade ein Staatswesen, in dem das politische Parlament den Ausschlag gibt, bedarf als dessen Korrektiv eines Wirtschaftsparlamentes. Im übrigen kommt es darauf an, wie sich das Institut des Wirtschaftsrates praktisch bewährt hat. Und hier ist zu sagen, daß der Vorläufige Reichswirtschaftsrat auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Gutachtertätigkeit eine Fülle nützlicher Arbeit geleistet hat. Sie ist seinen Kritikern nur deswegen nicht so recht zum Bewußtsein gekommen, weil sie sich im allgemeinen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vollzogen hat, und auch hauptsächlich in sachlicher Kleinarbeit bestand, die ja stets Gefahr läuft, unbeachtet zu bleiben, obwohl sie die Grundlage jeder wahren Leistung ist.

Allerdings muß zugegeben werden, daß der Reichswirtschaftsrat, abgesehen von der kühlen Haltung der Behörden und des Reichstages, die sich seiner Hilfe viel mehr hätten bedienen können als sie es taten, auch noch mit Hemmungen zu kämpfen hatte, die in seiner Organisation lagen. Von der endgültigen Regelung ist zu verlangen, daß diese Mängel beseitigt werden. Unter zwei Gesichtspunkten sind die Entwürfe, die jetzt vom Ministerium der Oeffentlichkeit unterbreitet werden, zu prüfen. Einmal kommt es darauf an, daß jeder überflüssige Verbrauch an Kräfte, Zeit und Geld verhindert wird, ferner und vor allem: Ist dem Reichswirtschaftsrat durch das Gesetz die Möglichkeit zu ersprießlicher Arbeit zu geben.

Der erste Gesichtspunkt ist in den Gesetzentwürfen stark berücksichtigt. Die Zahl der Mitglieder wird von 326 auf 126 herabgesetzt. Zweifellos war bisher die Mitgliederzahl viel zu hoch, nur ein Teil der Mitglieder kam wirklich zu sachlicher Arbeit heran. Die Hauptarbeit wurde in den Ausschüssen geleistet, und dabei wird es auch bleiben. Ob freilich die vorgeschlagene Zahl genügen wird, um alle Arbeiten auf den verschiedensten Gebieten durch sachverständige Mitglieder zu erledigen, muß bezweifelt werden; wahrscheinlich wird doch eine Erhöhung der Ziffer notwendig sein.

Nach dem Entwurf bilden die Mitglieder des Reichswirtschaftsrates vier Abteilungen. Abteilung I umfaßt die Unternehmervertreter, 41 Mitglieder aus den verschiedensten Wirtschaftszweigen, die von den Wirtschaftsverbänden delegiert werden. Abteilung II hat 41 Arbeitnehmervertreter, von den Gewerkschaften entsandt. In Abteilung III gehören 14 Vertreter öffentlicher Organisationen, der Städte, Gemeinden und Kreise, der öffentlichen Versicherungsanstalten, der Konsum-Genossenschaften und der landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften. 28 Mitglieder werden für Abteilung IV von der Reichsregierung und dem Reichsrat ausgewählt. Es kommen in Betracht 14 „mit dem Wirtschaftsleben der einzelnen Landesteile besonders vertraute Persönlichkeiten", die vom Reichsrat ernannt werden, und die gleiche Zahl von der Reichsregierung entsandter Persönlichkeiten, „die durch besondere Leistungen die Wirtschaft des deutschen Volkes in hervorragendem Maße gefördert haben oder zu fördern geeignet sind". Daruntter sollen sich Vertreter der freien Berufe, der Beamtenschaft und der Wissenschaft befinden. Ferner gehören zur vierten Abteilung zwei Vertreter der Tagespresse, von denen einer vom Reichsverband der Deutschen Presse und der andere vom Verein deutscher Zeitungsverleger zu ernennen ist.

Die Gliederung in Abteilungen, die Scheidung nach Interessengruppen, entspricht nicht dem Ziele, das dem Reichswirtschaftsrat als berufsständischem Parlament zu setzen ist. Der Reichswirtschaftsrat sollte gerade dem Ausgleich der berufsständischen Interessen, den gemeinsamen Interessen aller Berufe dienen. Die Zusammenfassung der einzelnen Berufsgruppen in Abteilungen betont dagegen die Scheidung der Stände. Ob das zahlenmäßige Verhältnis der einzelnen Berufsgruppen ihrer Bedeutung entspricht, kann fraglich sein. Doch würde eine Untersuchung darüber hier zu weit führen und muß den Berufsgruppen selbst überlassen bleiben. Widerspruch muß dagegen eingelegt werden, daß im neuen Reichswirtschaftsrat die freien Berufe bis auf die Presse ausgeschaltet werden sollen. Artikel 165 der Reichsverfassung bestimmt, daß alle wichtigen Berufsgruppen im Reichswirtschaftsrat vertreten sein sollen. Man wird doch nicht behaupten wollen, daß die freien Berufe keine wichtige Berufsgruppe seien. Sie sind für das wirtschaftliche und kulturelle Leben von ganz außerordentlicher Bedeutung und haben auch das größte Interesse an den wirtschaftspolitischen, finanzpolitischen und sozialpolitischen Maßnahmen der Regierung. Die Ausschaltung der freien Berufe entbehrt jeder Berechtigung. Sie verstößt ferner gegen den Artikel 165 der Verfassung. Der Plan, in die vierte Abteilung auch Vertreter der freien Berufe zu schicken, bringt keinen Ersatz für das Fehlen der selbstgewählten und ausreichenden Vertretung. Die Bestimmungen über diese Delegierten des Reichsrates und der Reichsregierung sind überhaupt angreifbar. Nach § 9 des Referentenentwurfes werden die ständigen Mitglieder für sechs Jahre berufen, und alle zwei Jahre scheidet ein Drittel aus. Die Reichsregierung gewinnt auf diese Weise einen Einfluß auf die von ihr ernannten Mitglieder, der im Interesse der Unabhängigkeit des Wirtschaftsparlamentes nicht wünschenswert ist. Es wäre durchaus zu erwägen, ob es nicht besser wäre, die Mitglieder auf Lebenszeit zu ernennen, wobei die delegierenden Berufsverbände selbstverständlich die Möglichkeit behalten, ihre Vertreter abzuberufen und zu ersetzen.

Noch stärker als in den Bestimmungen über die Zusammensetzung tritt in denen über die Geschäftsführung des Reichswirtschaftsrates das Bestreben hervor, seine Selbständigkeit einzuschränken. Die Arbeit des Reichswirtschaftsrates spielt sich hauptsächlich in den Ausschüssen ab. Er hat **drei Hauptausschüsse, einen sozialpolitischen, einen finanzpolitischen und einen wirtschaftspolitischen Ausschuß**, die wieder Sonderausschüsse für einzelne Aufgaben errichten können. Der Referentenentwurf sieht nun vor, daß in den Haupt- und Sonderausschüssen ein nicht stimmberechtigter Vertreter der Reichsregierung den Vorsitz führen soll. Für den, der in dem Reichswirtschaftsrat ein selbständiges Gutachterparlament sieht, ist der Vorschlag, dem Reichswirtschaftsrat das Recht auf die Leitung seiner Versammlungen zu nehmen, überhaupt nicht diskutabel. Dasselbe gilt in noch stärkerem Grade von der Bestimmung, daß in den Enquête-Ausschüssen der Beauftragte der Reichsregierung nicht nur den Vorsitz führen, sondern sogar stimmberechtigt sein soll. Dazu kommen noch andere Versuche, den Einfluß der Regierung auf Kosten der Bedeutung des Reichswirtschaftsrates auszubauen. Der Reichswirtschaftsrat soll nicht einmal ohne Genehmigung der Regierung berechtigt sein, mehrere Hauptausschüsse zu gemeinsamen Sitzungen zu vereinigen.

Die parlamentarischen Rechte des Reichswirtschaftsrats dürfen nicht beschränkt werden, wenn er fruchtbringende Arbeit leisten soll. Er muß zunächst das Recht haben, die Reichsregierung über wichtige Fragen zu interpellieren. Es ist falsch, wenn ihm der Entwurf dieses Recht verfagen will. Der Reichswirtschaftsrat kann als sachverständiges Gremium Mißstände, die sich im Wirtschaftsleben durch Gesetzgebung oder Verwaltungspraxis ergeben, normalerweise schneller und richtiger erkennen, als das politische Parlament. Das Recht zur Gesetzesinitiative ist dem Reichswirtschaftsrat schon durch Artikel 165 der Reichsverfassung gewährleistet. Danach kann er sozialpolitische und wirtschaftspolitische Gesetzentwürfe beantragen, und die Regierung muß sie beim Reichsrat einbringen, auch wenn sie ihnen selbst nicht zustimmt. Das Recht zur Begutachtung der in seinen Aufgabenkreis fallenden Gesetzentwürfe schließlich darf dem Reichswirtschaftsrat in keiner Richtung beschnitten werden. § 3 des Entwurfs bedarf einer Abänderung dahin, daß Gesetzentwürfe, auch wenn sie schon bei den Vorarbeiten dem Reichswirtschaftsrat vorgelegen haben, ihm noch einmal zuzustellen sind, wenn die Regierung das Gutachten des Reichswirtschaftsrats in dem endgültigen Entwurf nicht berücksichtigt hat.

Fehlerhaft ist es auch, wenn der Entwurf nur von den Gebieten der Wirtschafts- und der Sozialpolitik spricht. Auch die finanzpolitischen Fragen gehören vor den Reichswirtschaftsrat, da sie sich gar nicht von denen der Wirtschafts- und Sozialpolitik trennen lassen.

Damit der Reichswirtschaftsrat die Aufgaben erfüllen kann, die ihm innerhalb des Staates obliegen und für deren Bewältigung er seiner Struktur nach das geeignete Organ ist, muß er auch Macht besitzen.

H. D.

(Hierzu drei Beilagen.)

Locarno im Landtag

Ministerpräsident Brauns Abrechnung mit den Deutschnationalen

Klärungen des Ministerpräsidenten Braun

Da der Reichstag erst Ende November zusammentritt, spielt der Landtag große Politik. Die Deutschnationalen fühlten das Bedürfnis, durch den Abg. Baecker von der „Deutschen Tageszeitung" ihre zweideutige und zweischneidige Politik erläutern zu lassen. Irgendeine Klärung brachten seine Ausführungen nicht. Sie lassen jede Möglichkeit offen und verreiten nur, wie unbehaglich den Deutschnationalen in ihrer Löwenhaile zumute ist.

Ministerpräsident Braun kam in seiner Erwiderung ebenfalls auf Locarno zu sprechen.

Wer, sagte er, auf dem Standpunkt steht, daß man die Probleme, die der Weltkrieg aufgeworfen hat, über kurz oder lang mit Waffengewalt lösen kann, der kann für den Pakt nicht stimmen. Denn dieser Pakt soll nicht die weitere Kriegführung regeln, sondern der erste Versuch sein, nach diesem furchtbaren Erleben des Weltkrieges die Einrichtungen dafür zu schaffen, daß in Zukunft Kriege vermieden werden. (Lebh. Zustimmung bei der Mehrheit, laute Zurufe bei den Deutschnationalen.)

Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, daß es für Kulturvölker erwünscht wäre, für alle Zeit ihre Differenzen auf machtpolitischem und militärischem Wege auszufechten, sondern ich habe die Hoffnung, daß die Völker dahin kommen werden, daß auch ihre Streitigkeiten ebenso wie die Streitigkeiten unter einzelnen Individuen auf dem Boden des Rechts geschlichtet werden. Von diesem Gedanken sind die Vereinbarungen von Locarno getragen. Es kommt darauf an, daß man sich mit diesem Geist erfüllt und ihn auch in der ganzen späteren Politik zum Ausdruck bringt. (Andauernde Zurufe b. d. Dnat.) Wir alle verurteilen es, daß die anderen bewaffnet dastehen und nur von uns die Abrüstung verlangt wurde. Aber wollen Sie diesen Zustand nun verewigen? Glauben Sie, ihn mit Waffengewalt in kürzester Zeit beseitigen zu können? (Zurufe b. d. Dnat.)

Die Zustimmung zum Locarno-Pakt wird Ihnen jetzt so schwer, weil Sie Ihre Anhängerschaft darauf eingestellt haben, daß die großen Probleme mit Waffengewalt zu lösen sind. Die Besetzung des Rheinlandes ist von der Gegenseite mit zwei Gründen gerechtfertigt worden: Einmal um die Reparationen zu sichern und zweitens um Frankreich vor einem Revanchegangriff Deutschlands sicherzustellen. Der erste Grund ist durch die Reparationsregelung in London weggefallen. Es kam jetzt darauf an, den zweiten Grund durch ein Sicherheitsabkommen zu beseitigen. Wird der Locarno-Pakt Wirklichkeit, dann wird auch der zweite Grund den Gegnern genommen. Wir können dann mit Fug und Recht verlangen, daß auch die Besetzung wegfällt (Zuruf b. d. Dnat.). Wenn Sie eine anderen Weg wissen, um das deutsche Volk aus seiner jetzigen furchtbaren Lage herauszubringen, dann sagen Sie ihn doch. Es wäre doch kindisch, den Gedanken einer Lösung mit Waffengewalt in unserer Lage zu propagieren

Es gibt nur den Weg, durch Verhandlungen in zielbewußter, ruhiger, entsagungsvoller Arbeit herauszukommen. Mit großen Tiraden nutzt man dem besetzten Gebiet nicht. Wir haben angesichts der Verhandlungen die Hoffnung, nachdem, was inoffiziell in Locarno erklärt worden ist, daß auch das erreicht werden wird, was nach dem Londoner Abkommen eintrat, wo die Befreiung des besetzten Einbruchsgebiets an der Ruhr auch nur nebenbei ohne Parophierung zugesichert war und tatsächlich zum zugesicherten Termin durchgeführt wurde. Wollen wir diese Erleichterungen für das besetzte Gebiet herbeiführen, dann müssen wir alles unterlassen, was das Zustandekommen des Paktes von Locarno gefährden kann, was insbesondere den Geist, der dort geherrscht hat und der in diesen Vereinbarungen zum Ausdruck kommt, in seiner weiteren Auswirkung hindern kann. (Lebhafte Zustimmung links und in der Mitte, Zurufe und Unruhe rechts.)

Der Locarnoer Vertrag geht von dem reinen Machtstandpunkt des Versailler Vertrages etwas ab und darum bedeutet er einen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand. Es steht zu erwarten, daß Milderungen des Besatzungsregimes in zeitlicher wie materieller Hinsicht eintreten werden und eintreten müssen, wenn sich der Pakt auswirken soll. Alles das wird für das besetzte Gebiet gefährdet, ist jetzt schon gefährdet durch den Austritt der Deutschnationalen aus der Reichsregierung, weil sie die Verantwortung für eine Politik nicht übernehmen wollen, die sie bisher mitgemacht haben (stürmische Zurufe und Widerspruch rechts). Die Politik, die mit dem 9. Februar begonnen hat, damit der starke Druck der Besetzung wegfallen sollte, ist inaugeriert mit Zustimmung und Wissen der deutschnationalen Minister. Neun Monate lang waren diese Dinge fortgesetzt Gegenstand der Erörterung, und die Herren sind nicht ausgetreten, sondern haben diese Politik mitgemacht. (Widerspruch rechts.)

Als der Kurier von Locarno bei der Reichsregierung eintraf und über die Verhandlungen berichtete, da kam von den deutschnationalen Ministern kein Widerspruch, und er ist nach Locarno zurückgefahren mit dem Eindruck, daß abgeschlossen werden kann. (Widerspruch rechts.- Jetzt möchten die Deutschnationalen uns und den Mittelparteien die undankbare Aufgabe überlassen, den Pakt anzunehmen. (Rufe rechts: Lehnen Sie ihn doch ab!

Die Ablehnung unmöglich

Ich werde den Eindruck nicht los, daß es bei den Deutschnationalen innerlich jetzt so aussieht, wie seinerzeit in Weimar, als man vor der Frage stand, ob man den Versailler Vertrag untergezeichnen soll oder nicht. Damals haben Ihre Parteifreunde (nach rechts) vor der Möglichkeit gezittert, daß der Vertrag abgelehnt werden könnte und dann die alliierten Truppen einziehen würden. So sieht es innerlich auch jetzt bei den Deutschnationalen aus. **Sie möchten uns wegen der Unterschrift als Landesverräter bezeichnen, aber sie zittern vor der Möglichkeit, daß nicht unterzeichnet wird.** (Unruhe rechts; Abg. Bäcker (Dnat.) ruft: Halten Sie Ihre Leute dabei, daß sie ablehnen, und Sie sollen gesegnet sein!)

Wenn Deutschland nach diesen Vorgängen den Locarnopakt ablehnen würde, so würde es auf Jahre hinaus in der Welt völlig isoliert dastehen. (Beifall links, Unruhe rechts.) Deutschland hat doch das Sicherheitsangebot gemacht, und im wesentlichen enthält der Pakt das, was damals angeboten worden ist. Es besteht auch die Gefahr, daß bei einer Ablehnung des Paktes das Besatzungsregime sich verschärfen kann.

Nach einer Ablehnung des Paktes würde auf Jahre hinaus jeder deutsche Protest gegen die Unterdrückung durch die Alliierten in der Welt zur völligen Wirkungslosigkeit verurteilt sein. (Lebh. Zustimmung links und in der Mitte.) Dann würde überall das als wahr gelten, was uns so oft zu Unrecht nachgesagt wurde, daß Deutschland eine Politik der Zweideutigkeit betreibt.

Die Staatsidee, die Sie (nach rechts) vertreten, ist die Idee vom gewaltsam sich durchsetzenden Machtprinzip nach innen und außen. Diese Staatsidee ist in den Blutbädern des Weltkrieges versunken, und Sie werden sie niemals wieder hervorholen können. **In Locarno dagegen hat man jetzt versucht, die Staatsidee der Verständigung anzubahnen. Demgegenüber wollen Sie nach wie vor alle Probleme des Völkerlebens durch Gewalt lösen. Wer von dieser Ihrer Politik Unheil für Volk und Vaterland erwartet, der muß sie verurteilen und bekämpfen.**

Deshalb wird auch die preußische Regierung im Gegensatz zu Ihren Wünschen sich hinter die Locarno-Politik der Reichsregierung stellen. (Lebh. Beifall links u. i. d. Mitte.)

Abg. **Heilmann** (Soz.) unterstrich die Ausführungen des Ministerpräsidenten in einer kurzen, wirkungsvollen Rede, die nicht nur bei den Sozialdemokraten, sondern auch bei den Demokraten und ganz demonstrativ auch im Zentrum durch lebhafte Zustimmung begleitet wurde. Der sozialdemokratische Redner stellte ebenso wie der Ministerpräsident die Verantwortung der Deutschnationalen für das Vertragswerk von Locarno fest, weil sie während der letzten acht Monate sich nicht eindeutig gegen Locarno erklärt, sondern alle Schritte der Herren Luther und Stresemann mitgemacht haben.

Abg. Dr. **Spiekernagel** (D. Vp.): Der Austritt der Deutschnationalen hat die außenpolitische Position des Kabinetts geschwächt. Die Deutsche Volkspartei übernimmt gern die Verantwortung für Locarno; die Verantwortung für die Ablehnung müßten die Deutschnationalen allein tragen. Es hätte sich vermeiden lassen müssen, Locarno zu einer Parteifrage zu machen. Die Deutsche Volkspartei stehe zwar zur Regierung Braun in Opposition, würde sie aber unterstützen, wenn sie in den nächsten Wochen sich mit aller Kraft im Sinne des Locarno-Vertrages für die Vergünstigungen für das bedrückte besetzte Gebiet einsetze.

Gegen sechs Uhr vertagt sich das Haus auf Montag 12 Uhr.

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Berlin-Süd.
Verlag und Druck: Ullstein A.-G. Berlin.